

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— M.  
mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf.  
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408  
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite  
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 33  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.  
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 15

Sonnabend, am 18. Januar 1936

102. Jahrgang

## Oertliches und Ländliches

**Dippoldiswalde.** Soll's nun doch Ernst werden? Heute früh schneite es etwas. Die Felder, Gärten, Straßen und Wege sind wieder einmal weiß, aber das Quecksilber steht im Thermometer noch über dem Nullstrich und auf den steinernen Fußsteigen ist es noch recht feucht. Gegen Mittag legte auch die Sonne den Schnee wieder weg.

**Dippoldiswalde.** Am Mittwoch hielt der Stützpunkt Dippoldiswalde des NSDAP in Gemeinschaft mit der Arbeitsgemeinschaft für Erd- und Heimatkunde eine Arbeitsführung ab. Nach Bekanntgabe geschäftlicher Angelegenheiten durch Kam. Riecke gab Kam. Grunicke, der Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Lebensraumkunde, einiges Interessante bekannt und erzielte dann dem Referenten, Inspektor Schulze der kartographischen Landesaufnahme, das Wort zu seinem Vortrag: „Wie eine Landkarte entsteht“. In längeren Ausführungen gab dieser ein Bild über die Entstehung des Kartierungswerkes und über die verschiedenen Arbeitsgänge, die dazu gehören. Dabei wurde man mit einem Gebiet bekannt, das in seiner Art so weit vom Alltäglichen abliegt, daß man erstaunt über die Fülle und die Menge der Arbeit sein mußte. Dauert doch die Fertigstellung einer einzigen Karte weit über ein halbes Jahrzehnt. Seit 1790 gibt es in Sachsen eine Landesvermessung und diese hat sich zu einer Vollkommenheit entwickelt, so daß gerade die sächsische Landesaufnahme an erster Stelle steht. Karten in verschiedenem Druckzustand und Kupferplatten sowie Lichtbilder veranschaulichten das Vorgehens.

**Dippoldiswalde.** Die Ar.-N.-Lichtspiele bieten in dieser Spielserie wieder ein umfangreiches und schönes Programm. Der Hauptfilm „Barcarole“, der nach Themen aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“ gedreht wurde, ist ein Meisterwerk der Ufa-Produktion und läßt dem Zuschauer das venezianische Gondel-Nachtsfest in all seiner Pracht und Aufmachung voll und ganz miterleben. Coltrada, dem Ledemann, der in allen Großstädten der Welt zu Hause ist und dem die Herzen der Frauen überall mehr als erwidert nur so entgegenliegen, und mit ihnen auch nur so spielt, wird das Barcarole-Fest zum Schicksal; denn er lernt nach dem langen Don Juan-Dasein das Wunder der wahren Liebe kennen. Schnell sind die Stunden des Glücks entschwinden; er möchte gern zurück; doch durch eine Wette gebunden, ist sein Schicksal besiegelt. — Eine gute Belehrung zur Rückkehr zur guten Musik ist der Ausflug in die Oper „Der Heldensturm“. — In einem besonderen und in bunter Farben gehaltenen Film erleben wir nochmals das Entdeckungsstück auf dem Waldberg 1934, von dessen Größe und Gewaltigkeit man erst durch diese Aufnahmen einen richtigen Begriff bekommt. Leider ist der Film etwas zu sehr koloriert, so daß er an Natürlichkeit etwas verliert. Die Ufa-Tonwoche ist auch wieder ausgezeichnet, sie bringt viel Interessantes vom In- und Auslande. Besonders originell sind auch die Aufnahmen von Garmisch-Partenkirchen unter dem Titel „Die Jugend aller Länder trainiert für die große Entscheidung zu den Olympischen Spielen“.

Die Verkehrsverwaltung der Stadt Gessing teilt uns mit, daß die für den 19. d. M. geplanten Kodel- und Elekten-Meisterschaftsrennen auf der Bobbahn Gessing wegen der ungünstigen Schneeverhältnisse verschoben werden mußten. Die Meisterschaften werden an einem Sonntag im Monat Februar ausgetragen.

**Reichstädt.** Während am vergangenen Sonntag der Gutsauszügler Hermann Jharsch mit seiner Gattin das goldene Hochzeitfest im engen Familienkreise feiern konnte, wobei der Ortspfarrer das Paar in der Wohnung einsegnete und die Glückwünsche der Kirchengemeinde überbrachte, und das Paar von allen Seiten geehrt wurde, konnte gestern das Hermann-Enderslein'sche Ehepaar das gleiche Fest begehen. Da Enderslein seit 50 Jahren hier wohnt und viele Ehrenämter begleitet hat, erhielt die Feier einen breiten Rahmen. Am Abend brachte die Feier einen breiten Rahmen. Am Nachmittag wurde das Paar in der Kirche vom Pfarrer eingeseignet und auf dem Wege dorthin von der Fahrgenossenschaft des Kriegervereins begleitet, der, an der Spitze der Schützenzug, vor der Kirche Aufstellung genommen hatte. Nach der Einsegnung übermittelte der Pfarrer dem Paare eine Ehrenurkunde der Landeskirche, da Enderslein Jahrzehnte Kirchkassierer war. Anschließend überreichte der Vorsitzende des Kriegervereins, Wilhelm Voigt, ein Bild des Führers. Am Abend brachte die Freiwillige Feuerwehr, deren Jungführer Enderslein viele Jahre war und deren Ehrenmitglied er ist, einen Fackelzug. Der Hauptmann der Wehr überreichte hierbei ein Geschenk. Möge den Jubelpaaren ein noch recht schöner Lebensabend beschieden sein.

**Eifersdorf.** Der Männergesangsverein „Eintracht“ hatte seine Mitglieder zur Hauptversammlung in sein Vereinsheim, Oppelt's Gasthaus, eingeladen. Vereinsführer Lohr war es eine Freude, besonders den von auswärts erschienenen Ehrenvorsitzenden Otto Baumgart begrüßen zu können; anschließend dankte er den Sangesbrüdern für ihre Treue und dem Chormeister, Kantor Weber, für seine uneigennütige Tätigkeit. Einen ausführlichen Jahresbericht verlas sodann der Schriftführer Frh. Dietrich. Der Verein zählte am Anfang des Berichtsjahres 46 aktive und 27 passive Sänger. Zwei Sänger meldeten sich ab, zwei wurden in die ewige Heimat übertrafen, so daß am Ende des Jahres der Verein 43 Ak-

## Freundschaftspakt Prag—Wien

Schuschnigg's Verhandlungen abgeschlossen

Prag, 18. Januar.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg stattete Ministerpräsident Hodza einen einständigen Besuch ab. Ein Besuch bei Kardinal Erzbischof Kalpar schloß sich an. Hierauf folgte der österreichische Bundeskanzler einer Einladung des Staatspräsidenten Dr. Benesch zu einem Essen auf der Burg. Nachmittags erwiderte Ministerpräsident Hodza den Besuch des Kanzlers auf der österreichischen Botschaft.

Das englische Reuterbüro meldet, die amtliche Presse Österreichs und der Tschechoslowakei habe keinen Zweifel gelassen, daß dem Besuch Schuschnigg's in Prag größte Bedeutung beigegeben werden müsse. Man erkläre, daß der Besuch der Beginn einer völlig neuen politischen Einstellung sein könnte, wonach sich Österreich der kleinen Entente und den Westmächten England und Frankreich nähern und seine bisherigen engen Beziehungen zu Italien und Ungarn aufgeben werde.

Die politischen Verhandlungen, die zwischen dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Hodza und dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg geführt wurden, sind am Freitagabend abgeschlossen worden. Die Uebereinstimmung in allen Fragen, insbesondere auf die Politik im Donauraum, wurde festgestellt und bekräftigt. Die Erneuerung und Erweiterung des sogenannten Schiedsgerichtsvertrages von Brünn, der im Mai 1936 nach zehnjähriger Dauer abläuft, wurde beschlossen, seine Ergänzung zu einem Freundschaftspakt vereinbart.

In wirtschaftlichen Fragen wurden zunächst Vereinbarungen nicht getroffen, sondern die Durchführung der aus der grundsätzlichen Uebereinstimmung sich ergebenden Maßnahmen den beiderseitigen Fachmännern überlassen. Ein Gegenbesuch tschechoslowakischer Staatsmänner in Wien wird stattfinden, doch wurde eine Frist dafür noch nicht festgelegt.

Plauener Straße erfolgte der Zusammenstoß. Der Chemnitzer Kaufmann zog sich schwere Verletzungen zu. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.

**Leipzig.** Der Reichsstatthalter hat seine grundsätzliche Zustimmung erteilt, daß am 1. April 1936 die Gemeinde Knauthain nach Leipzig eingemeindet wird. Knauthain folgt damit nach genau sechs Jahren der Nachbargemeinde Nauentleeberg, die am 1. April 1930 zusammen mit Abtaundorf, Thella und Schönau Leipzig einverleibt wurde. Abgesehen von Portitz, das im vergangenen Jahre zu Leipzig kam, waren dies die letzten großen Einverleibungen.

**Thalheim.** Als hier der 26 Jahre alte Elektromonteur Peters auf einem Mast der elektrischen Leitung beschäftigt war, brach der Mast um und Peters stürzte ab. Er wurde besinnungslos ins Krankenhaus gebracht, wo er den Folgen des Unfalles erlag. Peters hinterläßt Frau und 2 Kinder.

**Waldheim.** Als alteingesessenes Bauerngeschlecht im Bereich der Kreisbauernschaft Döbeln soll durch Anbringung einer Gedenktafel am Sonntag, 26. Januar, die Sippe des Bauers Martin Berthold, die seit 1650 in Grünlichtenberg ansässig ist, geehrt werden.

**Eibensdorf.** Gemeindezusammenlegung. Mit dem 1. Februar werden die beiden Gemeinden Hammerbrücke und Friedrichsgrün zusammengelegt. Die neue Gemeinde führt den Namen Hammerbrücke, während Friedrichsgrün als Ortsteil weiter bestehen bleibt.

## Tödliehe Unfälle

In Goldberg bei Bischofswerda fuhr der im siebzigsten Lebensjahr stehende Gutsauszügler Max Bartho aus Frankenthal auf seinem Fahrrad, auf dessen Lenkstange ein Saß Kartoffeln gepackt war und der noch einen Rucksack auf dem Rücken trug, bei der Einmündung in die Reichsstraße mit einem Personenkraftwagen zusammen; er wurde ein Stück mitgeschleift und so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

Der achtzigjährige Schuhmacher Otto Bergmann ging in Rohnzin, ohne sich umzusehen, schräg über die Straße. Dabei wurde er von einem Kraftwagen mit Beiwagen angefahren. Alle drei Personen wurden verletzt, Bergmann so schwer, daß er bald darauf starb.

In Leipzig starb die dreifünfundzig Jahre alte Mariha Schubert an den Folgen eines Verkehrsunfalles. Die Frau war von einem Radfahrer angefahren und schwer verletzt worden. — Der von einer Straßenbahn gestürzte einundfünfundzig Jahre alte Max Burthard ist an den Folgen eines Schädelbruches gestorben.

Als in Thalheim der sechsundzwanzig Jahre alte Elektriker Peters auf einem Mast der elektrischen Leitung beschäftigt war, brach der Mast um und Peters stürzte ab; er wurde besinnungslos ins Krankenhaus gebracht, wo er starb.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden  
für Sonntag:

Winde aus westlichen Richtungen. Wechselnd bewölkt. Vereinzelt Schneeschauer. Temperatur wenig geändert.

Drei Jahre WJW — drei Jahre Volksgemeinschaft  
Kauft am 19. Januar die Abzeichen der Erinnerungssammlung!

**Glashütte.** Bezüglich der Kleinaußen Vorschläge zu ausreichender Wasserversorgung unserer Stadt ist auch das Geologische Landesamt um Rat angegangen worden. Dieses hat festgestellt, daß die Sicherleitungen des Glashütter Wasserwerkes äußerst stark gelegt und die Sohle einzelner Sammelgräben (aus kieseligen Gräben bestehend) höher liegt als die Sohle des Triebwerksbades, so daß die Befürchtung berechtigt ist, daß in trockenen Zeiten die ergebigen Quellenöffnungen von fernliegenden Sammelbehältern in den stadtwärts liegenden Sammelgräben wieder verloren gehen. Es werden in beide entsprechende Arbeiten vorgenommen. Um die Ergebenheit in dem äußerst stadtwärts gelegenen Quellgebiet noch zu steigern, sollen dort weitere Sicherrohre in gemessener Tiefe und quer zum Tale gelegt werden. Dies ist als erster Abschnitt anzupacken und wird in Angriff genommen, sobald die finanzielle Zufolge der Staatsbehörde vorliegt, spätestens aber mit beginnendem Frühjahr. Möglichst anschließend soll der 2. Bauabschnitt beginnen: die Errichtung eines zweiten größeren Hochbehälters. Sollte wider Erwarten Bauabschnitt 1 den Erfolg nicht bringen, so läßt es der Stadt immer noch unbenommen, den Kleinaußen Vorschlag (Pumpensehen) in Erwägung zu ziehen.

**Bad Schandau.** Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern vormittag auf dem hiesigen Schulhofe ab. Während der großen Pause, in der sich fast sämtliche Kinder auf dem Schulplatze befanden, raste ein durchgehendes Pferdegepansch mitten in die Kinder. Diese konnten sich jedoch beizeiten in Sicherheit bringen, so daß niemand verletzt wurde. Der eine der die Aussicht führenden Lehrer konnte schließlich das Gefährt zum Stehen bringen. Die Pferde gehörten einem Waidersdorfer Bauern. Sie waren durch ein großes Lastauto schon geworden.

**Chemnitz.** Am Freitag ließ in Mittelbach bei Chemnitz ein aus Plauen kommender Chemnitzer Kaufmann mit seinem neuen Wagen mit dem in Richtung Neudörflich fahrenden Personenzug zusamen. Der Fahrer hatte angenommen, daß ihm ein Auto entgegenkomme und keine Ahnung davon, daß parallel mit der Straße eine Bahnlinie läuft. Beim Überqueren der



## Eden verteidigt seine Politik

Seine erste Rede als Außenminister, die allgemein mit Spannung erwartet wurde, hielt Eden vor seiner Wählerchaft in Leamington. Die Rede enthielt keinerlei aufsehenerregende neue Mitteilungen zur Lage, ist aber bezeichnend für die gegenwärtige vorsichtige Außenpolitik der englischen Regierung.

Eden erklärte, es sei ein Fehler, sich einzulassen, daß die Regierung über das Volk Englands gegenüber für ein Land eingenommen sei: Die englische Politik richte sich nicht gegen eine Einzelnation sondern nur gegen Verletzungen der Völkerbundsatzung. England werde immer auf der Seite des Kollektivsystems gegen jede Regierung oder jedes Volk stehen, das durch eine Rückkehr zur Gewaltpolitik den Frieden breche, den England durch dieses System zu schaffen suche. Das britische Volk wünsche nichts so sehr wie den Frieden. England wünsche mit allen Völkerbundsmitgliedern aus vollem Herzen zusammenzuarbeiten. Außerdem heiße England, wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft, ein gutes Verhältnis mit den Völkern aufzubauen, die gegenwärtig nicht Mitglieder des Völkerbundes seien. Er wiederholte, daß das britische Volk seine auswärtige Politik auf der Mitgliedschaft beim Völkerbund zu begründen wünsche. Es sei nicht der Fall, daß England gegenwärtig die großen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Nationen gering zu schätzen wünsche. Aber es glaube, daß diese Meinungsverschiedenheiten bereinigt werden könnten, ohne daß es zum Krieg komme.

## „Haus des Deutschen Rechts“

Die Aufgaben der deutschen Rechtsführerschule.

In einem Beleitwort in der „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht“ kündigt der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, die nunmehrige Errichtung des Hauses des Deutschen Rechts in der Hauptstadt der Bewegung an. Das neue Haus wird sich würdig in den Rahmen der großen Repräsentativbauten des Dritten Reiches einfügen.

Wie die NSR ergänzend mitteilt, soll die deutsche Rechtsführerschule die „Kriegsschule der nationalsozialistischen Rechtswahrer“ werden. In ihr soll künftig eine größere Anzahl der charakterlich geeignetsten und befähigsten Assesoren und derjenigen, die eine abgeschlossene Rechtswahrausbildung besitzen — etwa zwei- bis dreihundert an der Zahl — auf ein Jahr einer besonderen vorzugsweisen wissenschaftlichen Ausbildung unterzogen werden, die sie befähigt, die geistige Garde bei der Rechtsgestaltung zu stellen. Mit der Aufnahme in die Deutsche Rechtsführerschule wird eine bevorzugte Beförderung in allen Rechtswahrerberufen verbunden sein. Mit dieser echt nationalsozialistischen Führerausleihe wird auch auf dem Rechtsgebiet das ungelebte, weil allzu bürokratisch gehandhabte „Laufbahnprinzip“ in positiver Weise durchbrochen.

## Führerappell des deutschen Handwerks

Nur alle drei bis fünf Jahre eine Massendemonstration.

Auf der ersten großen Arbeitstagung, die in Frankfurt a. M. zur Vorbereitung des diesjährigen Reichshandwerktages stattfand, gab Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt einen Ueberblick über seine Pläne. Im Gegensatz zur vorjährigen Tagung wird danach das Handwerk dieses Mal kein Massenaufgebot nach Frankfurt a. M. schicken, sondern einen groß angelegten Führerappell abhalten, an dem als Zuschauer teilzunehmen, selbstverständlich auch den übrigen Angehörigen des Handwerks möglich ist.

Der Reichshandwerktag beginnt 1936 am 4. Juni

mit einem großen Presse-Empfang; am nächsten Tage folgt die erste Arbeitssitzung der Reichsbetriebsgemeinschaft und des Reichsstandes mit dem großen Rechenschaftsbericht des Reichshandwerksmeisters. Weiter ist für diesen Tag der Empfang der Wandergesellen anberaumt. Der folgende Haupttag wird durch das „Becken“ eingeleitet und in der Feier in der Paulistirche, im Handwerkerfestzug und einer großen Rundgebung seinen Höhepunkt finden. Der vierte und die folgenden Tage sind Sonderarbeitstagungen und Arbeitssitzungen verschiedener Reichsinnungsverbände vorbehalten. Der Gedanke einer großen Handwerkerausstellung ist für dieses Jahr fallen gelassen worden, weil die Zeit zwischen ihr und der unmittelbar vorher stattfindenden großen Reichsnährstandschau in Frankfurt a. M. für die technischen Vorbereitungen nicht ausreichen würde. Dafür veranstaltet der Reichsinnungsverband der Friseure zusammen mit dem modellschaffenden Handwerk eine große Schau „Friseur und Kleid im Wandel der Zeit“. Der Reichshandwerksmeister betonte noch grundsätzlich, daß nur noch alle drei bis fünf Jahre eine Massendemonstration des deutschen Handwerks in Frankfurt a. M. erfolgen soll.

## Urteil im Stavisky-Prozess

Freispruch der Hauptangeklagten.

In dem größten Standaalprozess der Nachkriegszeit in Frankreich, im sogenannten Stavisky-Prozess, in dem 21 Angeordnete, Journalisten und ehemalige Rechtsanwälte auf der Anklagebank saßen, ist das Urteil gesprochen worden.

Die Geschworenen schlossen sich hinsichtlich der Angeklagten Levy, Agmond und Depardon dem Standpunkt des Generalstaatsanwalts an, der die Anklage gegen sie fallen gelassen hatte. Sie beantworteten sämtliche Schuldfragen mit Nein. Freigesprochen wurden ferner die Frau Stavisky, Melitta Stavisky, der ehemalige Herausgeber der „Volonté“, Dubarry, der ehemalige Rechtsanwalt Stavisky, Gulbaud Ribaud, und weiter Darius, Farault, Romagnino, Gausler und Digoin.

Die übrigen Angeklagten wurden wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung oder Fehlleistungen verurteilt. Ihnen wurden mit Ausnahme des ehemaligen Direktors des Bagonner Leihhauses mildernde Umstände zugestanden.

## Ellsworth aufgelunden

Der amerikanische Forscher und sein Begleiter am Leben.  
London, 18. Januar. Der amerikanische Forscher Lincoln Ellsworth und sein Begleiter, der Flugzeugführer Kenyon, die seit dem 24. November vorigen Jahres im Süd-

# Gautagung in der Deutschlandhalle

Dr. Goebbels vor mehr als 20000 Parteigenossen.

Die Gautagung des Gau Groß-Berlin der NSDAP in der Deutschland-Halle, in deren Mittelpunkt eine bedeutende Rede des Gauleiters, Reichsministers Dr. Goebbels stand, gestaltete sich für die mehr als 20000 Teilnehmer aus allen Gliederungen der Partei zu einem starken, eindrucksvollen Erlebnis, um so mehr, als der neue mächtige Versammlungsbau die Abwicklung dieser einmaligen Jahresveranstaltung in noch weit größerem und würdigerem Rahmen gestattete, als es bisher möglich gewesen ist.

Die Tagung bildete gleichzeitig auch äußerlich den großartigen Abschluß einer gradlinigen Entwicklung aus fast zehnjähriger Berliner Kampfzeit. Unmittelbar neben der Rednertribüne hatten die Führer der SA, NSKK, SS, der Politischen Organisationen, der Hitler-Jugend, der NSB, die Vertreter der Wehrmacht, der Polizei und der Behörden Platz genommen.

polgebet verschollen waren, sind, wie amnig mitgeteilt wird, völlig gesund.

Die amtliche Mitteilung geht auf eine drahtlose Meldung des Rettungsschiffes „Discovery II“ zurück. Das Rettungsschiff war im Einvernehmen mit der australischen und britischen Regierung ausgerüstet worden und hatte am 2. Januar Neuseeland verlassen. Zur Suche nach den Verschollenen hatte die „Discovery“ zwei Flugzeuge und eine Anzahl Schiffe an Bord. Ellsworth war mit seinem kanadischen Begleiter, dem Flugzeugführer Kenyon, am 23. November von der Insel Dundee zur Ueberfliegung der Antarktis aufgestiegen. Zum letztenmal hatte man von ihm 24 Stunden nach dem Start des Flugzeuges gehört.

## Großer Erfolg des Wunschkonzerts

Wiederholung am 26. Januar mit sieben Kapellen.

Das fünfständige Wunschkonzert, das der Deutschlandsender zum ersten des Winterhilfswerts veranstaltete, hat einschließlich der Sponsoren und der aus dem Ausland eingegangenen Spenden einen Betrag von weit über 6000 RM ergeben. Diese Summe setzt sich, was besonders bemerkenswert ist, zum überwiegenden Teil aus kleinsten Beträgen zusammen. Da wegen der überaus zahlreichen Eingänge leider nicht alle Wünsche im Laufe der Sendung berücksichtigt werden konnten und darüber hinaus täglich weitere Wunschzetteln und Spendenquittungen eingehen, hat sich der Deutschlandsender entschlossen, das Wunschkonzert am Sonntag, den 26. Januar, von 18.30 Uhr bis 24 Uhr in einem noch größeren Rahmen mit bekannten Solisten und sieben Kapellen fortzusetzen.

## Allerlei Neuigkeiten

Altonaer Dampfer aufgelaufen. Der 650 Tonnen große Dampfer „Hilmar Bismarck“ der Bismarck Linie, Hamburg, der in Altona beheimatet ist, und sich auf der Fahrt nach Bergen befand, lief in dichtem Nebel nördlich von Hauge und in den Schären auf. Die 15 Mann starke Besatzung hat das Schiff, das als verloren gilt, verlassen und sich nach Hauge und begeben.

Zwei Steinkloven auf der Brennerstraße. Zwischen Waidbruck und Klausen auf der Brennerstraße ging eine große Steinlawine nieder. Die Straße wurde durch etwa 1000 Kubikmeter Erdreich und Felsstrümmen vollständig verschüttet. Nachdem die Erdmassen mit größter Beschleunigung beseitigt worden waren, um die wichtige Verkehrsader wieder frei zu machen, verschüttete ein zweiter Erdrutsch die Straße erneut. Es gelang notdürftig, einen Durchlaß für kleinere Fahrzeuge herzustellen. Der Autobus- und Lastkraftwagenverkehr konnte noch nicht wieder freigegeben werden. Anhaltender Steinerschlag macht das Befahren der Bergstraße sehr gefährlich.

Großfeuer in einer Wollwarenfabrik. In zwei Magazinen der Schafwollwarenfabrik Jakob Rathleitner u. Sohn in Graz entstand ein Brand, bei dem beide Gebäude völlig eingestürzt wurden. 26 000 Kilogramm Schafwollvorräte sind vollständig vernichtet. Der Schaden beträgt 400 000 Schilling. Die Ursache des Brandes ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Neues Erdbeben in Quetta. Die im Mai vorigen Jahres durch ein Erdbeben völlig zerstörte nordindische Stadt Quetta wurde von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Obwohl die Erschütterungen ziemlich heftig waren, so erreichten sie doch längst nicht die Stärke des vorjährigen Bebens. Da die Wiederaufbauarbeiten erst in den Anfängen sind, wurde neuerlicher Schaden nicht angerichtet.

## Drei jüdische Gauner gesucht

Berlin, 18. Januar. Die Berliner Kriminalpolizei fahndet zur Zeit nach drei jüdischen Großbetrüglern, die unabhängig voneinander in wenigen Monaten in Berlin insgesamt für rund 80 000 RM Ware und Bargeld erbeutet haben. Es handelt sich um den 31 Jahre alten Ostjuden Morcha Stern, genannt Max Stern, den 32jährigen Juden Helmut Pfeifel und den 27jährigen Juden Max Rosenorff. Morcha Stern hat von Oktober bis Dezember 1935 von mehreren Schuhfabriken für rund 80 000 RM Schuhe auf Kredit gekauft und nicht bezahlt. Nachdem er die Ware bis auf einen kleinen Rest verschleudert hatte, suchte er mit dem ganzen Erlös aus dem verkauften Schuhwert das Weite. Einen ähnlichen Kreditwindel beging Helmut Pfeifel. Er bezog von Mühlenbesitzern und Großfirmen aus Berlin, Kiel und anderen Städten auf Kredit für 40 000 Reichsmark Mehl, das er weiterverkaufte. Raum hatte er sämtliche Gelder eingezogen, als er ebenfalls verschwand. Max Rosenorff ergaunerte 10 000 RM. Er betrieb in Charlottenburg einen Verkaufsladen für Damenröcke. Er ließ sich für 5000 RM Stoffe liefern, die er zum Teil verarbeitete, zum anderen Teil weiterverkaufte, um das Geld in seine eigene Tasche zu stecken. Die Bezahlung der Ware „vergaß“ er. Darüber hinaus brachte er es sogar fertig, einen Kassengenosse um 5000 RM zu betrügen.

Fansarenkänge kündeten das Eintreffen des Gauleiters, der mit stürmischen Heilrufen empfangen wurde. In seiner Begleitung sah man u. a. als Gast der Tagung Gauleiter Simon vom Gau Koblenz-Trier, unmittelbar gefolgt vom stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Böttcher, Obergruppenführer von Jagow, Gruppenführer Umland, Obergruppenführer Armann, Brigadeführer Roder, Ministerialrat Hanke und Gaupropagandaleiter Wächter. Nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnenabordnungen sämtlicher Parteigliederungen mit über 300 Feldzeichen, Fahnen und Standarten eröffnete der stellvertretende Gauleiter mit einer kurzen Ansprache die Tagung, um dann dem Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu seiner großen Rede das Wort zu geben.

## Gerichtssaal

Zweieinhalb Liter Bier bringen zwei Jahre Gefängnis ein

Am 20. September vorigen Jahres war der achtundzwanzigjährige Alfred Hans Rösch aus Dresden gegen 22.30 Uhr in der Böttscher Straße mit einer Stundenkilometerschwindigkeit von 70 bis 80 Kilometer gefahren, nachdem er vorher nach seiner Aussage in der Verhandlung vor dem Straftamm des Landgerichts Dresden etwa zweieinhalb Liter Bier getrunken hatte. In diesem Zustand beachtete er die Warnungsrufe und Lichtzeichen nicht, die ihm von Feuerwehrmännern und Straßenbahnern gegeben wurden, die zwischen einem beschleunigten Straßenbahnwagen und einem Feuerwehrwagen standen. Rösch fuhr mit seinem Wagen in unverminderter Geschwindigkeit in die Personengruppe hinein, wobei zwei Feuerwehrmänner schwer verletzt wurden, und fuhr weiter, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Als er in einer Seitenstraße gestellt werden konnte, gab er seinen Leichtsinn zu; er habe sich in einem Schlafzustand befunden. Rösch wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung, Fahrerflucht usw. und im Hinblick auf seine rückfällige Handlungsweise zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Das Wirtschaftssterben in Nordböhmen

Es ist in der letzten Zeit ein starkes Anwachsen der Zwangsversteigerungsaktionen bei den Bezirksgerichten Schluckenau, Hainspach und Rumburg zu verzeichnen. Das durch die zahlreichen Versteigerungen entweder Banken oder sonstige Hypotheken- und Darlehensgeber geschädigt werden, geht aus einer amtlichen Zahlung des Grundbuchamtes beim Bezirksgericht Schluckenau hervor. Im Gerichtsbezirk kamen im Jahre 1935 etwa 2 830 000 Kronen zur Abschreibung wegen Ueberfälligkeit bei zwangsversteigerten Grundstücken. Die Grundstücke wurden zwar vor einigen Jahren richtig bewertet, da aber der inzwischen eintretende Wirtschaftsverfall alle Werte verminderte, traten die großen Abschreibungen ein.

Nach den bei der Bezirksbehörde in Wernsdorf (Böhmen) vorliegenden Angaben waren im Jahr 1935 im Bezirk folgende Fälle von ansteigenden Krankheiten zu verzeichnen: Scharlach 36 Fälle (ein tödlicher), 126 Diphtheriefälle (13 tödlich), 3 Typhusfälle und ein Fall ägyptischer Augenentzündung. In den letzten Tagen wurden wiederum drei Typhusverdächtige den Krankenhäusern zuerführt.

## Wort nach 13 Jahren aufgelüht

Köln, 18. Januar. Einem Beamten der Landes kriminalpolizei Köln gelang es jetzt, nach mehr als 13 Jahren den Mord an dem 36jährigen Karl Göbel vom Rheindampfer „Raymond“ aufzuklären. Göbel war am 6. 11. 1922 in Urmig bei Weiskirchen im Kreise Koblenz an Land gegangen und wurde seit dieser Zeit vermisst. Die im Laufe der letzten Jahre geführte Untersuchung des Falles blieb bis in die letzte Zeit ergebnislos. Jetzt wurde erneut ein Beamter der Landes kriminalpolizei Köln beauftragt, die Nachforschungen in die Hand zu nehmen. In Zusammenarbeit mit dem Beamten der Gemeindepolizei und der Gendarmerie in Weiskirchen konnte er, wie die Polizeipressestelle mitteilt, einen der Tat verdächtigen Mann aus Urmig festnehmen. Dieser gestand nach anfänglichem Leugnen, daß Göbel bei einer Auseinandersetzung von mehreren Personen mißhandelt und dann in den Rhein geworfen worden ist. Göbel verlor, schwimmend wieder Land zu erreichen. Er wurde jedoch erneut in den Strom zurückgestoßen, in dem er dann ertrank. Die Täter wurden festgenommen.

## „August der Starke“

Welteraufführung des deutsch-polnischen Gemeinschaftsfilms in Dresden

In Dresden fand am Freitagabend die Welteraufführung des deutsch-polnischen Gemeinschaftsfilms „August der Starke“ statt. In der Aufführung nahmen der Berliner polnische Gesandte Lipski, der polnische Generalkonsul in Berlin, Staniewicz, und der polnische Konsul in Leipzig, Czujowski, Reichstatthalter Wutschmann, die Minister Dr. Frisch, Vent und Kamps, Ministerialdirektor Vahr, Kreisauptmann SS-Gruppenführer von Eberstein, SA-Gruppenführer Schepmann, Generalarbeitsführer von Allen, Landesstellenleiter Salzmann, Oberbürgermeister Jörner, Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda sowie die Spitzen der Behörden und der Partei und der Präsident der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Prof. Dr. Behndig, teil.

Der Vorsitzende des Deutsch-Polnischen Instituts in Berlin, Prof. von Arnim, dankte den deutschen und polnischen Behörden sowie Volkshüter Lipski, der deutschen Volkshüter von Worschau und Oberbürgermeister Jörner für die Unterstützung, durch die das Filmwerk möglich geworden sei. Man habe für diesen deutsch-polnischen Gemeinschaftsfilm eine Zeit gesucht, die für beide Völker Gemeinames enthalte, und sei dabei auf die Zeit August des Starken verfallen. Der Film wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.



# Sächsische Nachrichten

**Wichtige neuzeitliche Gesichtspunkte** des deutschen Tarifordnungswezens kommen in einer Abänderung der Arbeiter-Manteltarifordnung für die deutsche Katt-Industrie zum Ausdruck, die der Sondereinverständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch den Reichsarbeitsminister vorgelegt ist. Darin wird u. a. bestimmt, daß, soweit die Notwendigkeit der Arbeitsverhältnisse in den genannten Fällen nachgewiesen wird, das Besoldungsgesetz den Lohn nach folgenden Bedingungen zu erhalten hat: Am Tage der standesamtlichen Trauung und am Tage der Hochzeit eine Entschädigung in Höhe je eines Schichtlohnes, bei Niederkunft der Ehefrau eine Entschädigung in Höhe eines Schichtlohnes, bei Tod der Ehefrau und der dadurch verursachten Arbeitsverhältnisse eine Entschädigung in Höhe von zwei Schichtlöhnen, bei Sterbefällen der zum Haushalt gehörenden Kinder, Eltern und Geschwister Entschädigung in Höhe eines Schichtlohnes und eine gleiche Entschädigung bei militärischer Musterung des Besoldungsgesetzmitgliedes.

**Ehefrauen erbaten Hilfe** . . . Verschiedentlich sind die Kreisgeschäftsführer der R.A.B. von Ehefrauen um Hilfe gebeten worden, weil deren arbeitslose Ehemänner die Unterhaltspflicht vernachlässigten, indem sie ihre Arbeitslosen- bzw. Arbeitsunterstützung z. T. vertranken oder sonst für sich selbst verbrauchten. Auf Anregung einer Gauamtsleitung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt hat nun der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durch Rundschreiben an die Präsidenten der Landesarbeitsämter festgestellt, daß keine Bedenken bestehen, in solchen Fällen auf Antrag der Kreisgeschäftsführer bzw. -fürsorgeämter einen angemessenen Teil der wöchentlichen Unterstützung unmittelbar an die Ehefrau des Hauptunterstützungsempfängers auszugeben.

**Dresden.** Die Gedächtnisausstellung anlässlich der 200. Wiederkehr des Todestages Matthäus Daniel Pöppelmanns wurde am Freitag im Staatlichen Kupferstichkabinett durch dessen Leiter, Prof. Dr. v. Manteuffel, eröffnet. Bei der schlichten Feier waren zahlreiche Ehrengäste zugegen, darunter Oberbürgermeister Jörner und der polnische Konsul in Leipzig, Skudowski. Dr. v. Manteuffel gab einen kurzen Überblick über das Leben und Schaffen Pöppelmanns und dankte allen Stellen, die zum Zustandekommen der Ausstellung beigetragen haben. Anschließend fand in der Matthäuskirche, unter deren Altar in einer Gruft Pöppelmann begraben liegt, eine Gedenkfeier statt, bei der Oberbürgermeister Jörner an der Gedenktafel für Pöppelmann einen Kranz niederlegte. Die Schleifen des Kranzes tragen die Worte „Dem großen Mitgestalter Dresdens“. Auch die Geburtsstadt Pöppelmanns, Herford, und die Vereinigung der Westfalen in Dresden hatten Kränze gestiftet.

**Döbeln.** Als ein Autofahrer seinen Kraftwagen, der auf einem Parkplatz mit dem Kühler auf den Bürgersteig abgestellt war, in Bewegung setzen wollte, schaltete er aus Versehen statt den Rückwärtsgang den Vorwärtsgang ein. Der Wagen fuhr über den Bürgersteig und in die großen Schaufenster einer Buchhandlung, die zertrümmert wurden. Auch die Buchauslagen wurden beschädigt.

**Zwickau.** Eine der markantesten Erscheinungen der alten Generation Zwickaus ist mit Schuldirektor i. R. Gustav Becker im Alter von 91 Jahren dahingegangen. Er hatte Theologie und Philosophie studiert, war Zivillieutenant im Kadettenhaus Wahlstadt, wo u. a. der spätere Generalfeldmarschall von Hindenburg unter seinen Schülern saß, und trat 1874 in den sächsischen Schuldienst. In Zwickau war er zunächst Realschuloberlehrer, später Direktor der 1. Mittlere Bürgerschule und schließlich der Höheren Bürgerschule. Als Stadtverordneter, als Turner, als Wohltäter usw. ist er in der Öffentlichkeit hervorgetreten. In seinem 90. Geburtstag hatte ihm die Turnerschaft einen Fackelzug dargebracht.

## Von der „Luftkutsche“ zum Blisflugzeug

**Erhöhung der Flugzeug-Durchschnittsgeschwindigkeit um das Dreifache.**

Anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens veranstaltete die Deutsche Luft Hansa auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin für die Teilnehmer an einer großen internationalen Luftverkehrstagung, der 35. Vollversammlung der „International Air Traffic Association“, eine große Flugzeugparade, auf der sämtliche seit dem Jahre 1919 herausgekommenen deutschen Verkehrsflugzeuge vertreten waren.

Es war ein eigenartiger Anblick, die ältesten „Veteranen“ der deutschen Verkehrsflugschiffahrt einmal in Reich und Glied mit den allmodernsten Schnellflugzeugen zu sehen. Es ist zwischen ihnen ein Unterschied wie etwa zwischen dem „Abler“, der ersten Lokomotive der Ludwigsbahn Nürnberg-Fürth im Jahre 1835, und einer heutigen Schnellzuglokomotive. Sowohl rein äußerlich wie auch den Leistungen nach wurde durch die deutsche Verkehrsflugschiffahrt in diesen 17 Jahren seit Kriegsende ein ungeheurer Entwicklungsweg zurückgelegt.

Den Anfang machten feinerzeit umgebaute Militärflugzeuge, in deren Beobachterstuhl der einzige Passagier hinter dem Piloten mehr schlecht als recht verstaubt wurde. Dann kam als erstes „echtes“ deutsches Verkehrsflugzeug die Junkers-Ganzmetallmaschine „J. 13“, die immerhin schon ihre 130 Stundenkilometer flog, vier Passagiere hatte und heute noch gebrauchsfähig ist. Sie war die Stammutter einer großen Anzahl weiterer deutscher Verkehrsflugzeuge. Es folgte im Jahre 1925 die „G. 23“, deren Drei-Motoren-Lapp bereits den ersten Ostafrikaflug ermöglichte. Schon im nächsten Jahre erschien dann die „G. 24“ auf der Bildfläche, womit die Deutsche Luft Hansa ihre meisten großen zwischenstaatlichen Strecken eröffnete. Als erster „fliegender D-Zug“ erreichte die „G. 31“ in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen. Diese Maschine beförderte außer drei Mann Besatzung bereits 16 Passagiere und hatte als erstes Flugzeug ein Latex-Büfett und zur Bedienung einen Luftsteward an Bord. Es folgte die Junkers „G. 33“, die mit ihrem Gewicht von nicht weniger als 24 Tonnen das größte bis dahin gebaute Bombenflugzeug darstellte.

# 472543,25 RM als Ergebnis der „Neujahrssbitte“

## Die Namen der ersten zwanzig Preisträger

Die „Neujahrssbitte des DVB 1935/36“ wurde erstmalig vom Gau Sachsen durchgeführt. Mit der eingegangenen Summe kann wieder Tausenden von Volksgenossen geholfen werden. Während die bisher beste Sammlung, der Eintopfsonntag im November 1935, in Sachsen 423 000 Reichsmark erbrachte und z. B. der „Tag der Nationalen Solidarität“ rund 292 000 R.M. ergab, stellte sich das Ergebnis der „Neujahrssbitte“ auf 472 543,25 R.M., also ganz ein außerordentlicher Erfolg für den Gau Sachsen.

Erstmalig bei dieser Sammlung wurde den Spendern Gelegenheit gegeben, durch richtige Schätzung des Ergebnisses einen Preis zu erringen. Ursprünglich waren fünfzig Preise vorgelesen; der Aufruf an die sächsische Wirtschaft, die die Preise stiftete, fand jedoch einen so freudigen Widerhall, daß 349 Preise verteilt werden konnten.

Rund eine Million Volksgenossen beteiligte sich an der Schätzung. Davon kam naturgemäß eine große Anzahl dem richtigen Ergebnis nahe, so daß die ersten fünfzig Preisträger ohne weiteres ermittelt werden konnten; die übrigen Gewinner wurden durch das Los bestimmt. Infolge Platzmangels ist es nur möglich, die ersten zwanzig Preisträger mit dem Gewinn namentlich anzugeben; sie alle, wie auch die übrigen 329 Gewinner, erhalten binnen kurzem ihren Gewinn unmittelbar von der Gauführung des DVB zugestellt.

1. Gertrud Senner, Wiesa, Kr. Annaberg, Schätzung: 472 544 R.M., Gewinn: ein Photoapparat, Wert 500 R.M.

2. Leopold Richter, Hartau, Kr. Chemnitz, R.M. 472 545, eine Herren-Armbanduhr. 3. Paul Grau, Weigmannsdorf, Kr. Freiberg, R.M. 472 540, 100 R.M. bar. 4. Elisabeth Göhler, Weigmannsdorf, Kr. Freiberg, R.M. 472 550, 100 R.M. bar. 5. Ernst Reichard, Siegmarschönau, Kr. Chemnitz, R.M. 472 534, ein Staubsauger. 6. Herbert Schaller, Blauen, R.M. 472 527, ein Fahrrad. 7. E. Röhl, Hilbersdorf, Kr. Freiberg, R.M. 472 560, ein Fahrrad. 8. Harald Schladig, Gainsdorf, Kr. Zwickau, R.M. 472 568,75, ein Fahrrad. 9. Elfa Feller, Grimmitzschau, Kr. Zwickau, R.M. 472 516,55, ein Fahrrad. 10. Rich. Schneider, Delantzig i. B., R.M. 472 513, ein Fahrrad. 11. Via Freyer, Hilbersdorf, Kr. Freiberg, R.M. 472 513, eine Pressa-Kraut-Waschmaschine. 12. Adolf Häfeler, Grumbach, Kr. Annaberg, R.M. 472 583, ein Satz Wasschwannen. 13. Gustav Dieber, Kriechendorf, Kr. Dresden, R.M. 472 550,50, ein Teppich. 14. Franz Richter, Leipzig 0 22, R.M. 472 586, ein Teppich. 15. Hedwig Hergert, Aue i. E., R.M. 472 500, ein Photoapparat. 16. Otto Richter, Groß-Börsna, Kr. Leipzig, R.M. 472 500, ein Photoapparat. 17. Rud. Jungvogel, Dorffhemm, Kr. Stollberg, R.M. 472 500, eine Porzellanvase. 18. Maria Riedrich, Hilbersdorf, Kr. Freiberg, R.M. 472 500, ein Satz Wellner-Betteds. 19. Walter Weidelt, Köhwein, Kr. Döbeln, R.M. 472 500, eine Woche Aufenthalt im Raupennest b. Altenberg. 20. Paul Weiker, Blauen, R.M. 472 500, eine Diabende.

Das Zeitalter der Blisflugzeuge brach mit der „Ju. 52“ an. Dieser Gigant unter den Verkehrsflugzeugen beschleunigte im Jahre 1934 die stündliche Durchschnittsgeschwindigkeit von 160 auf 240 Kilometer. Er wurde außer in Europa auch in Amerika, Afrika und Asien eingesetzt. 17 Passagiere finden in ihm jeden Komfort. Zugleich erschien als schnellstes Verkehrsflugzeug der Welt die „He. 70“ für allerdings nur vier Fluggäste, die über zwei Jahre alle großen Geschwindigkeitsrekorde mit Zuladung zu halten vermochte. Die gleiche Geschwindigkeit von bereits 300 Stundenkilometern entwickelte die sodann herausgebrachte „Ju. 160“, die zwei weiteren Passagieren Raum bot.

Der neueste Stand der Flugtechnik wurde veranschaulicht durch die „He. 111“ und die Junkers „Ju. 86“, die je zehn Passagiere aufnehmen können. Die erste Maschine entwickelt eine Stundengeschwindigkeit von über 400 Kilometern, womit fast ein Dreifaches der mit dem ersten deutschen Verkehrsflugzeug „J. 13“ erzielten Schnellheitsleistung erreicht wird. Währlich ein Fortschritt, auf den die Deutsche Luft Hansa stolz sein kann! Die neue Heinkel „He. 111“ ist mit zwei BMW-VI-Motoren von je 600 PS. ausgerüstet, während die „Ju. 86“ über zwei Junkers Jumo-5-Schwerölmotoren verfügt. Die Deutsche Luft Hansa ist heute die einzige Luftverkehrsgesellschaft der Welt, die mit Schwerölmotoren fliegt. Wie Pfeile schießen diese beiden neuesten Erfindungen der deutschen Verkehrsflugschiffahrt über das Rollfeld hin, so daß man ihnen mit den Augen kaum mehr zu folgen vermag.

Nicht vertreten auf der einzigartigen Flugzeugparade waren natürlich die Wasserflugzeuge, die an der Entwicklung des Weltflugverkehrs gleichfalls hervorragenden Anteil haben. An ihrer Spitze steht der berühmte Dornier-Wal, der schon im Jahre 1923 zu Ozeanflügen herangezogen und schließlich zum Träger des ersten planmäßigen Flugverkehrs über den Atlantischen Ozean wurde. Auch die „Ju. 46“, die als Seeflugzeug vorwiegend für den Schleudersport von Schiffen aus eingesetzt wurde, zählt zu den Veteranen der deutschen Verkehrsflugschiffahrt. Ebenso bedeuten die „B. 33“ und die „B. 34“, die Junkers als Post- und Eilfrachtflugzeuge herausbrachte, Marksteine auf dem Entwicklungsweg der Weltverkehrsflugschiffahrt.

So veranschaulichte die große Flugzeugparade auf dem Tempelhofer Feld auch gegenüber dem Ausland die Fortschritte der deutschen Verkehrsflugschiffahrt in einer Weise, wie sie überzeugender nicht gedacht werden kann. In nur sieben Jahren hat sie einen Entwicklungsweg zurückgelegt, zu dem die Eisenbahn volle hundert Jahre und das Kraftfahrzeug immerhin gegen vierzig Jahre gebraucht haben.

## Wir erleben sächsisches Grenzland

(Aus dem Organisations-Stellenleiterlager der DJ in Gelsing.) Ein ganz besonderes Erlebnis unfers Lagera bildete der Besuch des mehrere Jahrhunderte alten Jännerweckens bei Jinnwald an einem Gang an die deutsch-tschechische Grenzlinie. Nach einem längeren Marsch durch die herrliche Winterlandschaft und über vereiste Straßen kamen wir am Stollenausgang der Jinngrube an. Im Felsenhaus erhielten wir dann Karbidlampen ausgehängt, und bald ging es in das Dunkel des Berginneren hinein. Lange Gänge wechselten ab mit großen Felskammern, durchzogen von blinkenden und glühenden Erzadern. Aufschende Wasser schossen unter unseren Füßen dahin oder kamen aus irgend einem kilometerlangen, tiefen Schwarzwasserloch neben den Seitenwänden heraus. Erbebend waren die Minuten des stillen Bestehens, als wir mitten im Berginneren in einem gewaltigen Felsendom unsere alten und neuen Kampflieder erschallen ließen, die sich dröhnend an den Wänden brachen und lautlos wiederhallten. Neue Zeit verband sich in diesen Augenblicken mit vergangenen Jahrhunderten. Stumm verharren wir einige Minuten. Dann ging es zurück ans Tageslicht. — Wir nahen uns der deutsch-tschechischen Grenzlinie, die als Reichsgrenze Bräuder von Brüder trennt. Wir ballten unsere Fäuste, als wir von dem Schicksal so vieler Sudetendeutscher hörten, die ihres Vaterlandes wegen leiden müssen. Auf sie ließte erschütternd hat uns besonders ein Fall, den uns unser Herbergsleiter erzählte. Die Deutschen in Jinnwald wollten den armen Kindern Sudetendeutscher im böhmischen Jinnwald dadurch zu Weihnachten eine Freude bereiten, daß sie diese zu einer kleinen Feier einladen. Stunden vorher hatten sie sich schon eingefunden. Als sie dann in ihrer Kinderfreudigkeit beglückt und beschenkt mit kleinen Pappchen und Lebkuchen beim in ihre Häften eilen wollten, wo sie kein Weihnachten erwartete, nahmen ihnen die tschechischen Jinnwalden alle ihre kleinen Schätze wieder ab — jeweils Vergeltung!!! . . . acht Tage später wurden dann diese beschagnahmten Gegenstände öffentlich versteigert!!! Anders als sonst marschierten wir beim und anders als sonst erklang unser Lied: „Es steht an der Grenze . . .“

## Für Rundfunkhörer!

**Sonntag:**  
16.00: Zwei frohe Stunden (Dresden)  
16.00: Dunter Nachmittag (Königsberg)  
16.00: Vom Hundertsten ins Tausende (Leipzig)  
18.50: Süberkonzert (Leipzig)  
19.10: Alte und neue Länze (München)  
20.00: Tanzende Fischen (Hamburg)  
20.00: Tanzabend (Königsberg)  
20.00: Dunter Abend (Leipzig)  
20.00: Dunt ist die Welt der Oper (Deutschlandsender)

**Montag:**  
16.10: Flotte Weisen, flotte Burden (Dresden)  
18.00: Musik zum Feierabend (Leipzig)  
18.00: Fröhlicher Alltag (Stuttgart)  
19.00: Und jetzt ist Feierabend (Deutschlandsender)  
20.00: „Kalt is — un schneibn luts“ (München)  
20.10: Aus der Heimat des Führers, Hörbilder (Deutschlandsend.)  
20.10: Ernst ist das Leben — heller die Kunst (Köln)  
21.00: Ein Sender feiert Geburtstag (München)

## Letzte Nachrichten

### Oesterreichs Nationalsozialisten verlangen allgemeine und geheime Volksabstimmung

Wien. In ganz Oesterreich wurde gestern in 100 000 enden von Exemplaren ein Flugblatt verteilt, unterzeichnet von der „Nat.-soz. Bewegung Oesterreichs“, in der eine allgemeine und geheime Volksabstimmung verlangt wird.

### Ernste Erkrankung des Königs von England

London, 18. Januar. Eine am späten Abend des Freitag ausgegebene Mitteilung besagt, daß der König von England an Bronchialkatarrh und Anfällen von Herzschwäche leidet. Sein Zustand gebe zu einer gewissen Besorgnis Anlaß.

London. Daily Telegraph meldet, daß sich die Erkrankung des Königs in den späten Abendstunden des Freitag weiter verschlimmert habe. Die Leibärzte hätten sich für Sauerstoffbehandlung entschieden.

### Rudyard Kipling im Alter von 70 Jahren gestorben

London, 18. Januar. Der bekannte englische Schriftsteller und Dichter Rudyard Kipling ist in der Nacht zum Sonnabend im Alter von 70 Jahren im Middlesex-Krankenhaus in London gestorben.

Bereits in der Nacht zum Freitag hatte sich der Zustand Kiplings, der seit einiger Zeit erkrankt war, verschlimmert. Seine Frau und Tochter waren an sein Bett gerufen worden. Er konnte sich jedoch vorübergehend erholen. Freitagabend hatten die Ärzte noch erklärt, daß „sein Zustand nicht ohne Hoffnung“ sei.

### Bereinlichung der englischen Verteidigungspolitik?

London, 17. Januar. Wie der politische Berichterstatter des Manchester Guardian zu wissen glaubt, hat die englische Regierung die Ernennung eines Ministers beschlossen, der für die Zusammenarbeit der Flotte, der Luftwaffe und des Heeres auf gewissen wichtigen Gebieten verantwortlich sein soll. Allerdings sei nicht die Einrichtung eines Verteidigungsministeriums geplant, aber in Regierungskreisen sei man der Ansicht, daß es erstens auf dem Gebiet der Verteidigungspolitik und zweitens in der Frage der Mobilisierung der Industrie für Kriegszwecke nicht nur möglich, sondern geradezu zwingend sei, einen besonderen Minister zu ernennen, der seine Aufgabe am besten erfüllen könne, wenn er zum Vorstehenden der beiden bestehenden Unterabteilungen des britischen Reichsverteidigungsausschusses gemacht würde, die sich mit Fragen der Politik und des Kriegsmaterials befassen. Als Kandidaten für diesen Posten nennt das Blatt den Lordpräsidenten des Obersten Rates, Ramsay MacDonald, und den bisherigen Außenminister Sir Samuel Hoare.



### Italienisches Flugzeug beschlagnahmt

Die britische Regierung hat der italienischen Regierung mitgeteilt, daß die aus einem Hauptmann und drei Mann bestehende Besatzung eines italienischen Flugzeuges, das im Sudan eine Notlandung vornahm in vorläufiger Gewahrsam genommen worden sei. Diese Maßnahme erfolge in Anwendung der Neutralitätsvorschriften gegenüber Italien.

### 500 Dörfer am Hoangho überschwemmt

Nach Meldungen chinesischer Blätter hat die reißende Strömung des Hoangho, des durch seine verheerenden Hochwasser gefährdeten Gelben Flusses, an der Grenze von Honan und Hopen erneut an zahlreichen Stellen die Dämme durchbrochen. 500 Dörfer sind bereits überschwemmt. Zahlreiche Menschen fielen den Fluten zum Opfer. Tausende mußten Haus und Hof verlassen. Das Elend der Flüchtlinge wird durch eine schwere Kälte-Wellen vergrößert, die die Temperaturen bis auf 27 Grad Kälte herabsinken ließ.

### Das Urteil im Stavisky-Prozess

Im Stavisky-Prozess wurden Freitagabend die Strafnote bekanntgegeben. Der Hauptangeklagte Tissier, der Besitzer des Banquier Leihhauses, erhielt sieben Jahr Zuchthaus. Guebin, Debrosses, Cohen, Henry Hayatto wurden zu fünf bis sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von ein bis zwei Jahren.

### Keine Todesopfer bei dem Erdbeben in den Savoyer Alpen

Paris, 17. Januar. Das Erdbeben in den Savoyer Alpen nördlich vom See Bourget hat glücklicherweise entgegen den ersten Meldungen keine Todesopfer gefordert. Es sind jedoch vier Personen verletzt worden. Eine Abteilung Alpenjäger ist zur Hilfeleistung am Unglücksort eingetroffen. Die Erdmassen, die die 15 Häuser des betroffenen Dorfes fortgerissen haben, werden auf über 50 000 Kubikmeter geschätzt.

### 200. Todestag des Erbauers des Dresdner Zwingers

**Pöppelmann-Gedenkfeste in Herford.**  
Herford, 17. Januar. Der 200. Todestag des Erbauers des Dresdner Zwingers, Daniel Pöppelmann, wurde hier, wo er 1682 geboren wurde, feierlich begangen. Der Herforder Heimatverein veranstaltete eine Feiertunde, in der Professor Dr. Brinkmann, Frankfurt, Pöppelmann als den größten deutschen Barockbaumeister feierte. Am Geburtshaus Pöppelmanns wurde eine Gedenktafel enthüllt, eine Straße soll in Zukunft den Namen Pöppelmanns tragen.

### Blutiger Zwischenfall bei einer Arbeitslosenkundgebung in Agram

Belgrad, 17. Januar. Wie aus Agram gemeldet wird, kam am Freitag vor dem Banat-Urte (Punovins-Regierung) zu einem blutigen Zwischenfall. Gegen Mittag war eine Abordnung von Arbeitslosen erschienen, um dem Banat eine Denkschrift zur Erleichterung ihrer Lage zu überreichen. Beim Eingangstor entstand ein Streit zwischen einigen Mitgliedern der Abordnung und zwei Gendarmen, die dort auf ihren Posten standen. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung zog ein Arbeitsloser, ein bekannter Kommunist, eine Pistole, tötete einen Gendarmen und verwundete einen anderen schwer. Er wurde sofort verhaftet.

### Italien weist die schwedischen Anschuldigungen zurück

Rom, 17. Januar. Staatssekretär Savio empfing am Freitag den schwedischen Gesandten in Rom, Sjoberg, und überreichte ihm eine Note der italienischen Regierung, in der in aller Form gegen die Anschuldigung eines vorsätzlichen Angriffes auf ein schwedisches Kazarrett in Volo zurückgewiesen wird. Instandige italienische Kreise verteidigen hierzu die Ansicht, daß die Schuldigen für die zufällige Beschädigung des Kazarrets nicht auf italienischer Seite zu suchen seien. Wer sich in ein von Krieg beherrschtes Land, wenn auch in einer noch so menschenfreundlichen Aufgabe begeben, laufe unvermeidlich gewisse Gefahren.

### Heriot bei Laval

Paris, 18. Januar. Wie am Freitagabend aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll Heriot Ministerpräsident Laval seinen Rücktrittsentwurf mitgeteilt haben. Die beiden Minister seien jedoch übereingekommen, den Rücktritt zu verschieben, bis Laval aus Genf zurück ist, um einerseits die Genfer Beratungen nicht zu hindern und andererseits eine Kabinettskrise zu vermeiden.

### Zwei Schriftstücke des Danziger Völkerbundskommissars an den Völkerbundsrat

Genf, 17. Januar. Zur Vorbereitung der auf der Tagesordnung der Ratstagung stehenden Behandlung der Danziger Frage hat der Völkerbundskommissar in Danzig zwei Schriftstücke nach Genf geschickt, die heute den Ratsmitgliedern zugegangen sind. Mit einem vom 30. Dezember datierten Schreiben übermittelte der Völkerbundskommissar den Bericht des Danziger Senatspräsidenten Greiser über die vom Senat auf Grund der letzten Aussprache des Völkerbundsrates getroffenen gesetzgeberischen und verwaltungstechnischen Maßnahmen. Aus diesem Bericht ergibt sich, daß den Anregungen des Rates in der Mehrzahl der Fälle Rechnung getragen worden ist.

Ein umfangreiches Schriftstück bildet der unter dem 8. Januar überbrachte Jahresbericht des Völkerbundskommissars für 1935, der die gesamte politische, finanzielle und wirtschaftliche Lage des Freistaates behandelt. Der Völkerbundskommissar kommt darin auf seine früher gemachte Anregung zurück, daß der Rat prüfen solle, ob die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der Verhältnisse in Danzig zweckmäßig sei. Auch wiederholt er das Verlangen nach einer Stärkung der Stellung des Völkerbundskommissars.

### Spielplan Dresdner Theater

**Oper:** 19. Januar: Tosca 8 bis 9, 10, 15; 20. Januar: Tannhäuser 7 bis 8, 10, 30; 21. Januar: Der Rosenkavalier 7 bis 8, 10, 15; 22. Januar: Die Zauberflöte 7, 30 bis 8, 10, 15; 23. Januar: Tra Diavolo 7, 30 bis 8, 10, 15; 24. Januar: 4. Sinfoniekonzert Reihe B 7, 30, norm. 11, 30 Uhr öffentl. Hauptprobe; 25. Januar: Lohengrin 8, 30 bis 9, 10, 30; 26. Januar: Geschlossene Vorstellung; 27. Januar: Don Juan 7, 30 bis 8, 10, 30.

**Schauspielhaus:** 19. Januar: Christkind's Schleiter 2, 30 bis 4, 45. Ju ebener Erde und erster Stock 8 bis 9, 10, 15; 20. Januar: Lotila 8 bis 10, 15; 21. Januar: Schwarzbrot und Kipfel 8 bis 9, 10, 30; 22. Januar: Maria Stuart 7, 30 bis 8, 10, 30; 23. Januar: Tomarisch 8 bis 9, 10, 30; 24. Januar: Christkind's Schleiter 8 bis 9, 10, 15; 25. Januar: Christkind's Schleiter 2, 30 bis 4, 45. Lotila 8 bis 10, 15; 26. Januar: Christkind's Schleiter 2, 30 bis 4, 45. Annemarie gewinnt das Freie 8; 27. Januar: Lotila 8 bis 10, 15.

**Libert-Theater:** Montag, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag (26. Jan.), Montag (27. Jan.): Ultima; Mittwoch und Freitag: Hilde und 4 PS. Beginn jeweils 20, 15 Uhr.

**Central-Theater:** Montag bis Donnerstag: Ein Kaiser ist verliebt; Freitag bis Mittwoch: Frau Cuni. Beginn jeweils 10 Uhr. Mittwoch, 16 Uhr. Sonnabend 16 Uhr. Sonntag (26. Januar) 14, 15 und 17 Uhr: Quirequatsch.

**Komödienhaus:** Montag bis Mittwoch: Rätsel um Beate; Donnerstag bis Sonntag: Chorleop's Tante. Beginn 20, 15 Uhr. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 16 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot.

### Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 18. Januar 1936.

Auftrieb:	Verkauf:	Preis pro Paar:
39 Ferkel	22	25 bis 40 RM.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. Januar 1936.  
Kurort Ripsdorf. 1/10 Uhr Predigt. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Zeitteil einschl. Wüstenberg, Stellvert. Hauptgeschäftler: Werner Kämpf, Wüstenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. XII 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

### Amtliche Bekanntmachung.

## Stadtbank Dippoldiswalde

### — Stadtgirokasse —

Gemeinnütziges Unternehmen — Eröffnung von Konten in laufender Rechnung — Eröffnung von Sparkonten — Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Kostenloser Leberweisung- und Scheckverkehr

Deshalb bringe dein Geld zur Stadtbank du dienst damit der Wirtschaft

### Der Dippoldiswalder Wunsch an den Deutschlandsender

(Name) \_\_\_\_\_

(Wohnung) \_\_\_\_\_

(Spendenbeitrag) \_\_\_\_\_

Der Spender wünscht sich:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Vorstehenden Abschnitt ausfüllen, ausschneiden u. in unserer Geschäftsstelle, Schulgasse 110/111, gegen anhängende Quittung abgeben.

### Quittung

Von \_\_\_\_\_

R. N. \_\_\_\_\_ für das Wunschkonzert des Deutschlandsenders erhalten zu haben, bescheinigt Verlag der Weißeritz-Zeitung.

Ein ehrliches, fleißiges  
**Mädchen**  
für kleine Landwirtschaft u. Haushalt für 1. Februar gesucht!  
**E. Schurig**  
Selben, (Baumgärten)

**Abbruch Weesenstein**  
Kadonit, Werke, 3000 qm Breiter, 4000m Kant Balkenholz, Ziegel, Fenster, Türen, Tore, eis. Träger u. Säulen, Holztrennwände  
**verkauft**  
H. Feinze.

**Größere Wohnung**  
4-5 Zimmer oder 2-3 Büroräume zu mieten gesucht. Angebote unter P. 97 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

**Sonnige Wohnung**  
Stube, Kammer, Küche mit Zubehör, für sofort zu vermieten. In erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Safenschänke**  
Morgen Sonntag  
**großer Preis-Stat**  
Winfarg 1/4 und 1/2 8 Uhr



Dienstag früh, den 21. Januar, stelle ich zwei frische Transporte, 25 Stück ganz starke und mittlere

**Optr. = Holländer Kühe u. Kalben**  
buchtragend und mit sehr billig zum Verkauf u. Tausch auf Schlachthof.

**Richard Herrlich, Ober-Colmnitz,**  
Fernruf: Amt Klingenberg 42



**Du hast Arbeit und Brot**  
Opfere für deine Volksgenossen!  
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

### Achtung! Dippoldiswalde u. Umgeb.!

### Christian Danter

eröffnet am 20. Jan. im Hotel Stadt Dresden, Dippoldiswalde, seine

### Naturheilpraxis

(Sombopathe, Biochemie usw.) 20jährige Praxiserfahrung  
Sprechzeit: Montag und Dienstag 10-5 Uhr

### Tanzstunde

im **Gaschhof Schmiedeberg** hat begonnen. Damen und Herren, die noch teilnehmen wollen, bitten wir, Montag, abends 8 Uhr pünktlich zu erscheinen. Dasselbe letzte Aufnahme

### Tanzstunde

im **Gaschhof Hückendorf** beginnt Donnerstag, den 30. Januar, abends 8 Uhr.  
**Pöhlings Tanzlehrinstitut Freital**

Nachdem wir unseren lieben Sohn, Bruder, Onkel, Schwager und Bräutigam

### Drogist Wilhelm Karl Klemm

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Anteilnahme, die unseren Herzen sehr wohl getan hat, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.  
Dippoldiswalde, Klepa und Dresden,  
den 17. 1. 1936.

In tiefer Trauer:  
H. verw. Klemm  
im Namen aller Hinterbliebenen,  
Helfra Schreiber als Frau.

Nachdem wir unsere liebe, unvergessliche Enkeltochter,

### Frau Wilhelmine verw. Spöbert

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen denen, die in so überreichem Maße Anteil an unserem schweren Leid genommen haben

**von Herzen zu danken.**

Dippoldiswalde, im Januar 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen.



## Kurze Notizen

Auf Grund der günstigen Erfahrungen mit der Bildung von Landeskirchenauschüssen in anderen Landeskirchen hat der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten den leinerzeit gebildeten Landeskirchenrat der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen nunmehr auf Grund einer 6. Durchführungsvorschrift auch durch einen Landeskirchenauschuss ersetzt.

Das Schulschiff „Deutschland“ des Deutschen Schiffsvereins ist wohlbehalten in St. Helena angekommen und wird am 19. Januar die Heimreise nach Bremerhaven antreten.

Der estländische Staatspräsident Päts gab zu Ehren des scheidenden deutschen Gesandten Reinebeck ein Essen und verlieh ihm das Großkreuz des Adler-Ordens.

Die Aussprache über den Haushaltsbericht des sowjetrussischen Bundesfinanzkommissars Grinkow wurde sowohl im Bundesrat wie im Nationalitätenrat zu Ende geführt. Vom Zentral-Vollzugsausschuß wurden der Bericht über den Haushalt 1934 sowie der Vorschlag in Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1936 einstimmig gebilligt.

Zum Präsidenten des französischen Senats ist Jeanneney mit überwältigender Stimmenmehrheit wiedergewählt worden.

Großadmiral Lord Beatty, der am Freitag seinen 65. Geburtstag feierte, ist nach einer Mitteilung der britischen Admiralität in den Ruhestand versetzt worden. Beatty war Oberbefehlshaber der englischen Hochseeflotte von 1918 bis 1919 und Erster Seelord von 1919 bis 1927.

Der bekannte englisch-indische Kommunistenführer Sakkatola ist im Alter von 62 Jahren in London gestorben. In den Jahren 1922 bis 1929 war Sakkatola Abgeordneter der kommunistischen Partei Englands im Unterhaus. Im Jahre 1929 wurde Sakkatola, der ein ausgesprochener Gegner der Politik Gandhis war, von der britischen Regierung die Rückkehr nach Indien verboten.

In Genua erfolgte die Uebergabe des Kreuzers „Eugen von Savoien“ durch die Ansaldo-Werft an die italienische Kriegsmarine. Der Kreuzer hat eine Wasserverdrängung von 7300 Tonnen, ist mit je 6 Geschützen zu 15,2 und 10,2 Zentimetern bestückt und erreicht die Geschwindigkeit von 38 Seemeilen in der Stunde.

In dem Prozeß gegen die 12 Mitglieder der geheimen ukrainischen nationalsozialistischen Organisation haben bisher zwei der Urverurteilten Berufung eingelegt, und zwar Karpus, der zur Todesstrafe mit Umwandlung in lebenslängliches Gefängnis auf Grund des Begnadigungsgesetzes verurteilt ist, und Wital, gegen den das Urteil auf 12 Jahre Gefängnis lautet.

## Steigende Gütererzeugung

### Wirtschaft der Woche.

Die gewerbliche Gütererzeugung Deutschlands hat nach dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung im vergangenen Jahr im ganzen weiter kräftig zugenommen. Für die Gesamtindustrie wird man die Zunahme von 1934 auf 1935 mit rund 15 bis 16 Prozent richtig veranschlagen. Selbst wenn man die vorsichtigste Schätzung zugrunde legt, hat damit die industrielle Produktion Deutschlands seit 1932 um mehr als 60 Prozent zugenommen. Wenn auch die Industriepreise seit ihrem tiefsten Stand im Frühjahr 1933 um rund 7 Prozent gestiegen sind, so liegen sie damit immer noch um mehr als ein Viertel tiefer als zur Zeit der letzten Hochkonjunktur. Hierin kommen die Bemühungen der staatlichen Wirtschaftspolitik zum Ausdruck. Die Preise im Interesse der Arbeitsbeschaffung bewußt auf Tiefstand zu halten. Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung spricht auch aus den Zahlen des Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten, nach denen der Reizugang an Versicherungen im Jahre 1935 kapitalmäßig 309 Mill. RM. gegenüber 249 Mill. RM. im vorigen Jahre betragen hat. Die Reichspost meldet, daß der Umsatzbetrag und die Guthabensbeträge im Dezember 1935 Höchstzahlen sind, die seit dem Jahre 1929 und 1930 erst jetzt wieder erreicht werden konnten. Die seit Anfang des Jahres 1935 zu beobachtende günstige Geschäftsentwicklung der Sparsassen hat sich ebenfalls im September und Oktober fortgesetzt. Allgemein hat sich die Lage der Sparsassen hinsichtlich der Flüssigkeit ihrer Mittel weiter verbessert, was für die Entwicklung unserer Staatsfinanzen von besonderer Bedeutung ist.

Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im Jahre 1935 ist auch aus der Entwicklung des deutschen Außenhandels zu ersehen. Hier ist das Ziel, Wareneinfuhr und -ausfuhr so aufeinander abzustimmen, daß mit den aus dem Export ankommenden Forderungen auf ausländische Zahlungsmittel die Einfuhr lebensnotwendiger Güter bezahlt werden konnte, erreicht worden. In diesem Zusammenhang ist wichtig, daß nach dem neuen Wochenbericht das Institut für Konjunkturforschung zum größten Teil die internationalen Rohstoffpreise seit Frühjahr 1935 gestiegen sind. Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung erfordert eine Steigerung der internationalen Rohstoffpreise um nur 1 Prozent einen Mehraufwand an Devisen für die Einfuhr von rund 3 Mill. RM. monatlich. Unter diesen Umständen gewinnen die ersten Worte, die Dr. Goerdeler vor schwedischen Wirtschaftskreisen in Stockholm gesprochen hat, eine erhöhte Bedeutung: Wohlfahrt und Kultur in der Welt hängen davon ab, daß die Völker ihre besten Leistungen miteinander tauschen könnten.

Auf landwirtschaftlichem Gebiet darf es vielleicht als ein erfreuliches Zeichen für das Gelingen der Grünen Woche angesehen werden, daß bereits jetzt 50 Sonderzüge zur Ausstellung angemeldet sind. So ist wohl zu erwarten, daß die Grüne Woche im Olympiajahr neben ihrer Aufgabe als Ausstellung auch die im Dienste der Nahrungsfreiheit erfüllen wird. Jetzt, wo in der Landwirtschaft bereits allent-

## Zum 18. Januar

Mit der Reichsgründung im Spiegelsaal zu Versailles hat eine Sehnsucht ihre Erfüllung gefunden, die gerade in der Not- und Nachtzeit der deutschen Geschichte in den Herzen aller Patrioten glühte. Das Reich der Deutschen war wiedererstand durch die Latkraft des Eisernen Kanzlers. Mehr als vier Jahrzehnte hindurch hat dieses Reich Europa den Frieden gesichert. Als dann im August 1914 das Schicksal an die Pforte pochte, haben die deutschen Männer in vier harten Kriegsjahren einen ganzen Welt-Tropfen geboten im Kampf für den Schutz des deutschen Herdes. Nach einem heldenhaften Kampf sondergleichen loberte im November 1918 erneut die Flamme der Zwietracht hoch und verwandelte Deutschland in einen Trümmerhaufen. Es war ein Schwachpunkt des zweiten Reiches, daß Bismarck zwar die Dynastien und die Bundesstaaten fest zusammenschloß, die Verwirklichung der Einheit des deutschen Volkes dagegen nicht möglich gewesen ist. Der deutsche Arbeiter stand in Opposition, ausgeliefert bolschewistischen und landfremden Kapitalisten, die alles getan haben, um die unheilvolle Kluft, die sich aufgetan hatte, um ihres Profits willen noch zu vergrößern.

Bitterer Schmerz durchquerte uns immer wieder in dem innerdeutschen Haß und Hader. Gerade diese Jahre der Zwietracht und des Verfalls nach 1918 haben uns jedoch auch die Augen geöffnet für die Sehnsüchte der Gemeinschaft und uns gehärtet zu Kämpfern im Dienste Adolf Hitlers. Das Wort, zu dem Bismarck den Grundstein gelegt hatte, ist von Adolf Hitler vollendet worden: Der deutsche Staat der Ehre, der Freiheit ist Wirklichkeit geworden! Die innerdeutschen Schranken sind gefallen, und niedergedrückt ist auch die Barriere zwischen den Klassen und Ständen. Adolf Hitler hat den deutschen Arbeiter zurückgeführt zu seinem Volk und damit dem Deutschen Reich eine granitene Unterlage gegeben.

Das deutsche Schiff ist frei zu großer Fahrt! Das Steuer aber ruht in den Händen des Führers, auf den ganz Deutschland voll gläubigen Vertrauens blickt, entschlossen, unter dem Banner des Hakenkreuzes und in verschworener Gemeinschaft zum Führer, dem Wahrer des deutschen Erbes und dem Gestalter der Zukunft, das deutsche Gesicht für Jahrhunderte zu formen.

haben die Vorbereitungen für die kommende Ernte einleiten, ist eine Reihe von Maßnahmen zu verzeichnen, die für das wirtschaftliche Gelingen sehr bedeutungsvoll sind. Wenn der Jinsfuß für die staatlichen Bodenverbesserungsarbeiten, die über die Preussische Staatsbank, die Rentenbank-Kreditanstalt und andere Kreditinstitute geleitet werden, auf 3,5 Prozent gesenkt wurde, so ist dies ein Mittel, um die Bodenreiseren Deutschlands weiter zu mobilisieren. Die Erhöhung der Deviseneinfuhr liegt ebenfalls in dieser Richtung. Da sich unsere eigene Futtermittelversorgung nur allmählich entwickeln läßt, ergab sich die Notwendigkeit der Einfuhrerhöhung. Dessenungeachtet werden selbstverständlich die Bemühungen der Landwirtschaft, die Futtererzeugung zu steigern, energisch fortgesetzt.

Auf anderen Gebieten der Lebensmittelerzeugung sind dagegen Fortschritte zu vermelden. — So hat die Produktion von Fischkonserven geradezu einen erstaunlichen Anstieg zu verzeichnen. Während 1930 die deutsche Fischindustrie nur 1,4 Millionen Dosen herstellte, waren es 1933 bereits 22 Millionen; heute dürfte die Erzeugung bereits auf 55—60 Millionen Dosen angestiegen sein. Diese Entwicklung ist wirtschaftlich insofern zu begrüßen, als sie den nahrhaften und wohlfeilen Fisch an Stelle des zum Teil etwas vernünftigen Schweinefleisches setzen konnte. Wirtschaftlich bedeutungsvoll sind auch die Unternehmungen der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, weil sie zeigen, in welchem Umfang die Bodenverbesserungen zu den Erfolgen der Arbeitsschlacht beigetragen haben. Die bis April 1934 ausgegebenen Kredite in Höhe von rund 332 Millionen Reichsmark sind vorwiegend bäuerlichen Gemeinden und bäuerlichen Genossenschaften zugesandt worden. Dabei kamen die für Meliorationen im engeren Sinne gewährten Kredite einer Fläche von insgesamt rund 360 000 Hektar zugute. Das entspricht etwa der Gesamtfläche des Landes Braunschweig. Die Grünland-Meliorationen umfassen rund 167 000 Hektar. Die aus diesen Mitteln vorgenommenen Aufforstungen sind besonders in den in letzter Zeit durch Schädlinge heimgegriffenen Gebieten durchgeführt worden. Nach den Feststellungen der Bank ist es gelungen, mit den eingeleiteten Mitteln nicht nur die Arbeitslosigkeit zu vermindern, sondern auch große dauernde Werte zu schaffen, die zu der dringend notwendigen Erleichterung der deutschen Nahrungsfrage beitragen und gleichzeitig weitere Grundlagen für die Erzeugungsschlacht des Reichsnährstandes schaffen helfen.

## Einjährige Dienstzeit ausreichend

### Ueberraschend viel Freiwillige bei der neuen Wehrmacht.

Wichtige Fragen des Soldaten in Wehrmacht und Volk kamen in einer Unterredung zur Sprache, die der Leiter der Pressegruppe im Reichskriegsministerium, Major Walther Joll, einem Mitarbeiter des „Deutschen Volkes“ gewährte. Der Referent des Kriegsministeriums äußerte dabei, man sei überzeugt, daß in der einjährigen Dienstzeit das Ziel der Ausbildung erreicht und der Rekrut zu einem vollwertigen Kämpfer ausgebildet werden könne. Das mag, so fügte er hinzu, „insofern merkwürdig klingen, als in vielen anderen Staaten, z. B. in Frankreich und in der Tschechoslowakei, die aktive Dienstzeit im Laufe des letzten Jahres beträchtlich verlängert wurde.“

Die Grundlagen sind im neuen Deutschland andere als in der Umwelt: Die Mehrzahl der Soldaten, die am 1. 11. 1935 in die Wehrmacht eintreten, kamen aus dem Arbeitsdienst, viele auch aus der HJ. In beiden Organisationen haben sie eine sehr wertvolle Vorbildung für den Wehrdienst durchlaufen. Sie kennen gründlich das Gemeinschaftsleben und besitzen das, was wir Soldaten die innere Disziplin nennen. In der alten Armee brauchte man Wochen und Monate, um den Rekruten diese Grundbegriffe der Einordnung in das Kasernenleben beizubringen. Heute kann und soll diese Zeit der Waffenausbildung zugute kommen.

Selbstverständlich ist auch die Ausbildungsmethode auf die einjährige Dienstzeit abgestellt und unterschiedet sich grundlegend von der Ausbildung der früheren Reichswehr mit ihrer zwölfjährigen Dienstzeit. Heute erfolge die Beschränkung auf das Wesentliche, was der Einzelkämpfer im Rahmen seiner Waffe zum Handeln brauche.

Den ausschließlichen Drill aus den Zeiten Friedrich Wilhelm I. gebe es selbstverständlich heute nicht mehr. Er sei überwunden durch die Synthese von Erziehung und Drill, wobei die Reihenfolge der Begriffe auch ihre Bewertung ausdrücke. Ziel der soldatischen Erziehung sei der harte und willensstarke Kämpfer, der Herr der Waffe, aber gleichzeitig auch der mit der neuen Volksgemeinschaft untrennbar vermachene und seinem Führer durch persönlichen Treueid zu unbedingtem Gehorsam verpflichtete Mann. Major Joll bezeichnet es als erfreulich, daß die Zahl der Freiwilligen überraschend groß war und ist, ein Zeichen dafür, daß die Wehrpflicht als Wehrrecht aufgefaßt werde. Auf die freiwilligen Meldungen werde großer Wert gelegt. Die größte Freiwilligenzahl hätten verhältnismäßig Kriegsmarine und Luftwaffe. Grundätzlich hätten diejenigen Waffengattungen die meisten Freiwilligen, in denen die neuzeitliche Technik eine ausschlaggebende Rolle spiele, die Kampfwagenstruppen, Funker, Flugzeugführer usw. Zum Schluß nannte der Referent die Aufgaben des neugegründeten „Soldatenbundes“. Der wehrpflichtige deutsche Mann solle nicht nur während seiner aktiven Dienstzeit und Reserveübungen Soldat sein, sondern er solle es auch bleiben in seinem Berufsleben. Dieser Aufgabe diene in erster Linie der Soldatenbund.

## Grazianis siegreicher Vorstoß

### 4000 Abessinier gefangen?

Der neue italienische Heeresbericht macht folgende weitere Angaben über die Offensive an der Somalifront: Die von General Graziani am 13. Januar begonnene Schlacht am Canale Doria hat mit unserem vollen Sieg geendet. Der geschlagene Feind ist überall auf der Flucht.

Die letzten Widerstände der abessinischen Nachhut sind auf der ganzen Front überwunden, und die Truppen des Ras Dossa sind entlang den in nordwestlicher Richtung führenden Karawanenwegen in Auflösung begriffen. An einigen Abschnitten waren unsere motorisierten Kolonnen gestern Abend 120 Kilometer über ihre Ausgangsstellungen vorgeückt. Die Verfolgung geht weiter. Die abessinischen Truppen leisten keinen wirksamen Widerstand mehr. Die vollkommene Zusammenarbeit zwischen Infanterie, Tanks, Artillerie und Luftwaffe hat die Verluste des Gegners außerordentlich schwer werden lassen. Bis gestern waren 4000 Tote festgestellt.

Bereits in den ersten Tagen der Kampfhandlungen wurden viele Gefangene eingebracht. Eine große Menge an Gewehren und Maschinengewehren wie auch einige Geschütze sind in unsere Hände gefallen. Unsere Verluste bei den Verbänden der Heimatarmee sind gering. Die Tapferkeit unserer Truppen aus der Heimat wie der Eingeborenenverbände und der Somali-Dubats ist über jedes Lob erhaben. An der Eritreafont hat die Luftwaffe feindliche Abteilungen im Tembien-Abchnitt, ferner am Amba Aradam und bei Duoram mit Bomben belegt.

Die Offensive des Generals Graziani ist in ganz Italien mit lebhafter Begeisterung aufgenommen worden. Die Zeitungen veröffentlichten spaltenlange Berichte. Die tatsächliche Bedeutung des italienischen Sieges werde man, wie übereinstimmend erklärt wird, erst später übersehen können. Doch sei außer Zweifel, daß dieser Sieg die weitere militärische Entwicklung stark beeinflussen werde. Der militärische Mitarbeiter des „Piccolo“, General Bolati, weist darauf hin, daß es zum erstenmal gelungen sei, den Feind zur Schlacht zu zwingen. Die erste unmittelbare Folge der Niederlage sei, daß die Abessinier von einem Teil der für sie so wichtigen Kenna-Grenze vertrieben und damit die über diese Grenze kommenden reichen Zufuhren teilweise unterbunden werden könnten. Nach Ansicht des Verfassers sei es auch nicht ausgeschlossen, daß nach diesem Siege neue abessinische Truppen, die für die Tigre-Front bestimmt seien, an die Somalifront gemorfen würden. Auf jeden Fall liege trotz der vielen im Ausland umlaufenden Falschmeldungen die Initiative auf den abessinischen Kriegsschauplätzen ganz in italienischer Hand.



## Italienische Beschwerde an den Völkerverbund

Die italienische Regierung hat an den Generalsekretär des Völkerverbundes ein Beschwerdetelegramm gerichtet, in dem die abessinische Regierung beschuldigt wird, die internationalen Abmachungen verletzt und das Zeichen des Roten Kreuzes mißbraucht zu haben. Außerdem hätten die abessinischen Truppen an der Eritrea- und an der Somali-Front Grausamkeiten begangen. Das Telegramm zählt alle Fälle auf, in denen die Italiener die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Abessinier festgestellt hätten. Auf Grund weiterer Unterlagen wird erklärt, daß nunmehr der von den Abessinier angewandte Mißbrauch des Zeichens des Roten Kreuzes nachgewiesen sei. Diese Tatsachen, so schließt das Telegramm, stellen offene und erwiesene Verletzungen der internationalen Bestimmungen dar.

## Ehrentag des deutschen Beamtentums

Im Rahmen des Parteitages 1936.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, empfing den Reichsbeamtenführer Rees zu einer längeren Besprechung, um von ihm den Bericht über die Tätigkeit des Hauptamtes für Beamte und des von diesem geführten Reichsbundes der Deutschen Beamten im vergangenen Jahre sowie über den Arbeitsplan des Jahres 1936 entgegenzunehmen.

Dabei kam auch zur Sprache, daß nach dem Willen des Führers der deutschen Beamtenschaft in diesem Jahre eine besondere Auszeichnung dadurch zuteil werden wird, daß der Führer im Rahmen des Parteitages 1936 einen besonderen Beamtentag angeordnet hat, auf dem der Führer in Anwesenheit der führenden Männer von Partei und Staat zu den deutschen Beamten sprechen wird.

Es soll nach dem Willen des Stellvertreters des Führers möglichst allen deutschen Beamten Gelegenheit gegeben werden, sich im ganzen Reich vor den Vorgesetzten zu versammeln, um diesen Ehrentag des deutschen Beamtentums am Rundfunk miterleben zu können.

Zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Beamtentums erlebt damit die deutsche Beamtenschaft einen Generalappell vor dem Staatsoberhaupt, der ihre gefühnmäßige Gesetzmäßigkeit und ihre tiefinnerliche Verbundenheit mit dem Willensträger des deutschen Volkes, unserem Führer und Reichszustler, vor aller Welt bekunden wird.

## Englands gewaltige Aufrüstung

Weitgehende Pläne der britischen Regierung.

Die Vorbereitungen für das neue englische Aufrüstungsprogramm, das viele Millionen Pfund zusätzliche Ausgaben erfordert, sind bereits ziemlich weit gediehen. Nach dem Zutritt des Parlaments am 4. Februar wird eine große Unterhausausrede über die Verteidigung Englands stattfinden. Man nimmt an, daß die Regierung ähnlich wie im März letzten Jahres die neuen Aufrüstungsvorschläge durch ein Weißbuch begründen wird. In diesem Weißbuch wird der „Morning Post“ zufolge auf die Entwicklungen im Mittelmeer, im Fernen Osten und auf dem europäischen Festland hingewiesen werden, die eine beträchtliche Verstärkung des englischen Verteidigungssystems erforderlich machen.

Das neue britische Aufrüstungsprogramm wird nach Mitteilung der Presse u. a. folgende Punkte umfassen: 1. weitgehende Modernisierung und Mechanisierung nebst einer zahlenmäßigen Erhöhung der Berufsgruppen; 2. eine weitere Erhöhung der Luftstreitkräfte; 3. ein großes Fünfjahres-Ersatzprogramm für die englische Flotte, das u. a. den Neubau von mindestens 70 Kreuzern vorsehen wird.

Wie der „Daily Telegraph“ meldet, wird die britische Flotte durch das neue Programm in den Stand gesetzt werden, in allen Schiffsklassen auf die volle Vertragsstärke aufzurufen. In der Kreuzerkategorie wird England sogar über die Grenzen des Ende dieses Jahres ablaufenden Londoner Vertrages, der 50 Kreuzer für England vorsah, hinausgehen.

Ferner ist geplant, eine „Gleichhaltung“ und engere Zusammenarbeit zwischen den gesamten Streitkräften des britischen Reiches unter der Leitung des Reichsverteidigungsausschusses und die Modernisierung und voller Ausbau strategischer Stützpunkte wie Malta und Singapur.

## Bericht gegen Stalin?

Berichte um ein Flugzeugunglück.

Charbin, 18. Januar.

Am 20. November vorigen Jahres stürzte über dem Moskauer Flughafen ein eben in den Dienst gestelltes sowjetrussisches Spezialflugzeug ab, wobei die amtliche Untersuchungskommission und die gesamte Besatzung den Tod fanden. Zu diesem schweren Unfall, über den seinerzeit die gesamte Presse eingehend berichtete, will die in Charbin erscheinende Zeitung „Charbinskoje Wremja“ aus sowjetrussischen Kreisen erfahren haben, daß es sich in Wahrheit um einen gegen Stalin geplanten Anschlag gehandelt habe, der durch ein technisches Versagen 48 Stunden zu früh ins Wasser geleitet worden sei.

Das Blatt weiß zu melden, daß das abgestürzte Flugzeug für Stalin persönlich und die höchsten Spitzen der Sowjetunion hätte in den Dienst gestellt werden sollen. Einzelheiten über die Ursache des Unglücks seien nicht bekannt geworden, doch dürfte es sich um einen besonders gefährlichen Explosivstoff gehandelt haben. Im Verlauf der von der GPU durchgeführten Untersuchung seien Massenverhaftungen und angeblich auch bereits zahlreiche Erschießungen vorgenommen worden.

## Von gestern bis heute

Der „Alldeutsche Verband für Oesterreich“ aufgelöst.

Die Hauptversammlung des „Alldeutschen Verbandes für Oesterreich“ hatte sich im Oktober vorigen Jahres auf Veranlassung des Bundeskanzleramtes mit der von den Behörden angeordneten Satzungsänderung befaßt. Die von der Hauptversammlung geänderten Satzungen und der Plan

# Wilson's Kriegsschuld

## Neue Enthüllungen der Washingtoner Regierung

Das amerikanische Staatsdepartement veröffentlicht jetzt den ersten Teil des zweiten Bandes „Americas Seehandelspolitik in Kriegsjahren“. Der zweite Band behandelt die Zeit von 1914 bis 1918, und zwar enthält der erste Teil eine zusammenfassende Darstellung des Inhalts von 431 Dokumenten über Maßnahmen und Ansichten der amerikanischen Regierung zur Frage Freiheit der Meere. Die Dokumente selbst sollen demnächst herausgegeben werden.

In manchen Amtstreifen, die sich der Regierung Wilson verbunden fühlen, möchte man den jetzt veröffentlichten Band als Beweis dafür ansehen, daß Wilson nicht, wie täglich die Enthüllungen im Munitionsausschuß immer deutlicher erkennen lassen, von Anfang an auf Seiten der Alliierten gestanden und schließlich zur Sicherung der ungeheuren Kriegsgewinne Amerika unmittelbar in den Krieg getrieben habe.

Dieser Beweis ist aber nicht gelungen, die Darstellung enthält noch deutlicher als je zuvor, daß die Sympathien Wilsons von Beginn des Weltkrieges an auf britischer Seite waren, daß seine Ratgeber, insbesondere Lansing, ihn ständig zum Abbruch der Beziehungen mit Deutschland und zur Kriegserklärung zu drängen suchten, auf der anderen Seite aber alle Eingriffe der Alliierten in die amerikanische Souveränität und in die Freiheit der Meere beschönigten und das amerikanische Volk über die wahren Vorgänge völlig im Dunkeln ließen.

Sicherlich würden, wenn Englands brutales Vorgehen gegen amerikanische Rechte sowie die Ausnutzung Amerikas zur Aushungern der deutschen Bevölkerung dem amerikanischen Volk bekannt gewesen wäre, weder Lansing noch Volschaffer Page, der 150prozentige Britenfreund, es je vermocht haben, Amerika in den Krieg gegen Deutschland zu zerren.

Der neue Band schildert ausführlich Englands Eingriffe in den Seehandel Amerikas, die Beschlagnahme und Zensur amerikanischer Post, die Aufstellung schwarzer Listen von amerikanischen Firmen, die von jeglichem Handel durch das Meer beherrschende Albion ausgeschlossen wurden, ferner die Aufstellung einer weißen Liste derjenigen amerikanischen Schiffe, die allein in britischen Häfen Kohlenvorräte erhalten durften, weil ihre Eigentümer sich willenslos allen britischen Bestimmungen unterworfen hatten. Der neue Band weist ferner auf die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe auf hoher See hin, die einfach in britische Häfen abgeschleppt und von Briten geprügelt mit aus der Luft gegriffenen Behauptungen, sie führten Konterbande, interniert oder aufgehalten wurden.

Im Oktober 1914 tadelte Wilson an Volschaffer Page Vorschläge, wie England als seine Blockadenwünsche durchsetzen könne, ohne Amerika zum Protest zu zwingen; Wilson half also damals schon der britischen Kriegführung.

Als sehr zu Wilsons Schummer das amerikanische Volk sich doch über Englands Diktatur erregte, tadelte Wilson an Page, er könne diese Kritiken nicht verhindern, aber er hoffe, daß sich zwei Regierungen, die „so eng befreundet und so einmütig in bezug auf die Grundzüge seien, um die es in diesem Krieg geht“, über reibungslose Abwicklung aller Fragen des amerikanischen neutralen Rechts verständigen könnten. Im Oktober 1916 beschloß Lansing und Wilson, weitere Forderungen an Deutschland wegen des „Lusitania“-Falles „bis nach den Wahlen“ zu verschleppen, da das Volk offenbar keinen ernstlichen Streit mit Deutschland wolle. Wilson wurde November 1916 bekanntlich unter dem Schwurwort wiedergewählt, daß er Amerika aus dem Krieg herausgehalten habe“. Am 3. Februar 1917 brach Wilson dann die Beziehungen zu Deutschland ab, und am 6. April erklärte er den Krieg

einer Umwandlung des Verbandes in einen „Germanischen Bund“ fanden bei den Behörden keine Genehmigung. In diesen Tagen ist nunmehr der „Alldeutsche Verband für Oesterreich“ behördlich aufgelöst worden.

Kleinere Veränderungen im Prager Kabinett.

Im erweiterten Vorstand der tschechischen Agrarpartei erstattete Ministerpräsident Hoda einen Bericht über die innenpolitische Lage. U. a. teilte er mit, daß die große Umwidmung der Regierung unter Einbeziehung der katholisch-slawatischen Volkspartei und der deutschen Christlich-Sozialen Partei vorläufig vertagt worden sei, da die Regierung ihre ganzen Kräfte der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und anderen wichtigen wirtschaftlichen Fragen zuwenden müsse. Es werde daher in der nächsten Zeit nur zu kleineren Veränderungen in der Regierung kommen.

Rumänien sperrt die gesamte Einfuhr aus Oesterreich.

Wie das christlich-soziale „Neujahrswort“ mitteilt, sind private Meldungen aus Bukarest angelangt, wonach das rumänische Handelsministerium die sofortige völlige Einstellung aller Einfuhren von Oesterreich nach Rumänien verfügt habe. Diese Einstellung sei mit der Begründung vorgenommen worden, daß der seinerzeit festgelegte Schlüssel 100 : 90 zugunsten Oesterreichs überschritten worden sei.

Unerhörtes Vorgehen der kommunistischen „Roten Hilfe“.

Bei allen nichtmarxistischen Spaniern hat das Vorgehen der kommunistischen „Roten Hilfe“, die Waisenkinder der Oktoberrevolution aus Mexiko über ganz Spanien zu Propagandawerben verführt, tiefste Entrüstung hervorgerufen. Jetzt hat sich herausgestellt, daß von der „Roten Hilfe“ auch solche Kinder zu marxistisch-revolutionärer Propaganda verwendet werden, die nicht zu den oben erwähnten Waisen zählen, aber von verantwortungslosen Angehörigen für Wahlkampfwende zur Verfügung gestellt wurden. So ist ein Fall bekannt, in dem die Kinder einer Witwe, deren Mann bereits vor einigen Jahren gestorben ist, als „asturische Waisenkinder“ und „Opfer staatlicher Willkür“ in die spanischen Städte geschickt worden sind.

Ichiangkaiſch über Chinas Außenpolitik.

In einer außenpolitischen Erklärung vor den Vertretern der Rektoren, Professoren, Schulleiter und Studenten versicherte Ichiangkaiſch, China werde keine Geheimverträge abschließen und keine territorialen, die souveränen Rechte des Landes schmälernenden Abkommen unterzeichnen, was jedoch gewisse Zugeständnisse zur Erhaltung der Einheit des Landes nicht ausschließt. Er forderte die Vertreterschaft zu vertrauensvoller Mitarbeit an der Befundung und Erstarfung des Landes durch die Wiederaufnahme der störungslosen Fortsetzung der Studien auf.

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Die Roggen-Zufuhren genügen der Nachfrage. Das Weizen-Angebot ist unverändert groß; bei den Mühlen finden in der Hauptsache nur schwere Werte Unterkunft, während das übrige Angebot bei Veräufungen unterkommen findet. In Brauereie ist die Nachfrage nicht mehr so dringend. Gute, einbeimige Braugeräte ist noch gesucht. Mais unverändert. Futtergerate ist nicht angeboten, die Nachfrage ist sehr groß. Hafer: Abgehen von kleinen Einzelmengen ist kein Angebot vorhanden. Das Roggen- und Weizenmehlgeschäft war in der vergangenen Woche sehr ruhig. Futtermittel: Die Nachfrage nach Kleie kann nicht voll gedeckt werden. Der Abgang von Gerstfellei und Futtermehl ist schwierig. Die geringen Zuteilungen in Trostenschneideln werden überall aufgenommen, ebenso Zuckerschneideln. Umsätze in Vierteln und Marktorten waren wegen der überhöhten Preisforderungen nicht sehr zufrieden. Kartoffeln sind verhältnismäßig auf Frühjahrslieferung bei steigenden Preisen umgekehrt worden.

Schlachtvieh: Die Beschaffung der Rindermärkte hat sich in der Berichtswache gebessert, ebenso die Güte der aufgetriebenen Tiere. Bei teilweise flotten Geschäftsgängen mußten die Preise in den unteren und mittleren Klassen leicht erhöht werden. Die Rindermärkte waren sehr beschränkt; die Märkte konnten nur bei nachgebenden Preisen geräumt werden. Trotz der erhöhten Schaftauftriebe zogen die Preise infolge Wertverbesserung in allen Klassen, bei Lämmern, Hammern und Schafen um 1 bis 2,4 an. Die Märkte konnten nicht geräumt

werden. Den höchsten Märkten wurden 6208 Schweine zugeführt, das sind gegenüber der Vorwoche 1263 Tiere mehr.

Milchwirtschaft. In der vergangenen Woche vergrößerte sich die Milchlieferung weiter; der Traktormilchabgab steigerte sich nennenswert. Die Nachfrage nach Butter blieb ruhig; die Zufuhren hielten sich etwa auf dem Stand der Vorwoche. Der Absatz in allen Käseorten ist bedeutend ruhiger geworden und es bildeten sich in verschiedenen Sorten Käse.

Kartoffelwirtschaft: Die Marktlage in Kartoffeln ist ruhig. In Speisekartoffeln gleichen sich Angebot und Nachfrage aus. In Fabrik- und Futterkartoffeln war die Nachfrage größer als das Angebot. Das Pflanzenkartoffelgeschäft ist ziemlich lebhaft.

Gewerwirtschaft: In der Berichtswache blieben die Zufuhren weit hinter der Nachfrage zurück. Der Eigenanfall ist infolge der milden Witterung im Steigen begriffen ohne daß jedoch das stärkere Aufkommen in den Großstädten in Erscheinung tritt. Es muß immer wieder festgehalten werden, daß ein Teil des Hausierhandels nicht im geringsten seine Aufgabe als Verteiler begreift und unter Ausnutzung der besonderen Verknappungsverhältnisse die Erzeugerhöchstpreise überbietet und die Verbraucherhöchstpreise wesentlich überschreitet. In einer Reihe von Fällen griffen die Preisüberwachungsstellen scharf durch.

Obst und Gemüse. Der Geschäftsgang mit Äpfeln war sehr langsam; für amerikanische Äpfel bestand geringe Nachfrage. Orangen und Mandarinen waren genügend auf dem Markt und wurden flott abgesetzt. Bei dem milden und offenen Wetter war die Belieferung des Marktes mit Gemüse in besseren Werten sehr reichlich, besonders bei Spinat und Rosenkohl. Bei Rot-Weiß- und Wirsingtöhl war der Umsatz bei langsam steigenden Preisen sehr reger. Italienischer Blumenkohl mehr angeboten als gefragt. Grünkohl ging sehr schleppend. Für Knollen- und Wurzelgemüse wenig verlangt. Das Angebot in Endivienkohl reichte nicht aus. Deutsche Speisezwiebeln wurden nur in Zipfen angeboten. Im allgemeinen war der Gemüsemarkt in dieser Woche befriedigend.

## Wir lebten noch ein Kampfjahr aus 1934

349 glückliche Gewinner und Tausende von Volksgenossen, die durch diesen, zum erstenmal im Gau Sachsen verwirklichten, neuen Gedanken einer Neujahrsspitte mit Preisverteilung vom Winterhilfswerk unterstützt werden können. Wieische Freude entsteht aus diesem einen Gedanken, der einem sächsischen Volksgenossen in den Kopf sprang, aus dem Wunsch heraus, helfen zu wollen an dem größten Hilfswerk, das je die ganze Welt erlebte. Auch auf diesen hervorragenden Erfolg können wir Volksgenossen im Gau Sachsen mit aller Berechtigung mit Stolz blicken.

Im Vollgefühl dieser Genugung wollen wir aber nicht vergessen, daß wir durch nur zwei Groschen am kommenden Sonntag diesem Erfolg einen neuen Erfolg anhängen können: wir vervollständigen unsere Sammlung an Beweisen für unseren dreijährigen Kampf gegen Hunger und Kälte durch den Kauf solcher Winterhilfe-Abzeichen aus den vergangenen zwei Wintern, die damals nicht verkauft werden konnten. An diesen nicht verkauften Abzeichen hängt vielfach der Wunsch von Heimarbeitern aus Sachsen, besonders aus dem Erzgebirge, dem Vogtland und der Grenzlandwirtschaft, durch ihrer Hände Arbeit beizutragen zur Hilfeleistung für noch ärmere Volksgenossen. Manch einem Volksgenossen ist es nicht möglich gewesen, ein besonders begehrtes Abzeichen zu erhalten; am Sonntag ist uns Gelegenheit gegeben, vielleicht doch noch ein fehlendes Abzeichen in die Hände zu bekommen; versuchen wir es nur! W. S.

Schulkinder sammeln für das WHW

Der Gesamtwert der im Rahmen des Winterhilfswerkes 1935/36 durchgeführten Schulsammlung im Kreis Dresden beträgt bis jetzt 57 700 RM; es wurden 13 900 Reichsmark Bargeld und für 11 500 RM Spielzeuge gesammelt. Außerdem wurden 111 000 Frühstücksbrote, 107 000 Becher Milch und 21 000 Mittagessen an hilfsbedürftige Schulkinder verteilt.

Bedenke Dich zur Volksgemeinschaft; - opfere, indem Du ein Abzeichen der „Erinnerungssammlung“ am 19. Januar erwerbst!



## Winter auf dem Wege?

Aus alten Zeiten wissen wir so schöne Geschichten von kalten Wintern. Da war es so kalt, daß ein Reiter über den zugefrorenen Bodensee reiten konnte, ohne daß er etwas von dem See ahnte, oder als die Hochzeitsgesellschaft sich an den Tisch legte, da zeigte es sich, daß von dem starken Frost der Wein gefroren war und man ihn in Klumpen austreten anstatt in Gläsern ausgeben mußte. Ach — alle Schlittschuh- und Skiläufer, alle, die einmal Schlitten fahren oder rodeln wollten, sie seufzen auf: Wo bleibt diesmal der Winter? Bislang schenkte uns der diesjährige Winter kaum ein wenig Eis und Schnee. Winde umbrauften das Erdenrund — aber es waren frühlingshafte Winde mit Regengüssen statt mit dem Gestöber weißer Flocken, und an den Tagen, da sie ruhten, hing dann und wann eine lächelnde Vorfrühlingssonne am hellblauen Himmel und sah auf eine Welt herab, deren Straßen naß und aufgeweicht und frühlingshaft durch die Lande liefen. Tief herniederhängende Wolken bargen nur immer Regen und niemals Schnee. Warm über das Land hinstreichende Winde ließen die Feuchtigkeit zu Nebeln verdunsten, die alle Weiten verhängten. Und wieder Sonne! Vorfrühlingslicht schimmerndes Himmel, Meer und alle fernern Wälder rings... Vielleicht, daß nun der Winter doch noch und endgültig zu uns kommt. Die Wege beginnen wieder, ihre weiche Oberfläche zu verkrusten und liegen hell im frühen Morgen. Dächer tragen den weißen Schimmer der Nachfröste. Kälter und heftiger wehen die Stürme, peitschen das Meer auf und schütteln die Wälder. Graue Wolken hängen tief. Vielleicht wird über Nacht die Welt ihr weißes Gewand anlegen!

## Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! (6.00: Moderspiel, Tagesgespräch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6.10: Jungmannschaft; 6.30: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.) — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagstanz. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glöckchen. — 13.15: Fortsetzung des Mittagstanzes. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Märclein von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 20.00: Kernspruch; anshl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Spottnachrichten; anshl.: Deutschland-Echo. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 19. Januar.

3.00: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Der Bauer spricht, der Bauer hört. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10.00: „Wir wollen ein starkes, ein einig Reich!“ Eine Morgenfeier mit dem Reichsarbeitsdienst. Es spricht Oberstarbeitsführer Kretschmar. — 10.45: Fantasielied auf der Württ. Orgel. — 11.00: „Winter.“ Gedichtkreis von Richard Drems. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Die Don-Rosolen singen. — 12.00: Aus Augsburg: Mittagstanz. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glöckchen. — 13.15: Fortsetzung des Mittagstanzes. — 14.00: Kinderfunkspiel: „Ein Gedicht wandert.“ Hörspiel von Erich Kästner. — 14.30: Musikalische Unterhaltung. — 15.30: „Scherztrapez.“ Sinfonische Suite von Nikolai Rimski-Korsakoff. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 16.50: Die geliperten Schloßschlüssel. Eine Spitzbüßergeschichte von Paul Ernst. — 17.00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 17.30: Wilhelm Brinkmeyers Abenteuer. Geschichten aus Rudolf Hudys gleichnamigem Roman. — 18.00: Melodie und Rhythmus. — 19.40: Deutschland-Sportecho: Funkenberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Aus Köln: Bunt ist die Welt der Oper. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik; Vokallieder. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, den 20. Januar.

6.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Grundschulfunk: Alle Kinder singen mit Winterliedern. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Was kann im neuen Jahr besser gemacht werden? Ratschläge für die Gartenarbeit. — 11.40: Der Bauer spricht, der Bauer hört: Haushalten mit Einweih! Winterliche Futtergerichte im Milchviehstall. — Anshl.: Wetterbericht. — 15.15: Wir gehen im Sommer auf Großfahrt nach Norwegen! — 15.35: Der Berliner Binnenhafen — Pimpe besuchen ihn. — 17.00: Kinobesucher auf der Schulbank. Besuch in der Fachschule für Filmtheaterbesucher. — 17.10: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Singt mit — HJ singt vor! Die Rundfunkspielchor der Reichsjugendführung. — 18.25: Geheimrat-Sauerbruch spricht über die Bekämpfung des Brustdrüsenkrebels. — 18.45: Sportfunk: Ueber Schnee und Eis. — 19.00: Und jetzt ist Feiertag! Wir besuchen den „Wintergarten“ in Berlin. — 19.45: Deutschland-Echo. — 20.10: Aus der Heimat des Führers. Hörbilder von Johannes Rahr. — 21.10: Aus Breslau: Der blaue Montag. Musikalischer Stafettenlauf. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsfender Leipzig: Sonntag, 19. Januar

6.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.00 Morgenkonzert; 8.30 Orchestermusik; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Waschen das sei unser Teil! 10.40 Musik am Sonntag; 12.00 Unterhaltungskonzert; 14.00 Kinder spielen Rundfunk; 14.45 Der Gedanke in der deutschen Geschichte; 15.10 Ruth Weiser spielt Bioline; 15.40 Generalfeldmarschall Graf Haessler, zu seinem 100. Geburtstag; 16.00 Aus Großherten: Vom Hundertsten ins Tausendste; 18.00 Balladen von deutscher Vorzeit; 18.50 Musik für Jäger; 19.45 Sportfunk; 20.00 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.25 Sonderbericht von den deutschen Weistertshöfen im Stilauf in Oberstorf; 22.30 Tanzfunk.

Gleichbleibende Tagesfolge.

6.00 Jungmannschaft; 6.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 7.30 Mitteilungen für den Bauer; 8.00 Jungmannschaft; 8.20 Für die Hausfrau; 8.30 Unterhaltungskonzert; 10.00 Wetter und Wasserstand; Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.50 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 17.00 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

Reichsfender Leipzig: Montag, 20. Janu.

10.15 Der Schweinehirt und die Prinzessin; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Märclein von zwei bis drei; 16.00 Heute vor ... Jahren; 16.10 Lebensbilder deutscher Dichter; 16.30 Musik für zwei Klaviere; 17.10 Eine Klauerei über Kleinclima; 17.30 Musikalisches Zwischenspiel; 17.40 Jugend und Lebensübungen; 18.50 Bauernmusik; 19.45 Deutsche Erzeugungsblätter: Sicherung der Fettwirtschaft; 19.55 Umkehr am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Der blaue Montag“; musikalischer Stafettenlauf; 22.00 Nachrichten; 22.20 Kleine Nachtmusik; 22.10 Nachtmusik.

# Ein erfolgreiches Jahr der Motorbrigade Sachsen

Wir berichten vor Weihnachten über die bisher in der breiteren Öffentlichkeit Sachsens noch nicht genügend bekanntgewordene aufbauende und besonders für die männliche Jugend erzieherische Arbeit der Motorbrigade Sachsen, als der sächsischen Presse Gelegenheit geboten worden war, die Motorportalschule der Motorbrigade Sachsen in Schloß Hof bei Oschatz zu besuchen. Wie bei der sportbegeisterten Jugend Sachsens nicht anders zu erwarten, lesen bei der Motorportalschule und den örtlichen Dienststellen des NSKK Hunderte von Meldungen ein, in denen sich Jugendliche zur Teilnahme an einem der fünf Wochen-Lehrgänge in der Sporthschule melden; denn ein abgeschlossener Lehrgang berechtigt zur bevorzugten Einstellung beim Heer und bei der Luftwaffe.

Die Motorbrigade gibt jetzt einen Bericht in Form eines bebilderten kleinen Buches heraus, aus dem die sportlichen Erfolge der Motorbrigade Sachsen im vergangenen Jahr zu ersehen sind und durch die bewiesen wird, was durch zielbewusste Führung, geistige und körperliche Erziehung und kameradschaftlicher Einfluß an Erfolgen auf kraftsportlichem Gebiet erreicht werden kann.

Im vergangenen Jahr nahmen an kraftsportlichen Veranstaltungen 454 Angehörige der Motorbrigade Sachsen teil und errangen dabei 255 Preise, und zwar 109 goldene, 91 silberne und 55 eiserne Plaketten, die ersten, zweiten und dritten Preisen entsprechen. Als erfolgreichste Kraftfahrer der Motorbrigade Sachsen traten auf: Truppführer Scherzer vom Brigadestab als Kraftfahrer mit 36 Punkten, Brigadeführer Lein als Wagenfahrer mit 36 Punkten und NSKK-Mann Wünsche, 21/M 233, als Kraftfahrer mit vier ersten Preisen. Von den sächsischen Einheiten der Motorbrigade entfielen auf M 34 vierzig goldene, sechzehn silberne und elf eiserne Plaketten, auf M 31 einundzwanzig, neunzehn und zwölf und auf M 233 zwölf einundzwanzig und acht.



(Aufn. NSKK, Motorbrigade Sachsen-M)

Brigadeführer Lein.

der erfolgreichste Wagenfahrer der Motorbrigade Sachsen im Jahre 1935

Eine besonders schwere Prüfung für Kraftfahrer, Maschine und Wagen bildete der Geländewettbewerb im Erzgebirge Anfang April, bei dem auf den verschneiten, und daher schwer befahrbaren Straßen von 150 Teilnehmern nur neun ausfielen. Die Prüfung bestand aus Geländefahrt, Steilhangsfahrt, Weide- und Beobachtungsfahrt und Geländepflicht. Hierundzwanzig goldene, sechsundvierzig silberne und dreihunddreißig eiserne Plaketten konnten verteilt werden.

Die zweite Wertungsfahrt wurde am 20./21. Juli als „Sächsische Nachtprüfung“ durchgeführt, die den Kraftfahrern neuartige Aufgaben stellte, z. B. Anfahren von den Straßen abseitsliegenden Nebelstellen ohne Licht, Durchfahren von Straßenteilen, die von drehenden Scheinwerfern bestrahlt wurden, ohne vom Lichtschein getroffen zu werden usw. Von 215 Fahrern blieben nur 16 Fahrer auf der Strecke; die übrigen erhielten dreihunddreißig goldene, vierunddreißig silberne und einunddreißig eiserne Plaketten.



(Aufn. NSKK, Motorbrigade Sachsen-M)

NSKK-Mann Wünsche

von 21/M 233, der erfolgreichste Kraftfahrer der Motorbrigade Sachsen im Jahre 1935, (links: Oberführer; Papier-Ehrenberg von der ONS; Mitte: der Präsident des DMC, Kroth)



(Aufn. NSKK, Motorbrigade Sachsen-M)

Truppführer Scherzer

vom Brigadestab, der erfolgreichste Kraftfahrer der Motorbrigade Sachsen im Jahre 1935

Zur dritten Jahreswertung, dem Zweiten Ostfälischen Geländewettbewerb Ende September, durchgeführt von der Motorbrigade 233, meldeten sich 129 Teilnehmer, an die fünfzehn goldene Plaketten und fünf goldene Mannschaftspreise, dreihunddreißig silberne Plaketten und elf silberne Mannschaftspreise und drei eiserne Plaketten und ein eiserne Mannschaftspreis verteilt werden konnten.

Neben diesem hervorragenden Können auf der Maschine, im Wagen, in jedem Gelände, zu jeder Tages- und Nachtzeit kennzeichnet der Jahresbericht auch den Erfolg der geistigen Erziehung der nationalsozialistischen Kraftfahrer, denn bei diesen drei Veranstaltungen mußte nur ein einziger Fahrer wegen Fehlens bei der den Veranstaltungen vorangehenden Fliegenprüfung mit dem Belegen von fünfzig Startpunkten bestraft werden und Beschwerden irgendwelcher Art gingen nicht ein.

Außer den Veranstaltungen innerhalb Sachsens nahm die Motorbrigade teil an der „Fahrt durch Schlesiens Berge“, die an die ortsunkundigen sächsischen Fahrer große Anforderungen stellte; trotzdem konnten von vierundvierzig Fahrern elf goldene, sechs silberne, fünf eiserne Plaketten und sieben Ehrenpreise erkämpft werden.

Weniger erfolgreich für die Sachsenmannschaft gestaltete sich die Brandenburgische Geländefahrt. Wenn auch sämtliche Teilnehmer der Motorbrigade Sachsen am Ziel ankamen, erhielt sie nur eine goldene, acht silberne und eine eiserne Plakette. Dieses Bech erklärt sich daraus, daß die Fahrer hauptsächlich auf Gebirgsgebieten eingefahren sind und ihnen die Wettbewerbe in der Ebene neue Aufgaben stellten. Es ist aber Vorsorge getroffen, daß die sächsischen Fahrer in diesem Jahr auch hierin ihren Mann stehen werden.

Die Motorbrigade Sachsen wird in diesem Jahr ihr Augenmerk darauf richten, daß ihre Veranstaltungen Beteiligungen aufweisen, die weit über dem Durchschnitt liegen.

Jedem jungen Sachsen zwischen achtzehn und fünfundsiebzig Jahren, der mithelfen will, das Aufbauwert des Führers zu unterstehen, ist durch die kostenlose Beteiligung (es werden sämtliche Ausrüstungsstücke, Bekleidung und sogar ein tägliches Taschengeld von 40 Pf. gezahlt) an einem Lehrgang in der Motorportalschule in Hof bei Oschatz die Gelegenheit dazu gegeben.



**Leitspruch für den 20. Januar**

Im Betrieb arbeiten der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat.  
§ 1 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

**21. Januar.**

Sonnenaufgang 7.59 Sonnenuntergang 16.24  
Mondaufgang 5.51 Monduntergang 13.04

1793: Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich (geb. 1754).  
— 1804: Der Maler Moriz von Schwind in Wien geb. (gest. 1871). — 1831: Der Dichter Ludwig Achim von Arnim in Wiepertsdorf gest. (geb. 1781). — 1851: Der Komponist Albert Göring in Berlin gest. (geb. 1801). — 1867: Der Schriftsteller Ludwig Thoma in Oberammergau geb. (gest. 1921). — 1872: Der deutsch-österreichische Dichter Franz Grillparzer in Wien gest. (geb. 1791). — 1922: Papst Benedikt XV. in Rom gest. (geb. 1854). — 1934: Der Architekt Paul Ludwig Troost in München gest. (geb. 1878)

**Namensstag: Prof. und kath. Agnes**

**22. Januar.**

Sonnenaufgang 7.58 Sonnenuntergang 16.26  
Mondaufgang 6.41 Monduntergang 14.14

1561: Der Philosoph Francis Bacon von Verulam in London geb. (gest. 1626). — 1729: Der Dichter Gotth. Ephraim Lessing zu Ramenz in der Lausitz geb. (gest. 1781). — 1775: Der Physiker André Marie Ampère in Lyon geb. (gest. 1836). — 1788: Der englische Dichter Lord George R. G. Byron in London geb. (gest. 1824). — 1849: Der schwedische Dichter August Strindberg in Stockholm geb. (gest. 1912). — 1850: Der preussische General der Infanterie und Staatsrat Karl Eismann in Neu-Globov geb.

**Namensstag: Prof. und kath. Vincentius.**

**Börse**

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 17. Januar  
Bei schwächerer Stimmung war der Börsenverkehr ruhig. Es ergaben sich überwiegend Kursverluste im Rahmen von 1 bis 2 Prozent. Elbwerke 2 Prozent höher, Frank Braun 2 und Langheim-Winnhäuser 2,5 Prozent höher. Weltag 2, Gedr. Freilicht Gera 9, Mansfeld 1,75, Sächsische Bank 6 und Gläubiger Zuder 3,5 Prozent Gewinn. Am Anlagemarkt verloren Leipziger Stadtanleihen 0,75 bis 0,87 Prozent.

Devisenkurse. Belg. (Belgien) 41,90 (Gold) 41,98 (Brief), dän. Krone 54,81 54,91, engl. Pfund 12,275 12,305, franz. Franken 16,38 16,42, holl. Gulden 168,79 169,13, ital. Lira 19,93 19,97, norm. Krone 61,63 61,75, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,27 63,39, schweiz. Franken 80,79 80,93, span. Pesta 34,00 34,06, tschech. Krone 10,275 10,295, amer. Dollar 2,478 2,482.

**Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 17. Januar 1936**

	17. 1.	13. 1.
Weizen, sächsischer, 76/77 fr. Dresden Festpreis	205	205
VII	195	195
VIII	197	197
IX	198	198
X	199	199
Roggen, sächsischer, 71/73 fr. Dresden Festpreis	173	173
VIII	162	162
XII	166	166
XIII	167	167
XV	169	169
Wintergerste, zu Industriezweck, 4-jähr. 65/68	202-204	198-200
do. 2-jähr. 70/71	215-220	215-220
Sommergerste, sächsische zu Brauzwecken	220-230	220-230
do. sonstige	205-220	205-220
Futtermittel	gefragt	gefragt
geschl. Erzeugerpreis VII	167	167
IX	172	172
Safer geschl. Erzeugerpreis	gefragt	gefragt
RGW-Ware VII	156	156
XI	161	161
Weizenmehl V, VII, VIII, IX	27,85	27,85
	27,90	27,90
Roggenmehl VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIII	22,45	22,45
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenkleie	gefragt	gefragt
	11,25	11,25
	11,30	11,30
	11,40	11,40
	11,50	11,50
	11,55	11,55
Roggenkleie	gefragt	gefragt
	10,40	10,10
	10,40	10,40
	10,45	10,45
	10,55	10,55
	15,50	15,50
Malzheime	8,92	8,92
Trockenschrot	11,12	11,12
Kartoffelstroh	18,8 19,0	18,8-19,0
Weizenrohweizen	10,0-10,5	10,0-10,5
Weizenfuttermehl	14,5 15,0	14,5-15,0
Weizenrohweizen	13,2 13,8	13,2-13,8
Roggenrohweizen	15,0 16,5	15,0-16,5
Roggenfuttermehl	14,8 14,5	14,0-14,5
Roggenrohweizen	13,0 13,5	13,0-13,5
Rothweizen, fest	146-150	146-150
Rothweizen, fließ	156-160	156-160

Weitere Notierungen. Weizen-, Roggenrohweizen 4,90 bis 5,10, Gerstendrohweizen 4,90, Haferrohweizen und -bindweizen 5,10-5,20, Weizen- und Roggenbindweizen 4,90 bis 5,10, Gerstendrohweizen 4,90. Tendenz: ruhig. Heu, gut, gesund, trocken, 8,80-9,25, Heu, gesund, trocken, 8-8,50, Tendenz: ruhig.

**Wir wollen SS-Landscharen bilden!**

von SS-Standartenführer Burghardt, Führer des SS-Abschnittes II

Auf dem dritten Reichsbauerntag in Goslar ist der Reichsführer SS in seinem Vortrag u. a. auf die ewige Bindung eingegangen, die zwischen Bauerntum und Schutzstaffel besteht. „Erhaltung des Blutes“ heißt die große gemeinsame Aufgabe, und alle Gedanken, die um die Staatsparole „Blut und Boden“ schwingen, bilden die Grundlage, auf der gemeinsam diese Aufgabe gemeistert werden muß. Die Pflege des Blutes, die Förderung des Sippengefühls und die Stärkung unseres nordischen Blutes durch bäuerliche Siedlung sind die Einzelaufgaben, die diesem hohen Ziel dienen.

Die Brücke zwischen Bauerntum und Schutzstaffel bildet das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS. Das Wort „Rasse“ in dem Namen dieses Hauptamtes heißt im übertragenen Sinn Blut und das Wort „Siedlung“ Boden. Der Reichsführer SS hat damit den Gedanken „Blut und Boden“ schon in den Namen Rasse- und Siedlungshauptamt sinngemäß niedergelegt. Das ist durchaus nicht zufällig geschehen, sondern beruht zwangsläufig auf den gemeinsamen Aufgaben, die Bauerntum und Schutzstaffel zur Erhaltung unseres Blutes zu erfüllen haben.

Aus dieser ewigen Bindung ergibt sich folgerichtig eine Verlagerung der Schutzstaffel auf das Land. Wenn die Schutzstaffel bisher noch nicht in dem wünschenswerten Umfang auf dem flachen Land Fuß gefaßt hat und ihre Einheiten in der Hauptsache aus Männern aus der Stadt bestehen, so ist dies eine Erscheinung, die auf die Aufgaben der Schutzstaffel in der Kampfbereitschaft zurückzuführen ist. Die schärfsten politischen Kämpfe haben sich doch immer wieder in den großen Städten abgepielt, und deshalb ist es natürlich, daß die Schutzstaffel in erster Linie in der Stadt ihre Schlagkraft beweisen mußte.

Wenn wir uns aber die Aufgaben vergegenwärtigen wollen, die der Schutzstaffel aus den beiden Begriffen „Rasse“ und „Siedlung“ erwachsen, so sehen wir, daß die Schutzstaffel sich bisher nur um die eine große Aufgabe der „Rasse“ gekümmert hat. Mit der anderen Aufgabe, die ihr aus der Siedlung erwächst, ist sie bisher noch wenig in Erscheinung getreten; ihren rassistischen Hochwert, der ihr eigen ist auf Grund der scharfen rassistischen Auslese, hat sie bisher zur Genüge bewiesen.

In Zukunft kommt es aber nun darauf an, sich diesen rassistischen Hochwert auf Geschlechterfolgen hinaus zu erhalten. Die Schutzstaffel ist hierzu aber nur dann in der Lage, wenn sie im Bauerntum wurzelt. Hier sehen wir die Aufgabe der „Siedlung“!

Selbstverständlich brauchen wir heute und in Zukunft auch in der Stadt schlagkräftige SS-Einheiten. Die Aufgabenstellung der Schutzstaffel verlangt darüber hinaus aber gebieterisch eine Verlagerung ihres Schwerpunktes auf das Land.

Zu diesem Zweck sollen auf Grund einer Vereinbarung des SS-Abschnittes II mit der Landesbauernschaft Sachsen im Gebiet des SS-Abschnittes II sogenannte „SS-Landscharen“ gebildet werden.

Jede SS-Landschar besteht aus einem Führer und acht bis zwölf Mann. Die Aufnahmebedingungen sind: Höchstalter dreißig Jahre, Mindestgröße 170 Zentimeter. Entscheidend für die Tauglichkeit ist weiterhin das

Ergebnis der ärztlichen und rassistischen Untersuchung. Im Hinblick auf das Höchstalter wird bis zum 31. Dezember 1936 eine Uebergangszeit festgelegt, während der das Höchstalter zur Aufnahme fünfundsiebzig Jahre beträgt. In der Zeit vom 1. Februar bis 30. April 1936 können ausnahmsweise auch Männer bis zum Alter von dreißig Jahren eintreten, sofern sie vor dem 30. Januar 1933 Mitglied der NSDAP oder des Stahlhelm waren. Vorbedingung ist natürlich auch hier die rassistische und körperliche Eignung. Für die Zugehörigkeit zu einer SS-Landschar kommen alle jungen Männer des Dorfes in Frage.

Die SS-Landscharen werden unmittelbar dem zuständigen SS-Sturmabteilungsleiter unterstellt, damit eine dem Bauerntum angepaßte Ausbildung unbedingt gesichert wird. Der SS-Sturmabteilungsleiter wählt aus den bei der Musterung als geeignet befundenen Bewerbern je einen Mann aus, der sich auf Grund seiner Eigenschaften zum Führer der SS-Landschar eignet. Selbstverständlich soll bei dem Dienst der SS-Landscharen Rücksicht genommen werden auf die berufliche Tätigkeit der Landjugend. So soll der Dienst zunächst im Heimatort stattfinden, um zeitraubende Anmarschwege zu ersparen. Unbedingte Voraussetzung für eine erfolgreiche Diensttätigkeit der SS-Landscharen ist überhaupt die organische Anpassung an die Arbeit in der bäuerlichen Wirtschaft; deshalb werden die SS-Landscharen zum Beispiel grundsätzlich nicht zu Abperrungen und ähnlichen Zwecken eingesetzt werden.

Wenn die ehren- und hauptamtlich tätigen Führer der Landesbauernschaft Sachsen jetzt gemeinsam mit den zuständigen Führern der SS-Sturmabteilungen für die Bildung von SS-Landscharen werben, so bin ich überzeugt, daß diese Werbung von Erfolg sein wird. In der Landjugend sind noch so viele junge Männer, die noch nicht der Schutzstaffel, der SA oder anderen Gliederungen der Partei angehören, daß es unbedingt möglich sein muß, in jedem größeren Ort eine SS-Landschar von mindestens acht bis zwölf Mann zu bilden.

Aus meinen einleitenden Ausführungen gehen deutlich die Aufgaben hervor, die diese SS-Landscharen zu erfüllen haben; sie lassen sich in drei Punkte zusammenfassen:

1. Die SS-Landscharen sollen die rassistischen Kerntruppen des Bauernums sein.
2. Die SS-Landscharen sollen innerhalb des deutschen Bauerntums eine Kerntruppe auch in weltanschaulicher Hinsicht darstellen; sie müssen in unwandelbarer Treue zum Führer und zum Gedanken der Nationalsozialismus stehen.
3. Die SS-Landscharen haben für die Neubildung deutschen Bauerntums geeignete Bewerber zu stellen.

Als Führer des SS-Abschnittes II appelliere ich nunmehr, zugleich mit Landesbauernführer Körner, an die gesamte sächsische Landjugend, sich den SS-Landscharen zur Verfügung zu stellen.

„Deine Ehre heißt Treue!“ Möge diese Losung der Schutzstaffel auch die Losung recht vieler Landjugendlicher werden, befehle von dem Willen, mitzuhelfen an der Pflege unseres Blutes!

**Dippoldiswalder Sport**

Am kommenden Sonntag muß die 1. Elf des VfV im zweiten Vereinspokalspiel in Dresden gegen die bekannte erstklassige Elf des Tu. Gruna antreten. Die Grunaer gelten als spielstärkste Mannschaft aus dem Turnierlager im Kreis Dresden. Wenn auch die Siegesaussichten für den VfV gering sind, so ist doch lange nicht gesagt, daß er unterliegen muß. Jedemfalls ist hier Gelegenheit, das bestimmte gute Können zu beweisen. Schon eine knappe Niederlage wäre ein Erfolg. Der Großkampf steigt 14.15 Uhr auf der Freizeitanlage an Heppelstraße. Die gegenwärtig spielstärkste Vertretung mit: Wolf, Stenzel, Gierner 2, Brunsch, Langheim, Römer, Gierner 1, Mattha, Schubert, Müller wird gegen die Dresdner antreten.



Im Olympia-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen. Links die neue deutsche Eiskunstlaufmeisterin Viktoria Lindpaintner; rechts die englische Kunstlaufmeisterin Miss Cooledge.

VfV. Fortuna 2 — VfV. Dippoldiswalde 2.  
Einige Minuten von der Heppelstraße entfernt hat die VfV-Reserve ebenfalls eine sehr spielstarke Mannschaft im Freundschaftsspiel als Gegner und wird alles aufbieten müssen, um ehrenvoll zu bestehen. Anstoß 11 Uhr an der Eibenstöcker Str.  
Weitere Spiele des VfV am 19. 1.:  
In Dippoldiswalde: VfV. 3 — Tu. Delfa 2. Anstoß 9.30 Uhr (Freundschaftsspiel). VfV. 2. Jgd. — Tu. Dörsdorf 2. Jgd. Anstoß 14 Uhr (Freundschaftsspiel).  
In Rabenau: VfV. 1. Jgd. — SV. Rabenau 1. Jgd. Anstoß 14 Uhr (Verbandsplatz). VfV. Rabenau — SV. Rabenau Knaben. Anstoß 13 Uhr (Freundschaftsspiel).

**Deutsche Stimeisterkämpfe**

Franz Pflücker und Christel Cranz gewinnen die Abfahrtsläufe.  
Die Kämpfe um die Deutschen Stimeisterkämpfe sind in Oberstdorf in vollem Gange. Die Meisterschaftskämpfe sind zugleich auch die letzte Auscheidung für die Teilnahme an den 4. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen.  
Am ersten Tage wurden die Abfahrtsläufe für Männer und Frauen ausgetragen. Die Prüfungen erbrachten in den ersten Klassen die erwarteten Sieger.  
Bei den Männern legte sich Franz Pflücker-Schellenberg mit 3:42,3 an die Spitze vor Hans Kemler-Partenkirchen (3:44,4), Guzzi Cantianer (Partenkirchen) 4:02,4 und Roman Wörndle (Partenkirchen) mit 4:08,2. Bei den Frauen war es wieder einmal Christel Cranz, die mit 4:39,1 den ersten Platz belegte vor Hedi Pfeiffer (Partenkirchen) mit 5:27,1, Käthe Geisegger (Partenkirchen) mit 5:36,4 und Lisa Reich (Partenkirchen) mit 6:17,1.  
Unsere Olympiamannschaft hat sich bei diesen Abfahrtsläufen überaus glänzend gehalten, da sie bei den Männern sowohl als auch bei den Frauen in Klasse 1 alle Medaillenplätze belegte!

**Olympia-Flagge in Garmisch**

Festliche Ueberreichung durch Americas Zwieserböfeger.  
In einer kurzen feierlichen Zeremonie überreichte der Amerikaner H. J. Stevens, der Sieger beim Zwieserböfrennen der III. Olympischen Winterspiele in Lake Placid, zusammen mit einem Landsmann dem Präsidenten des Organisationskomitees der IV. Olympischen Winterspiele, Dr. Karl Ritter von Holt, die Flagge der Olympischen Winterspiele, die bereits in St. Moritz und Lake Placid gehißt wurde.  
Gleichzeitig überreichte Stevens ein Schreiben von Goodfrey Demos, dem Präsidenten des Organisationskomitees der III. Olympischen Winterspiele, worin dieser bedauerte, nicht selbst die Flagge überreichen zu können, und den IV. Olympischen Winterspielen recht guten Erfolg wünschte.  
Die Flagge wird nunmehr vom 6. bis 16. Februar in Garmisch wehen. Nach Beendigung der Spiele wird sie dort aufbewahrt, um dann kurz vor Beginn der V. Olympischen Winterspiele im Jahre 1940 dem amerikanischen Organisationskomitee überbracht zu werden.



Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten

## Warme Kleider, meist einfarbig gehalten



**Unsere Modelle:** Nr. 3548. Sportliches Kleid mit Bogen und viel Stepperei.  
Nr. 3549. Samtkleid mit weiten Ärmeln. Auspringende Falten am vorderen Rockteil.

Nr. 3550. Wollkleid mit Bündchentragen, rückwärts gebunden und breitem Wollledergrütel.  
Nr. 3551. Karierteres Wollkleid mit schräggelegten Taschen und feilisch getupft.

Nr. 3552. Samt- oder Wollkleid mit Metallverzäpfen und hellem Kragen. Reißverschluß an den Taschen.  
Nr. 3553. Wollkleid mit Quaste. Am Koll und den Ärmeln auspringende Biesen.

Die warmen Kleider sind in diesem Winter in der Hauptsache aus einfarbigen Stoffen hergestellt. Dafür verwendet man auf die Klärung der Garnitur große Sorgfalt. Die Zeiten, da ein Kragen oder Plastron als alleinige Verzierung in Frage kam, sind vorbei. Originelle Einfälle von kaum dagewesener Mannigfaltigkeit tauchen auf. Blenden, Treffen, Quasten, Pompons, Schleißen aus Samt, Wollstickerie, regelrechte Aufschläge oder Verschnürungen in Militärstil seien als

Beispiele für die geradezu verwirrende Fülle neuartiger Aufputze genannt. Solch kleine einfache Kleider zeigen oft geradezu hochwertige handwerkliche Verarbeitung. Betonte Kanten, Stepplinien mit unterlegter Reliefwirkung, plastische Motive und befurte Teile können dem schlichtesten Kleide eine aparte Note verleihen. Die kleidmässigen Kostümsformen stehen immer noch in Gunst. Auch die Kasafalt kommt vielfach vor. Der Kasafalt zeigt feilischen Verschluss, der durch aparte Clips oder Schnüre bewerkstelligt wird. Die aus Samt her-

gestellten Revers, auch Kragen, werden gerne mit Durchbrucharbeit versehen. Sehr apart wirken in Schwarz oder Grün gelegte Samteinfälle. Mit Karosteperei lassen sich überhaupt gute Wirkungen erzielen, wenn man auf die Farbwahl der breit verlaufenden Fäden sorgsam achtet. Ein rotes Wollkleid z. B. könnte sandfarben gesteppt werden, während ein braunes, der letzten Mode gemäß, für grüne Nichte besonders empfänglich erscheint. Lederriemen in Sitterform ergeben bisweilen eine vorzügliche sportliche Wirkung.

Was in diesem Winter an einfachen und dabei originellen Bearbeitungen gezeigt wird, zeigt selbst die Fachwelt in Erstaunen. Die Mode findet immer wieder etwas Neues. Dabei sind alle diese Ideen in so einfacher Weise auszuführen, daß die Kleider selbst mit bescheidenen Mitteln apart und anspruchsvoll wirken.

Die Materialarten für warme Wollkleider sind mannigfaltig. Neben Wolle und Tricot kommt Jersey häufig vor. Bodenartige und getreppte Stoffe, besonders Wollclaque, der fast keines Ausputzes bedarf, werden verarbeitet. Haarige Oberflächen weichen mit brockierten und mit Reliefs verzierten ab. Die Ritzgewebe, in denen Metallfäden sowie eine Rolle spielen, nehmen breiten Raum in der Mode ein. Die meisten Stoffe sind einfarbig. Dunkelrot, ein mattes Blau und alle Nuancen von Grün sind beliebt. Weinrot und Olivgrün gelten als Favoritfarben. Die Vorherrschaft von Schwarz ist gebrochen. Zwar sieht man diese praktischen Kleider, die mit weichen Garnituren versehen gar nicht aus der Mode wegzudenken sind (die vielen vorjährigen Bekände können einfach nicht von heute auf morgen verschwinden), aber sie bilden nicht mehr das alleinige Modengebiet. Die Frauen sehen ein, daß man auch im Winter nicht so dunkel gekleidet zu gehen braucht, wie es jahrelang von der Mode vor-

geschrieben wurde. So kommt es, daß diesmal die braune Farbe zwar stark vertreten ist, jedoch weit hellere und anmutige Tönungen zeigt als früher. Hofeisen- und Melangebraun sind die hauptsächlichsten Nuancen. Die Färbungen für Garnituren haben sich ebenfalls geändert. Man meugt heute vornehmlich Grün und Braun und umgekehrt. Ein braunes Kleid, das grüne Verschnürungen oder ebensolche Knöpfe zeigt, erscheint in seiner Einfachheit von unübertrefflichem Reiz. Umgekehrt nimmt sich auch Grün auf Braun vorzüglich aus. Gürtel, Kordeln, Treffen und Pompons dienen als Schmuck. Für junge Frauen werden auf braunen Kleidern ansehnliche Watrosentragen angebracht, die mit blaugrüner Tresse besetzt sind. Wo ein Brusttragen als Garnitur dient, erscheint es mit einer von dicken Pompons gefüllten Schürze verbunden. Nicht selten sind die Pompons in zwei Farben gehalten: der eine grün, der andere braun oder gelb. Auch die Gürtelschnallen solch einfacher Winterkleider zeigen originelle Einfälle. Rost und naturfarbene Baumrinde werden verarbeitet, auch Baumstämme fehlen nicht.

Die schwarzen Wollkleider tragen ganz neuartige Garnituren. Man zieht nicht mehr ausschließlich mit Weiß, sondern verwendet

lebhaftere Färbungen. Ritzgrün, rosa, auch lila wirkt auf schwarzem Grund vorzüglich. Die neuartig schillernden, sehr dünnen Samte ergeben reizende Kragen, Blenden und vor allem Schleißen, die sehr flach aufgenäht werden können. Wir haben ein braunes Kleid aus hart geripptem Wollstoff, das einen Schal von gelbem Samt als einzige Verzierung aufweist. Ein anderes dunkelgrünes Modell zeigt Wollstickerie, die sich in Art von Verschnürung stark abhebt. Die lächerförmig abstehenden Taschen, der ovale Halsauschnitt sowie die Kermelpartie war schon damit umsäumt. Auch flache Pelzkreusen dienen vielfach als Kleiderbesatz. Sie machen einen winterlich-möglichen Eindruck und wirken schon auf diese Weise himmungs- und reizvoll zugleich. Breitere Samt- oder Filzstücke eignen sich für weitenförmige Einfälle solcher Winterkleider. Hier können aparte Farbkontraste auftreten, etwa ein graues Wollkleid, das mit dunkelblauer Samtweste, oder ein grünes, das mit grauem Einfaß verziert wird. Halzpartien, die die Welle säumen oder Glucksanhänger, die aus einer Brusttasche lugen (Glas, korallenartige Gebilde und Email gelten als das Allerneueste) gehören zu den kleinen Details, mit deren Hilfe geschickte Frauenhände das einfachste Winterkleidchen zum aparten Tagesanzug stampeln.

## Die Plauderecke

### Was ist „warmer“ Stoff?

Wir alle wissen aus eigener Erfahrung, daß warmer Stoff durchaus kein dickes und schweres Gewebe zu sein braucht. Oftmals wärmen dünne Stoffe weit mehr als schwere. Dike Seide kann sehr sommerlich wirken und dem Zwecke der Abhaltung der Sonnenstrahlen bestens entsprechen, wie das beispielsweise bei Hanon- oder Rohseide der Fall ist.

Bei der Wärmeabspendung eines Stoffes kommt es in erster Linie auf den Luftgehalt des Gewebes an. Je mehr Luft sich in den umhüllenden Geweben befindet, desto schwerer fällt es der Körperwärme, daraus zu entweichen. Demnach müssen warme Stoffe in erster Linie porös sein. Jeder, von dem wir gerne sagen, daß es kühlt, kann so hart sein als es will; da seine Oberfläche jedoch glatt ist, kann sie keine Luft enthalten. Zwischen den Haaren eines Pelzes hingegen ist sehr viel Luft vorhanden. Je behaarter ein Pelz ist, desto mehr Widerstand findet die Körperwärme beim

Entweichen vor. Luft gehört nämlich zu den schlechten Wärmeleitern und setzt dem Austritt der Wärme sowie dem Eingang der Kälte an den Körper starken Widerstand entgegen.

Aus diesem einfachen physikalischen Grundgesetz ergeben sich wichtige Regeln. Sommerstoffe werden möglichst glatt, Winterstoffe so aufgeraut wie möglich hergestellt. Der Bauer, der dieses physikalische Gesetz instinktmäßig versteht, pflegt seinen Pelz im Sommer umgekehrt, nämlich mit den Pelzhaaren nach außen, zu tragen. Damit kühlt er sich zwar nicht ab; er ahnt aber dunkel, daß man auch dem Zutritt warmer Luft durch eine unebene Fläche vorbeugen könnte.

Leinen, das zu den kühlendsten sommerlichen Stoffen gehört, besitzt eine völlig glatte Oberfläche. Filz, Kamelhaarstoff und Parkent die sich rauh und uneben anfühlen, bilden das Merkmal der winterlichen Kleidung. Leinen gehört im übrigen auch zu den porösesten, nämlich leicht- und luftdurchlässigsten Geweben. Diese Eigenschaften erweisen sich auch im Sommer als wertvoll, weil einerseits die Luftströme ungehemmt Zutritt an den Körper haben, andererseits eine locker gewebte Stoffart das Entweichen des Schweißes fördert.

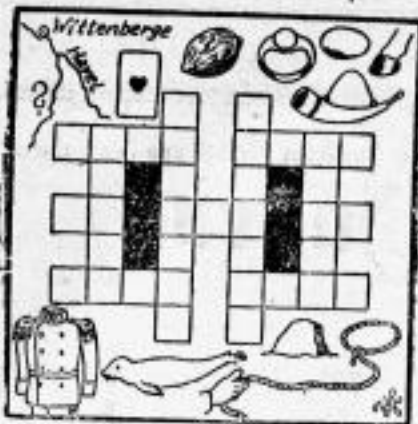
Es ist im Grunde genommen falsch, wenn man behauptet, daß ein Kleidungsstück „wärmt“. Es erfüllt nur seine Aufgabe, den Zutritt der kalten Winterluft nach Tunlichkeit zu verhindern. Die Erwärmung des Körpers kommt niemals von außen, sondern rührt durchwegs von innen her. (Es gehört zu den größten Wundern der Natur, daß der Körper des Menschen wie auch der übrigen Säugetiere sowohl bei strengstem Frost als auch bei größter Hitze seine konstante Temperatur von 37 Grad behält. Sowohl der Obriändler als auch der Bewohner der Äquatorialländer bilden in dieser Hinsicht keinen Unterschied.)

Seide vermag je nach Bedarf zu wärmen oder zu kühlen. Ihre glatte Oberfläche kann als sommerliches Merkmal, ihre poröse Weibart als winterliche Eigenschaft bezeichnet werden. Es mag seltsam, so sogar paradox klingen, daß poröses und aufgerautes Aussehen die Kennzeichen winterlicher Stoffe darstellen. Nimmt man aber einen flauschigen Wollhandschuh, eine ebensolche Gamasche, ein in tiefen Rippen gewirktes Oberhemd oder einen Sweater in Augenschein, so muß man immer wieder feststellen, daß lediglich die mehr oder minder deutlich sichtbar werdenden Unebenheiten der Oberfläche die „Wärme“ des betreffenden Stoffes einhalten.





### Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

#### Gleichklang.

Im Wasser kommt's geschwommen,  
Wenn's keinen Grund mehr findet;  
Soll's in die Zeitung kommen,  
Wär's selber ungegründet.

Man sieht an diesem Tiere  
Zwar Beine, doch nur kleine;  
Als Trug auf dem Papiere  
Hat's auch nur kurze Beine.



### Nass-Kalt NIVEA CREME

gegen spröde Haut

#### Silbenrätsel.

Aus den 23 Silben am bi do fall ger is las tu ku lö land ment mur na ne no na pel reep sprin u ur wi sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von oben nach unten gelesen, zwei Wintersport-vergnügen ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Schachfigur, 2. Männlicher Verlonnenname, 3. Dänische Insel, 4. Natur-erscheinung, 5. Hängelampe, 6. Befehl, 7. Teil des Schiffes, 8. Stadt in Italien, 9. Belgische Festung, 10. Urkunde.

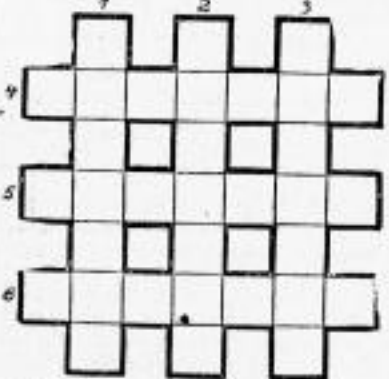
#### Bilderrätsel.



#### Scherzfragen.

1. Was für Landsteuere sind die Vögel?
2. Welcher Musiker spielt mit den Ohren?
3. Wie kann man 45 mit vier geraden Ziffern schreiben?

#### Geographisches Witterrätsel.



Die 33 Buchstaben a a a a b e e e e e u u t t l i l l n n n n n n n n o r r r r t v z sehe man in die vorstehende Figur ein; es müssen dann Wörter mit folgender Bedeutung auf geographischem Gebiet sich ergeben: 1. Fluß in Frankreich, 2. Stadt in Hessen (Provinz), 3. Provinz und Stadt in Italien, 4. Französische Festung und Stadt in Indien, 5. Stadt in Ostpreußen, 6. Europäisches Reich.

#### Auflösungen aus letzter Nummer.

- Silbenrätsel: 1. Irngard, 2. Nerol, 3. Sellerie, 4. Estorial, 5. Livius, 6. Ibuna, 7. Gepar, 8. Enzian, 9. Rifaragua, 10. Samum, 11. Tourist, 12. Umiah, 13. Regus, 14. Donizetti, 15. Erpressung, 16. Rektor, 17. Violine.
- In seligen Stunden vergißt man das Leid

#### Magisches Kreuz:

b  
e  
d e (m) u t  
b  
e

**Reiten-Rätsel:** Holz-Stall, Stall-Tür, Tür-Schild, Schild-Berg, Berg-Bau, Bau-Kunst, Kunst-Wein, Wein-Stock, Stock-Fisch, Fisch-Jucht, Jucht-Haus, Haus-Recht, Recht-Spruch, Spruch-Buch, Buch-Holz.

**Bilder-Rätsel:** Ein schönes Alter ist des Lebens Krone.

**Gegensätze:** 1. Sadgasse, 2. Stillstand, 3. Vollendung, 4. Schreibtisch, 5. Güterboden, 6. Lehrstuhl, 7. Herrmann, 8. Zimmermann.

**Verbindungs-Aufgabe:** Wild-Fang, Mi-Ma, Nacht-Zeit, Tatt-Stock, Ei-Sack, Rot-Dorn, Schrot-Korn, Ho-Stille, Ohr-Wurm, Ruhr-Ort, Tal-Fahrt, — Winter-port.

**Schach-Aufgabe:** 1. Sc4-e5, Th5 x e5, 2. Da5-a2 matt. a) 1. ... Rd5-e6, 2. Rh5-d7 matt. b) 1. ... b6b5-c4 matt.



### Anekdoten

#### Englages Jagelatein.

In einer englischen Jagdzeitung stand kürzlich folgende Geschichte zu lesen:

Lord L. war von einem Freunde zur Jagd in den schottischen Hochmooren eingeladen worden. Eines Abends kam die Rede auf Geisterpfad, und der Hausherr erzählte, daß er in seinem Schlosse ein Turmzimmer habe, in dem es nicht recht geheuer sein solle, da dort einer seiner Vorfahren nämlich als Geist herumzuwandeln pflege.

Der Lord erklärte sich bereit, eine Nacht in dem Spukzimmer zuzubringen, um den Geist für immer zu verschrecken. Er legte sich in dem Zimmer zu Bett, tat jedoch zur Vorsicht den geladenen Revolver unter das Kopfkissen.

Um Mitternacht erwachte er plötzlich. Das Zimmer wurde von dem ungewissen Licht des Mondes erhellt, und ihm war es, als ob ein Raunen und Flüstern durch das Zimmer ginge. Er griff zum Revolver und spähte mit gespanntester Aufmerksamkeit nach allen Richtungen. Plötzlich sah er am Fußende seines Bettes zwei Hände.

Er hob den Revolver und rief: „Hände weg oder ich schieße!“ Nichts rührte sich, nur war es ihm, als ob die Geisterhände nervös zitterten. Er zählte darauf laut bis drei, und als die Hände dann noch nicht verschwunden waren, schloß er.

Am nächsten Tage konnte er nicht zur Jagd gehen, er hatte sich nämlich die arabe Zehe seines rechten Fußes weggeschossen.

#### Geldlagen.

Robert Ball, der berühmte englische Astronom, hatte eines Tages mit mehreren anderen Gelehrten zusammen gespeist und ließ am Schluß des Mahles die Wirtin herbeirufen.

„Liebe Frau“, sagte er, „ich werde Ihnen jetzt eine kleine Lektion in der Sternkunde erteilen. — Haben Sie schon von dem großen platonischen Jahr gehört, in dem alles wieder in seinen Urzustand zurückkehrt? In sechszwanzigttausend Jahren nämlich werden wir sämtlich wieder hier sein, am gleichen Tage und zur gleichen Stunde, und jeder wird dasselbe wie heute essen. Wollen Sie uns bis dahin Kredit geben für die heutige Zeche?“

„Sehr gern“, entgegnete die Wirtin lächelnd. „Habe ich Ihnen doch schon das letzte Essen kreditiert. Es ist ja heute gerade sechszwanzigttausend Jahre her, daß Sie das letztemal hier waren. Damals haben Sie auch nicht bezahlt. Begleichen Sie also heute die alte Schuld, und ich kreditiere Ihnen gern die neue!“

Lachend zog Ball den Beutel und zahlte. „Ich danke Ihnen“, sagte er dabei, „daß Sie wenigstens keine Zinsen nehmen.“

#### Ein feiner Mensch.

„Na, ja“, sagt Frau Feinlein, „den habe ich richtig auf die Probe gestellt. Ich habe ihn zum Tee eingeladen. Ach, es ist doch ein feiner Mann!“

„Was Sie nicht sagen!“

„Ja, denken Sie nur, der Tee war doch mächtig heiß, und wie er seinen Tee in die Untertasse gegossen hat, meinen Sie, er pufft drauf?“

„So ein feiner Mann tut das doch nicht!“

„I wo, so ein feiner Mensch! Seinen Hut hat er geholt und über die Untertasse geschüttelt hat er...!“

„Wirklich ein feiner Mensch!“

„Wie kann man nur in einer so schäßigen Hölle herumlaufen?“ mahnte ein Freund den andern.

„Na, das ist doch ganz gleich, wie sie außen aussieht. Die Hauptsache ist wohl, daß ein warmes Herz darunter schlägt.“

#### Im Kurhotel.

„Donnerwetter, man merkt, daß wir im Hochgebirge sind — selbst die Rechnung hat eine schwindelhafte Höhe!“

Wer von schönen und gesunden Zähnen spricht, denkt an

## Chlorodont



Zeichnung: D. Werner.

„Um Gottes willen, Pauline...! Diese kostbare Vase zer schlagen Sie...! Da werde ich Ihnen fünf Mark vom Lohn abziehen!“

... Und wie Sie die Vase geknackt bekommen, haben Sie gesagt: „Der Vettel ist keine 40 Pfennig wert.“

#### Verstanden.

Der Bolontar trat seinen Dienst an. „Da bin ich, Herr Chef.“

Der alte Bannemann lächelte freundlich: „Kennen Sie mich nicht Chef, sagen Sie lieber Herr Bannemann zu mir.“

Der Bolontar nickte: „Jawohl, lieber Herr Bannemann.“

(„Fliegende Blätter“)

#### Wichtige Frage.

Verkäufer: „Dieser Kamm ist das Elastischste, was es gibt. Sehen Sie, man kann ihn biegen, Sie können ihn mit einem Hammer bearbeiten...“

Käuferin: „Kann man sich auch damit kämmen?“

Er: „Ich dachte immer, du hättest Vermögen, und nun stellt sich heraus, daß du gar nichts hast!“

Sie: „Aber ich habe dir doch immer gesagt, daß du mein alles bist!“

#### Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

#### Immer wieder dasselbe Theater

Es gibt einen bekannten Wig von jenem frisch geborenen Chemann, der sich bei seinem Freund über seine Frau beklagt: „Mein Augenblick kommt sie an: Gib mir bitte Geld.“ „Na, was macht sie denn mit all dem Geld?“ fragt der Freund. „Das weiß ich nicht, ich hab ihr noch keines gegeben.“ Dieser Gute ist freilich ein Gemütskranke. Aber die beständige Klage um das teibige Geld steht nicht nur in den Wigblättern, leider. Jeder von uns kann ein Vieh davon fangen.

Aber immer wieder gibt es auch Lebenskünstler, die es verstehen, nicht nur Wünsche zu haben, sondern sie auch zu erfüllen. Sie verstehen „hauszuhalten“. Sie sparen am rechten Platz, und dann, wenn sie etwas brauchen, ihren Vorrat zu Rate zu ziehen. Es ist im Leben eines Volkes nicht anders als beim einzelnen. Und hier ist es noch weit wichtiger, wie mit den Kräften und Schätzen des Landes verfahren wird.

Daß ein disziplinierteres Bankwesen, in dem die einzelnen Unternehmen mit größter Sachkenntnis und Korrektheit geführt werden, wäre es kaum möglich, unser Land über alle Schwierigkeiten der großen Weltkrisis hinwegzubringen. Denn unser Volk ist darauf angewiesen, alle Mittel stets an der richtigen Stelle einzusetzen, dort, wo sie den meisten Nutzen für die Gesamtheit bringen.

Wer also den Entschluß gefaßt hat, ein Lebenskünstler zu werden, der sollte nicht veräumen, sich einmal mit einem Bankfachmann in Verbindung zu setzen. Er wird gern beraten werden, wie er sein Geld für sich nutzbringend und volkswirtschaftlich vermehren kann. Denn die Aufgabe der Banken ist es eben, zwischen dem berechtigten Interesse des einzelnen und der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit den richtigen Weg zu wählen als Mittler und Mitarbeiter im Kampf um die Freiheit des deutschen Lebensraumes.

ROTH-BÜCHNER G. M. B. H. BERLIN TEMPELHOF

„Zum Wächter“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 8 erscheinen als Beilage, D. A. 4. Bl. 95: 448 673. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erschienenen Anzeigen ist der Verlag für den Inhalt nicht verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigenentwurf Carl Göhr, Verlag Sonnen- und Bild-Zeitung, Berlin, Schmidt in Berlin 23 8, Mauerstr. 50.



# Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LÖNZER.

(25. Fortsetzung.)

„Ich bin natürlich zerknirscht über meine Ausdringlichkeit und bitte um Gnade!“ lächelte er, ihr die Hand reichend. „Aber ich fuhr zufällig hier vorbei, und da gab mir's plötzlich so einen unsichtbaren Rippenstoß, daß ich eben anhalten und hier mal nach dem Rechten sehen mußte. Wenn Sie mich wieder auf die Straße werfen wollen — bitte! Aber ich hoffe, daß Sie Mitleid mit so einem armen, schuhlosen Mannsbild haben werden.“

Sie gab ihm das Lächeln zurück.

„Das habe ich allerdings! Leider! Verdient haben Sie es ganz und gar nicht. Aber sagen Sie nur, Sie hartnäckiger Mensch — sind Sie denn immer noch nicht turlert? Soll ich Ihnen zum hundertsten Male beteuern, daß ich nicht weiß, wo unsere Gnädige steckt, und wann sie wieder da sein wird?“

„Aber nein doch! Diesen Vers kann ich doch nun bald singen. Ich will das ja gar nicht mehr wissen. Darum bin ich ja gar nicht gekommen.“

„Sondern...?“

Er sah, wie leise ein dunkler Glanz in ihren Augen aufglomm. Ihre Zähne schimmerten hinter den erwartungsvoll geöffneten Lippen.

„Es ist mir nämlich eingefallen, daß ich Ihnen schon längst mal hätte guten Tag sagen sollen. Das heißt, nicht erst heute — ich weiß das schon lange, aber ich habe heute nur erst — sagen wir mal — den kühnen Entschluß dazu gefaßt oder den richtigen Mut aufgebracht. Denn nach der bisherigen Lage der Dinge gehört schon ein bißchen Mut dazu — nicht wahr? Und ich bin froh, daß ich ihn nun endlich aufgebracht habe. Aber ich wiederhole: Wenn Sie mich wieder auf die Straße werfen wollen — bitte! Ach lasse heute alles mit mir machen.“

Sie lächelte leise.

„Ich denke natürlich nicht daran! Keuige Sunder soll man nicht mißhandeln! Aber ich finde es bemerkenswert, daß Sie sich so langsam zur Vernunft bekehren. Lange genug hat es — offen gestanden — gedauert.“

Er hielt ihre Hand noch immer in der seinen. Langsam zog er jetzt ihre Fingerippen an seine Lippen.

„Ich hätte nie gedacht, daß das Vernünftigwerden so schön sein könnte.“

„Da sehen Sie, was Sie verjäumt haben!“

Einen Augenblick noch ließ sie ihm ihre Hand, dann machte sie sich frei.

„Aber wollen Sie nicht Platz nehmen? Unsere liebe Mia würde allerdings schöne Augen machen, wenn sie wüßte, daß ich in ihrem Zimmer Besuch empfangen — und daß ausgerechnet Sie der Besucher sind. Meinen Sie nicht?“

Costa bemerkte den gespannten Ausdruck in ihren Augen sehr wohl. Er ließ ein unbestimmtes, beinahe leichtsinnig klingendes Lachen hören.

„Das meine ich sogar sehr stark! Und um so angenehmer empfinde ich es, einer anderen, ebenso schönen Frau gerade hier meine Ergebenheit zu Füßen legen zu dürfen. Aber etwas weniger geschwollen ausgedrückt und mit aller Offenheit gesagt: es bereitet mir ein geradezu diebliches Vergnügen! Können Sie das verstehen?“

Sie stimmte mit einem seltsamen, leise klirrenden Klang in sein Lachen ein.

„Da steht man mal so richtig, was für ein nichts-würdiges, niederträchtiges Volk ihr Männer eigentlich seid! Aber ich kann Sie natürlich durchaus verstehen.“

„Ausgezeichnet! Ich glaube, Sie würden einen prächtigen Kameraden und Bundesgenossen abgeben. Würden Sie zum Beispiel etwas tun, was nicht ganz nach dem Geschmack Ihrer Freundin und Herrin sein würde?“

Sie sah ihn einen Augenblick prüfend und fragend an. Dann hob sie die Schultern.

„Das kann ich nicht so ohne weiteres sagen. Es kommt ganz darauf an...“

Costa beugte sich vor.

„Darf ich sagen, was ich auf dem Herzen habe?“

„Nun?“

Er schien etwas unsicher und unbeholfen und zog an den Fingergelenken, während er sich wieder zurücklehnte.

„Es ist unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ganz einfach, es Ihnen verständlich zu machen“, sagte er langsam und nachdenklich. „Aber sehen Sie, ich bin augenblicklich doch so was wie ein einsamer Mensch und kann mit dem Vernünftigwerden nicht viel anfangen, wenn ich nicht einen sogenannten Trost für die einsamen Stunden habe und wenn mir nicht jemand hilft, sozusagen ein anderer Mensch zu werden. Begreifen Sie das?“

„So ungefähr...“

„Schön! Und da würde ich es sehr nett finden, wenn dieser Jemand in richtiger Erkenntnis seiner Mission schon heute darr...“ Augen würde, mir ab und zu ein paar Stunden... — wenn er zum Beispiel gleich heute abend mal...“

Vore... Augen wurden für einen Moment ganz klein. Sie ließ sich zurücksinken und schlug die Beine übereinander.

„Und dieser Jemand soll ich sein, wenn ich Sie recht verstehe?“

„Ich würde mich wirklich freuen, Fräulein Lore...“

Wieder lag ihr Blick prüfend und forschend auf seinem Gesicht.

„An sich wäre der Gedanke vielleicht nicht un-sympathisch...“

„Aber?“

Ihre Nasenflügel zuckten leise. Dann richteten sie sich plötzlich wieder auf.

„Ich will Ihnen mal was sagen, mein guter Costa — Sie dürfen die Lore Birker nämlich nicht für gar zu dumm halten. Mit Speck fängt man Mäuse, das ist ein altes und bewährtes Rezept. Bei mir verfängt es allerdings nicht. Ein bißchen mit mir ausgehen, mir ein bißchen was vorschwätzen — und bei dieser Gelegenheit herauszubekommen suchen, wo die angebetete Mia steckt — das könnte Ihnen so passen! Nein, mein Lieber, wenn Sie sich die Geschichte so gedacht haben, schneiden Sie sich aber ganz gewaltig in die Finger. Auf den Leim gehen wir natürlich nicht.“

Sie war sichtlich erregt. Costa hob beschwichtigend die Hand.

„Aber Fräulein Lore! Kein Gedanke! Natürlich, ich sagte ja schon, unter den obwaltenden Verhältnissen — es ist eben eine ganz schneuliche Sache. Eigentlich wirklich kein Wunder, daß Sie auf solche Gedanken kommen. Aber Sie irren sich bestimmt. Ich habe wirklich nicht an so etwas gedacht, denke überhaupt nicht mehr an Ihre Mia. Verstehen Sie mich doch nur mal richtig — ich — Donnerwetter noch mal — ich kann Ihnen doch nicht aus heiterem Himmel eine Liebeserklärung machen!“

Ihre Erregung schien unter seinen Worten wieder zurückzuströmen. Sie schob sich eine Locke aus der Stirn.

„Ja auch gar nicht notwendig“, erwiderte sie und ließ sich wieder in den Stuhl zurücksinken. „Aber Sie dürfen sich wirklich nicht wundern. Und Sie müssen zugeben, daß es kein sehr erhebender Gedanke ist, etwa nur als Mittel zum Zweck dienen zu sollen, im übrigen aber...“

„Selbstverständlich“, unterbrach er sie lebhaft. „Aber es geht mir dabei wirklich nur um Sie. Ich würde mich riesig freuen, wenn Sie sich ein bißchen um mich verwaisten. Langenichts kümmern und für heute abend zusagen würden. Wollen Sie, Fräulein Lore?“

Da lächelte sie wieder.

„Wenn es durchaus sein muß...“

„Es muß sein.“

„Na, da wollen wir die Mission mal auf uns nehmen.“

„Das ist schön. Das ist lieb von Ihnen, Fräulein Lore. Es wird Ihnen doch auch gut tun, wenn Sie mal aus Ihren vier Wänden herauskommen. Sie haben jetzt doch rein gar nichts vom Leben. Ihre Freundin amüsiert sich da draußen, und Sie sitzen hier wie ein Vogel im goldenen Käfig und dürfen sich die Welt nur von weitem ansehen.“

Sie hob die lebenshungrigen Augen zur Zimmerdecke auf.



# Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER

(26. Fortsetzung.)

„Sie haben recht. Man darf nicht allzu bescheiden sein. Und man muß etwas aus dem Leben zu machen versuchen. Wie haben Sie sich denn die Sache übrigens gedacht? Das Mädchen ist ja verschwiegen, aber man möchte doch vorläufig — man möchte doch nicht so in aller Öffentlichkeit...“

„Natürlich. Ich hole Sie mit dem Wagen ab, und wir fahren nach irgendeinem Vorort hinaus. Ein hübsches kleines Restaurant, ein stiller Garten am Wasser — ist das nicht herrlich? Ich freue mich unbändig darauf.“

„Das könnte sehr nett werden. Aber wissen Sie denn so genau, daß Sie Grund zu unbändiger Freude haben werden?“

„Aha! Ich halte mich nämlich an Ihr Wort: Man darf nicht bescheiden sein, man muß etwas aus dem Leben zu machen versuchen. — Ich finde dies Wort herrlich vernünftig, rasend vernünftig. Und somit ergibt sich, daß wir uns ausgezeichnet verstehen. Ist das nicht Grund genug zur Freude?“

„Möglich...“, erwiderte sie und tauchte ihren schillernden Misa tief in den seinen.

Costa blieb noch ein paar Minuten, dann verabschiedete er sich. Lore Birkner begleitete ihn hinaus. In der Diele trafen sie auf das Mädchen, das eben wieder in die Küche verschwinden wollte. Sie sahen sich verständnisvoll lächelnd an.

„Na, Sie kleines Wachhündchen“, lachte Costa leise, „sind Sie zufrieden, daß es sich nicht um Ihre Gnädige handelt?“

Sie war sichtlich verlegen, warf aber mit fast ein wenig trotziger Bewegung den Kopf zurück.

Lore Birkner wandte sich ihr mit gleichmütiger Miene zu:

„Wenn Sie für heute abend vielleicht was vor haben, Liebste... Sie können ruhig gehen. Nur nicht allzu spät wiederkommen — nicht wahr?“

Die Augen des Mädchens leuchteten auf. Sie nickte Lore Birkner lächelnd zu.

„Vielen Dank, Fräulein Birkner!“

Damit verschwand sie.

Lore Birkner ging mit hinaus an die Pforte. Costa reichte ihr die Hand und senkte seinen Blick tief in den ihren.

„Auf Wiedersehen also, Fräulein Lore. Und die rich-

tige Stimmung mitbringen — nicht wahr?“

Sie erwiderte den Druck seiner Hand.

„Ich werde mir Mühe geben.“

Er wandte sich ab und trat mit raschen Schritten auf den Wagen zu. Der Motor sprang an. Costa winkte noch einmal mit der Hand zurück, dann glitt der Wagen davon. Lore Birkner sah ihm nach, bis er die Höhe der Steigung erreicht hatte und in eine Nebenstraße einbog.

Costa war mit seinem Erfolg zufrieden. Das war ja verhältnismäßig glatt gegangen. Aber verteuft gekostet war das Mädchel, man mußte vorsichtig zu Werke gehen. So auf Anhieb würde es wohl kaum glücken. Na, auch egal, mit einem Abend war die Sache sowieso nicht abgetan.

## Neuntes Kapitel.

Gegen halb acht Uhr abends hielt er wieder mit dem Wagen vor der Villa. Lore Birkner war schon bereit; sie hatte ihn kommen sehen und kam mit leichten Schritten vom Hause her, als er eben ausgestiegen war.

Sie sah mit sehnsüchtigen Augen in die Abendsonne. „Jetzt freue ich mich wirklich auch. Es ist doch schön, wenn man mal so frei und ungebunden ausschweifen kann. Die Welt ist ja schließlich auch für unsereinen da.“

Costa preßte ihr die Hand und schaute ihre Augen.

„So ist es recht“, erwiderte er mit dunkler Stimme. „Die schöne Welt ist für jeden da. Man muß sie nur auch für sich in Anspruch nehmen wollen.“

Er half ihr in den Wagen. Dann fuhren sie davon. Costa wählte entlegene Straßen für die Fahrt durch die Stadt. Dann ging es am Neckar entlang, der wie ein schimmerndes Band in der Abendsonne lag. Sie sprachen nicht viel, Lore Birkner schien sich ganz dem Gefühl der ungewohnten Freiheit hinzugeben. Mit glänzenden, erwartungsvollen Blicken sah sie über das Wasser zu ihrer Rechten hin, über die vorübergleitenden Bäume, auf denen in silbergrauer Schicht der Staub des Spätsommers lag, in den Himmel, der seine weitgespannte Glocke über endlose Fernen wölbte.

In einem kleinen Restaurant eines entlegenen Vorortes lehrten sie ein. Sie waren die einzigen Gäste in dem hübschen, ländlichen Garten, der dicht am Neckar lag und von alten, hohen Kastanien bestanden war. Am äußersten Ende des Gartens, unter abgeblühten Jasminbüschen, nahmen sie Platz. Der freundliche, behäbige Wirt kam, um nach ihren Wünschen zu fragen. Costa besprach sich eingehend mit ihm über das Abendessen, aber Lore Birkner wies diese Frage mit einer fröhlich gelockerten Handbewegung ab:

„Ach, das ist doch ganz egal. Hier ist es so wunderbar hübsch, daß wir mit allem zufrieden sind.“

Man wurde sich dann schnell einig.

„Aber wie ist es mit dem Wein?“ forschte Costa.

„Haben Sie etwas Anständiges, Besondere?“

Der Wirt schmalzte mit der Zunge. „Das will ich meinen! Einen ganz prachtvollen Einundzwanziger Markobrunner zum Beispiel. Wirklich ein Prachtstück, Herr! Sie werden bestimmt zufrieden sein.“

„Schön. Also dann mal los!“  
Sie ließen sich das einfache Essen und den Wein, der in der Tat ein Glanzstück war, vorzüglich schmecken. Lore Birkner sprühte vor Lebenslust. Costa fand, daß der Abend, abgesehen von dem eigentlichen Zweck, gar keine so üble Sache war, jedenfalls bedeutend angenehmer, als man erwartet hatte.

Mit dem vorschreitenden Abend stellten sich noch andere Gäste ein, aber man wurde dadurch nicht behindert. Man sah ja hier auch ziemlich verdeckt, und im übrigen hätte jeder mit sich selbst zu tun.

Die Dunkelheit war langsam über den Garten herabgesunken, zwischen den Baumwipfeln funkelten die Sterne. Lore Birkner war allmählich verstummt, eine weiche, träumerische Stimmung hatte von ihr Besitz ergriffen. In ihren Augen war ein sehnsüchtiger Glanz, der dem Funkeln der Sterne nichts nachgab.

Costa erhob sich plötzlich und trat langsam und wie unabsichtlich zu ihr heran. Er sah durch die Vase über das Wasser hin.

„Ach, sehen Sie nur mal dort...“, deutete er mit der Hand hinüber.

Sie wandte sich gespannt zur Seite. Da beugte er sich plötzlich zu ihr herab und umschlang ihren Kopf. Sie war überrascht und hielt ganz still. In ihren Augen war ein Licht jüher Erwartung.

Er hielt sie fest. Seine Augen waren dicht über den ihrigen.

„Den Nachtisch, bitte!“ sagte er mit leiser, unterdrückter Stimme.

Sie gab keine Antwort. Und sie rührte sich nicht. Langsam schlossen sich ihre Augen.

Da preßte er seine Lippen auf ihren halb geöffneten Mund. Willenlos ließ sie es geschehen. Ein Schauer schien sie zu durchdringen.

Dann machte sie sich plötzlich frei.

„Aber — wenn das jemand sieht...“

„Es hat's niemand gesehen. Und wenn schon — es sind ja auch nur Liebesleute, die haben schon Verständnis dafür.“

Ehe sie es sich versah, hatte er sie ein zweites Mal umfaßt und geküßt. Und diesmal trant sie in durstigen Zügen seinen Kuß in sich hinein.

Er ließ sie wieder los und zog seinen Stuhl an ihre Seite. Sie duldete es nur zu gern, daß er seinen Arm um ihre Schulter legte.

Plötzlich lachte sie leise in sich hinein.

(Fortsetzung folgt.)



## Sput auf den Weltmeeren / Fahrten deutscher Hilfskreuzer und Sperrbrecher

Von Kurt Winkler

### „Meteor“ versenkt englischen Hilfskreuzer

(Fortsetzung.)  
Anfang Mai 1915 übernahm die Kriegsmarine — nach entsprechendem Umbau — den früheren englischen Dampfer „City of Leeds“ als Hilfskreuzer und Minenstrebendampfer. Kommandant wurde Korvettenkapitän von Knorr, Sohn des Admirals von Knorr, der im deutsch-französischen Kriege mit seinem Kanonenboot „Meteor“ vor Havanna dem französischen Aviso „Bouvet“ das siegreiche Gefecht lieferte. Zum ehrenden Andenken an diese Heldentat und als Verpflichtung erbat sich Korvettenkapitän von Knorr die Gunst, den neuesten Hilfskreuzer der deutschen Kriegsmarine „Meteor“ nennen zu dürfen. Und so geschah es. Unter diesem Namen hat der kleine englische Frachtdampfer für den Ruhmeskranz der deutschen Kriegsmarine Lorbeeren errungen.

### „Sterlegen“ vor Archangelsk

Minen legen vor Archangelsk und Kreuzerrieg — lautet der Auftrag für Korvettenkapitän von Knorr.  
Bei der Abfahrt in Wilhelmshaven lachte die Frühlingssonne. Als das Nordkap passiert wird, steht das Thermometer — Anfang Juni — auf 0 Grad, Schnee fällt in dicken Flöden. Der Sturm bläst unvermindert, als der Hilfskreuzer vor der Halbinsel Kola steht. Es vergehen zwei Tage; am 7. Juni tritt plötzlich Windstille ein, dicker Nebel breitet sich aus. Kapitän von Knorr nimmt Kurs auf das Operationsgebiet zwischen Kap Gorodetski und Kap Boronow. Wenn auch der Nebel den Signal- und Beobachtungsstationen an Land jede Sicht nimmt, so hat das Schiff doch zur Vorsicht den Schornsteinanstrich der russischen Amur-Compagnie erhalten.

Volle 24 Stunden ist jetzt die Mannschaft in fieberhafter Tätigkeit. Eine Mine nach der anderen klatzt in 350 Meter Abstand ins Wasser. Jede Sperre hat 30 Minen. Zehn Sperren werden geworfen; sie liegen schräg zum Hauptdampferkurs und sind deshalb um so wirksamer.

Während die Minen fliegen, verziehen sich für einen Augenblick die Nebel, und das Schneegestöber läßt nach. Zwei Dampfer nähern sich. Ihr Kurs führt direkt auf eine Sperre. Zuerst fliegt ein kleiner russischer Dampfer in die Luft, es folgt ein größerer Engländer. Die Sperre ist später noch manchem Schiff gefährlich geworden.

Am Morgen des 8. Juni liegen die Sperren. Das Schiff erhält durch Anstrich ein anderes Aussehen, die Minenwurfsrichtungen verschwinden, auf der Rückfahrt wird Kreuzerrieg geführt. Englischen Hilfskreuzern muß ausweichen werden. Als ein Begner auftaucht, ohne daß „Meteor“ rechtzeitig verschwinden kann, läßt Korvettenkapitän von Knorr Flagge und Wimpel eines russischen Vermessungsschiffes sehen; der Engländer nimmt keine Notiz von dem unscheinbaren „Verbündeten“.

An der norwegischen Küste kommen keine Schiffe in Sicht. Zwischen englischen Kriegsschiffen und Hilfskreuzern pirscht sich „Meteor“ durch das Stagerat. Ein dänischer Dampfer wird angehalten und freigelassen. Ein Schwede hat Grubenholz für Manchester geladen; Granaten befördern Schiff und Ladung auf den Grund. Zwei Norweger dürfen weiterfahren.

Im Kattegatt werden zahlreiche neutrale Dampfer durchsucht. Ein Norweger mit Holz für England erhält einen Torpedoschuß. Der Schwede „Thorsten“, vollbeladen mit Bananen, bekommt ein Briltenkommando und wird nach Kiel geschickt.

Am 17. Juni liegt der Hilfskreuzer „Meteor“ wieder im Hafen. Der Kommandant kann melden: Auftrag ausgeführt! Es ist für ihn und seine Besatzung wohl der schönste Lohn, daß ihm der Admiralsstab eine weit schwierigere Aufgabe zugedacht hat.

### Eine richtige Spekulation

Schon lange trug sich der Admiralsstab mit dem Plan, den Exzerzierplatz der englischen Flotte, die Moray-Bucht an der Nordküste Schottlands, mit Minen zu versehen. Anfang August ist „Meteor“ für diese Aufgabe bereit. 374 Minen sind diesmal an Bord. Korvettenkapitän von Knorr, weiß, daß dieses Unternehmen schwieriger sein wird als die erste Fahrt, denn wenn die Minen ihren Zweck erfüllen sollen, muß „Meteor“ tief in die stark gesicherte Bucht einfahren.

Am 5. August soll „Meteor“ auslaufen. Knorr begründet diesen Termin „einmal mit Rücksicht auf den bevorstehenden Neumond, und zweitens, um die Einwirkung der „Saturday night“ auf die englischen Bewachungskräfte auszunutzen“. In der Flotte weiß man nämlich, daß die Sonnabendnacht unter den englischen Besatzungen noch immer ausgiebig gefeiert wird.

Der Anmarsch verläuft reibungslos. Fischdampfern wird vorsichtig ausgewichen, aber durch die ersten Vorpостenlinien kommt „Meteor“ — in nur 700 Meter Abstand von einem Zerstörer — unversehrt hindurch. Tatsächlich scheint die „Saturday night“ ihre Wirkung zu tun.

Die erste Sperre bei Rinnaird Head ist bereits geworfen. Unter den Augen der treuzenden Zerstörer und Fischdampfer fallen die ersten Minen der zweiten Sperre. Kommt ein Schatten zu nahe, so wird ausgewichen bis dicht unter die hohen Felsen der schottischen Küste. Gegen 1 Uhr morgens klatzen schon die Minen für die dritte Sperre auf dem südlichen Kurs von der Ablaufbahn.

### Nebel statt Erkennungssignale

Da taucht wieder ein Torpedoboot auf, hinter dem Boot ein Bewachungsfahrzeug. Korvettenkapitän von Knorr läßt weiter Minen werfen. . . Drüben scheint man zu

schlafen . . . nichts wird bemerkt. Als das Schiff bedrohlich aufrückt, will von Knorr einen Hafen nach Süden schlagen. Da erst wird man auf dem Bewachungsfahrzeug aufmerksam und verlangt die Erkennungssignale. Auf dem „Meteor“ reagiert niemand, der Kommandant gibt den Befehl, das Minenwerfen in kürzeren Zwischenräumen fortzusetzen. Auf der nördlichen Linie kann er die Minen kaum noch loswerden, also muß die ganze Ladung auf dem südlichen Kurs herunter.

Der Bewacher morst mit einem Scheinwerfer. Er will die Erkennungssignale sehen. . . Der Kommandant gibt den Befehl, Nebel abzulassen. Im Schutze des Nebels dreht er den Hilfskreuzer auf Kurs Nordost gegen die Vorpостenlinie. . . Noch immer fliegen die Minen über das Hed und schlagen aufs Wasser. Auf dem Bewacher hat man keinen Verdacht geschöpft, er kommt aus Sicht, und er alarmiert auch nicht die anderen Bewachungsfahrzeuge.

12 Seemeilen sind es bis zur Vorpостenlinie. Das bedeutet eine Stunde Fahrt. Während dieser Zeit fällt Mine auf Mine. Es ist 2.15 Uhr morgens, die Dämmerung leht ein. Wieder nähert sich ein Zerstörer. . . Auf 800 Meter geht er an „Meteor“ vorbei und fährt durch die Vorpостenlinie seewärts. Der Zerstörer macht kehrt und nähert sich. . . Es bemerkt nicht, daß vom „Meteor“ immer wieder die Minen herunterfallen. Erst werden einige dieser gefährlichen Eier auf den Kurs des Zerstörers gelegt, dann wirft „Meteor“ — immer in Sicht des Zerstörers — planmäßig die vorgelebene Außenperre.

Um 3.15 Uhr gibt Korvettenkapitän von Knorr den Befehl, das Minenwerfen einzustellen. Inzwischen ist es so dicht geworden, daß die geheimnisvolle Arbeit des unscheinbaren Dampfers selbst unter dem Einfluß der „Sonnabendnacht“ bemerkt werden muß. Dann ist der Feind aufmerksam geworden und wird die Bucht abuchen.

Später taucht in nordwestlicher Richtung Rauch auf. Bald erkennt der Kommandant, daß es sich um einen Hilfskreuzer handelt. Korvettenkapitän von Knorr weiß, daß es zum Kampfe kommen muß, aber er will den Kampf erst möglichst weit vom Schauplatz seiner nächtlichen Tätigkeit annehmen. Mit Höchstgeschwindigkeit geht es gegen Osten.

Eben ist der Befehl „Star Schiff zum Gefecht“ gegeben, als der Hilfskreuzer bei einem Abstand von etwa 10 Kilometer das Signal leht: „Was für ein Schiff sind Sie?“ Auf dem Hilfskreuzer gehen die russische Flagge und das Erkennungssignal des Dampfers „Imperator Nikolai II.“ hoch

### Ein deutscher Torpedo

Von dem englischen Hilfskreuzer kommt oer Befehl: „Stoppen Sie sofort!“ Und zur Betätigung der Aufforderung läßt er die Sirene heulen.

Für Korvettenkapitän von Knorr handelt es sich jetzt darum, den Hilfskreuzer in die Reichweite seiner Torpedos zu bekommen, da keine Geschütze diesem Begner nicht gewachsen scheinen. Auf 10 Kilometer sind die Torpedos nicht wirksam. Deshalb hält „Meteor“ seine Geschwindigkeit bei unverändertem Kurs.

Man muß es dem Engländer lassen, er ist geduldig und unvorsichtig. Jetzt geht das Signal hoch: „Schicke ein Briltenkommando an Bord.“ Da läßt der Kommandant den Hilfskreuzer auslaufen. An der Kelling lümmelt ein Teil der Besatzung in Zivil. Die anderen liegen hinter den Verteidigungen auf Befehlsstationen.

Auf 600 Meter ist der Hilfskreuzer „The Ramsay“ herangekommen. . . Von der Brücke des „Meteor“ ertönen kurze Befehle. . . Die deutsche Kriegsflagge geht im Vortopp hoch. . . Die Verteidigungen fallen. . . Geschütze und Torpedorohre sind auf den Feind gerichtet. . . Geschütze donnern gegen den Engländer. . . Die ersten Granaten fliegen gleich in den Aufbauten. . . Die Funkbude geht drüben in Trümmer. . . Ein Torpedo springt ins Wasser. . . Die Blasenbahn zieht auf „The Ramsay“ zu. . .

Auf „Meteor“ sieht man, wie die Besatzung auf „The Ramsay“ erschreckt die Blasenbahn verfolgt. . . Ein mächtiger Schlag durchzittert den Morgen. . . In der Mitte des englischen Hilfskreuzers jagt eine riesige Sprengwolke in die Höhe. . . „The Ramsay“ zerbricht in zwei Teile und versinkt.

Korvettenkapitän von Knorr läßt die Ueberlebenden des Hilfskreuzers — acht Offiziere und 90 Mann — aufnehmen und leht dann seine Fahrt gegen Horns-Riff fort. . . Um diese Zeit geht ein Funkpruch an die Flottenleitung: „Habe Minen gelegt. Habe versenkt Hilfskreuzer „The Ramsay“. Habe gerettet Teil der Mannschaft. „Meteor“ ohne Verluste. Heimkehr Wilhelmshaven.“

Diese gefunkte Meldung, die verstümmelt und verspätet die Flottenleitung erreicht, verhindert ein rechtzeitiges und erfolgreiches Eingreifen der deutschen Seestreitkräfte. Die Flottenleitung glaubt, aus dem Funkpruch schließen zu können, daß sich Hilfskreuzer „Meteor“ schon in Sicherheit bei

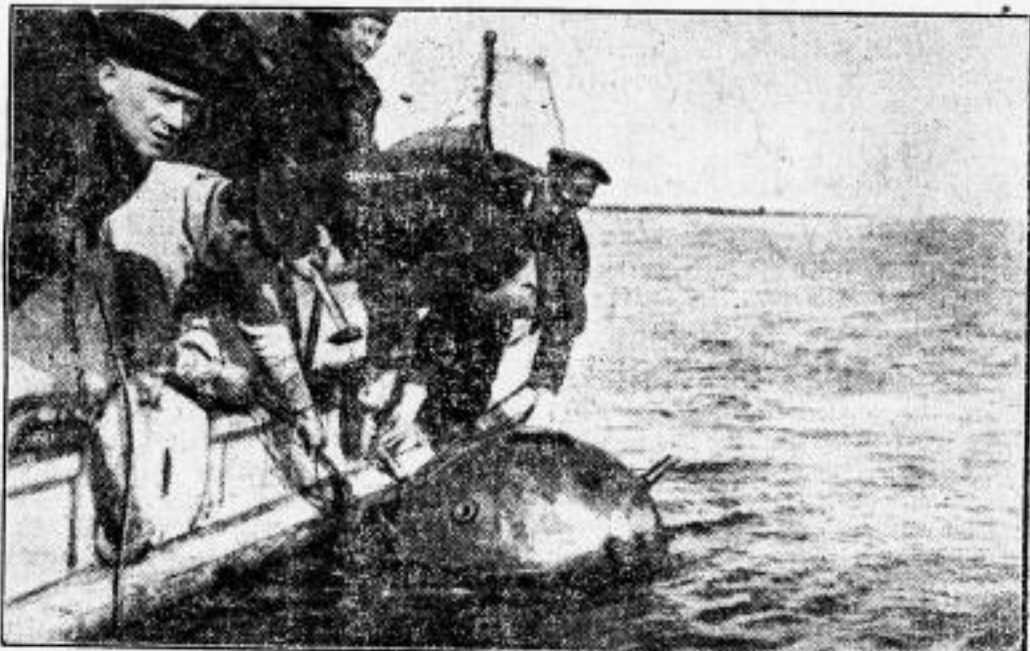
Horns-Riff befindet. Trohdem steigen Luftschiffe auf, Kreuzer laufen aus, als aber die Luftschiffe den Anmarsch von fünf englischen Panzerkreuzern nördlich von Lerschelling melden, werden die Kreuzer zurückgerufen.

Tatsächlich sind schon seit dem Nachmittag des 8. August starke feindliche Kräfte auf der Jagd nach dem „Meteor“. Am Vormittag des 8. August hat man in der Moray-Bucht Minen gefunden. Die sofort eingeleiteten Minensucher bestätigen, daß es sich um planmäßig gelegte Sperren handelt.

Es kann sich nur um das Wert eines Minenkreuzers handeln. So alarmiert die britische Admiralität nicht weniger als vier Kreuzergeschwader. Das 4. Geschwader stößt von den Shetlands gegen das Stagerat vor, das 1. und 2. Kreuzergeschwader vom Firth of Forth gegen Horns-Riff und außerdem nach das Harwich-Geschwader in der gleichen Richtung.

### Ruhmreiches Ende

Etwa zu der gleichen Zeit steht „Meteor“ 200 Meilen nordwestlich von Horns-Riff. Der dänische Segler „Jason“ wird angehalten und versenkt, weil er Grubenholz für England geladen hat. Am Morgen des 9. August ist Horns-Riff nur noch 80 Meilen entfernt. Korvettenkapitän von Knorr zweifelt nicht mehr daran, daß er Wilhelmshaven sicher erreichen wird. Zwei Dampfer werden untersucht und dürfen weiterfahren. Gegen 8.30 Uhr geht ein Funkpruch von der Flottenleitung ein, der das Erscheinen der englischen Kreuzer ankündigt. Neue Funkmeldungen folgen. Jetzt weiß der Kommandant, daß er weder nach Westen noch nach dem Stagerat, sondern nur nach der dänischen Küste hin ausweichen kann. Ein Kampf gegen



Aufgefundene Mine wird entschärft und durch Herausdraubung der Zündungen unschädlich gemacht.

die Uebermacht ist ausgeschlossen. . . Aber das Schiff darf nicht in feindliche Hände fallen.

Es ist nachmittags 13 Uhr. Im Westen steigt über der Kimm Rauch auf. Bald wachsen die Schornsteine empor. Auf der Brücke des „Meteor“ erkennt man die Harwich-Kreuzer. Ein Kampf mit dieser Uebermacht ist aussichtslos. . . Der Kommandant ruft einen in der Nähe segelnden schwedischen Kutter heran und läßt die englischen Gefangenen hinüberbringen. . . Inzwischen sind die englischen Kreuzer näher gekommen. . . Der Kommandant läßt die Bodenventile des „Meteor“ öffnen und Sprengpatronen anschlagen, und geht dann mit der Besatzung ebenfalls an Bord des schwedischen Kutters.

Jetzt rast ein englischer Kreuzer heran. . . Er hat „Meteor“ erreicht, als der Hilfskreuzer sich auf die Seite legt und versinkt. Die englischen Gefangenen auf dem Kutter winken dem englischen Kreuzer. . . Das Schiff kommt näher und gibt Befehl, dem Kreuzer zu folgen. Aber Korvettenkapitän von Knorr hat nicht die Absicht, diesen Befehl für sich ernst zu nehmen. Er ruft einen norwegischen Fischkutter heran, läßt die Engländer übersteigen und segelt mit der „Meteor“-Besatzung und den Leuten von dem dänischen Segler Kurs auf Horns-Riff. Die Engländer von „The Ramsay“ bringen auf die „Meteor“-Besatzung drei Hurra aus.

Dann nähern sich vier englische Kreuzer. Die Engländer auf dem norwegischen Kutter werden aufgenommen, aber den schwedischen Kutter mit der Besatzung vom „Meteor“ lassen die Engländer ungeschoren. Mit hoher Fahrt verschwinden sie nach Nordwesten.

Der Fischkutter ist stark überlastet. Trohdem erreicht er bei stauer Brise Horns-Riff Feuererschiff. Dort gibt er die Besatzung des „Jason“ an einen dänischen Dampfer ab und steuert dann weiter auf die deutsche Küste zu. Noch am Vormittag des 10. August kommt „U 28“ in Sicht und nimmt den Kutter in Schleppe, um ihn nach Sylt zu bringen.

Die ruhmreiche Fahrt des Hilfskreuzers „Meteor“ hat später ein Nachspiel gehabt. Als die englischen Gefangenen auf den norwegischen Fischkutter gingen, fragte Korvettenkapitän von Knorr einen Offizier, ob sie auch Geld hätten. Der englische Offizier verneinte. Darauf drückte ihm von Knorr eine Fünfpfundnote in die Hand. Der britische Flottenchef hat später veranlaßt, daß dieses Geld zurückgeschickt wurde. Das Begleitschreiben enthielt außerdem den Dank der britischen Flotte für die menschliche Behandlung der Gefangenen vom Hilfskreuzer „The Ramsay“ . . .

(Fortsetzung folgt.)





# Die vererbte Braut

ROMAN VON ANNY VON DANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

167

**Nachdruck verboten.**  
Ohne jeden selbstfühligen Nebengedanken! Schon wollte er rufen: Nein, nein, ich bin ein großer Selbstfühliger, ich hätte ja gar nicht an Erika gedacht, wenn ich durch sie nicht eine andere treffen und demütigen wollte. Nur Mittel zum Zweck ist sie mir, so hübsch ich sie auch finde! Aber er schwieg, und zwei Hände lösten sich, Erika aber rief mit glücklichem Gesicht:

„Jetzt fahre ich nach Hause und erzähle der Mama, daß du einverstanden bist, Paps, und heute mittag ist Ralf bei uns, und nachmittag bestellen wir die Verlobungsarten. Ich freue mich schon sehr darauf, sie zu verschicken.“

Ralf Burggraf schüttelte die Regung der Scham ab und dachte, auch er freute sich darauf, seine Verlobungsarten zu verschicken. Er freute sich besonders darauf, eine davon zu verschicken. An Justizrat Schröder sollte sie gehen mit ein paar Zellen, deren Wortlaut er schon ungefähr festgelegt.

So wollte er sich an Maria Franz rächen, weil sie sich von ihm hatte küssen lassen und den anderen hatte heiraten wollen.

Er lächelte zufrieden, alles Sonstige würde sich finden. Erika war viel zu hübsch und lieb! Warum sollte er nicht glücklich mit ihr werden, wenn sich auch jetzt noch immer das Bild des „blonden Abenteurers“ vor das ihre schob?!

## Einundzwanzigstes Kapitel.

Justizrat Schröder war gemeldet worden, und der Diener führte ihn in das Arbeitszimmer, in dem ihn Maria Franz und Verna Scharf empfangen. Er nahm Platz und zog dann einen Brief hervor.

„Ich erhielt heute Antwort von Herrn Burggraf, und wenn die Antwort auch einen etwas peinlichen Beigeschmack hat, können Sie doch damit zufrieden sein, Fräulein Franz, denn der Wunsch Alfred Helbergs, den er in seinem letzten Willen ausgesprochen hat, braucht nun nicht erfüllt zu werden. Sie haben es nicht mehr nötig, auch nur einen winzigen Gedanken an die Angelegenheit zu verschwenden.“

Er schob eine kleine Pause ein.  
„Bitte, ärgern Sie sich aber nicht etwa über diesen Herrn Burggraf, weil die Art und Weise seiner Antwort etwas Berlegendes hat!“ Er reichte Maria einen Briefumschlag. „Ich darf Ihnen die Antwort nicht unter-schlagen, sonst hätte ich es gern getan“, entschuldigte er sich vorher.

Maria war es, als ginge von dem großen, eleganten Umschlag aus Wüttenpapier etwas Feindliches aus.

Mit spitzen Fingern langte sie danach und zog einen doppelten Bogen daraus hervor, las gedruckt:

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Erika mit dem Architekten Ralf Burggraf beschreiben sich mitzutellen  
Baumeister Franz Rehmer und Frau,  
geborene Hammer.

Darunter stand Köln am Rhein und das Datum des vorgestrigen Tages.

Ihre Hand zitterte nicht, als Maria die Verlobungs-anzeige Verna Scharf reichte. Sie sagte, dabei an-scheinend ganz ruhig:

„Ich begreife nicht, Herr Justizrat, weshalb Sie an-nahmen, die Verlobungsanzeige könnte mich verletzen? Sie kann mir doch höchst gleichgültig sein!“

„Natürlich!“ pflichtete ihr der Justizrat bei. „Aber es steckt auch ein Brief in dem Umschlag, der Sie vielleicht tranken könnte!“

Beim Lesen der Verlobungsanzeige war es Maria Franz gewesen, als drehe ihr eine grausame Hand das Herz im Leibe herum; aber sie hatte es fertig gebracht, äußerlich ruhig zu erscheinen. Und mit der erquänten Ruhe entnahm sie dem Umschlag einen Brief. Sie hielt dünnes Ueberseepapier in der Hand, die Schrift darauf bedeckte kaum einen halben Bogen.

Maria las:

Sehr geehrter Herr Justizrat!  
Ich sende Ihnen beliegende meine Verlobungs-anzeige, die Ihnen zeigt, daß ich mir die Braut selbst wählte. Ich möchte keine Braut, die mir von einem anderen vererbt wurde, und verzichte in aller Form auf die „vererbte Braut“, womit wohl die kuriosen Testamentsfrage für mich erledigt sein dürfte.

Die vererbte Braut! Da war das abscheuliche Wort, das sich Maria nach der Vorlesung des Testaments schon selbst aufgedrängt. Nun warf es ihr Ralf Burggraf, im Zusammenhang mit seiner Verlobungsanzeige, wie eine Beleidigung entgegen.

Die vererbte Braut! Heller Spott klang ihr aus den fünf Silben entgegen, und ihr Gesicht brannte, als wären Flammen unter ihrer Haut.

Die vererbte Braut! Hohn und Verachtung machten das dünne Papier in ihrer Papier schwer; sie mußte es in den Schoß fallen lassen.

Dennoch gelang es ihr, sich vor dem Justizrat selbstlich zusammenzunehmen.

Sogar ein schwaches Lächeln brachte sie auf.  
„Hübsch ist das ja gerade nicht, was mir der Herr ent-acenwirft; aber da ich ihn auch nicht geheiratet haben

würde, wenn er über das Testament anders gedacht hätte, ist wirklich alles in schönster Ordnung. Ueber die Art und Weise seiner Antwort lohnt es wohl kaum, sich zu ärgern, und damit dürfte für ihn wie für mich die kuriose Testamentsfrage, wie er sich ausdrückt, erledigt sein. Ich benutze seine eigenen Worte, weil sie auch für mich passen.“

Der Justizrat nickte zustimmend.  
Er war froh, daß sich Maria Franz nicht besonders empfindlich zeigte. Auch für ihn war die „kuriose Testamentsfrage“ nun erledigt.

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Maria sah in ihrem eigenen Zimmer und grübelte gegen ihren Willen über Ralf Burggrafs Antwort nach. Sie dachte, wie mochte sie aussehen, die seine Braut war? Und liebte er seine Braut?

Hätte er nicht zu ihr gesagt, Sie wäre die große Liebe seines Lebens? Wie hatte er aber dann die große Liebe seines Lebens so überschnell vergessen können? Doch sie durfte ihm nicht zürnen, denn sie war ja nicht frei ge-wesen für ihn und hatte auch nicht den Mut ausgebracht, ihre Freiheit anzustreben.

Jetzt war Alfred Helberg tot, sein letzter Wunsch war es gewesen, sie glücklich zu machen, weil er hinter ihr Ge-heimnis gekommen; aber es war ihm nicht gelungen. Und es war gut so, ihr ganzes Leben wollte sie seinem An-denken weihen.

Was hätte sie dafür gegeben, wenn er unwissend ge-blieben wäre, der liebe gute Mensch.

Verna Scharf trat bei Maria ein. Sie hatte die Ver-lobungsanzeige und den Brief gelesen und meinte tröstend: „Lach, es dir nicht zu weh tun, Kind, der Mensch ist das nicht wert! Ralf Burggraf will dir offensichtlich weh tun, das ist seine Sache. Eine kleine und niedrige Sache, finde ich. Er liebt diese Baumeisterstochter gar nicht, die Ver-lobungsanzeige soll dir nur beweisen, wie wenig du ihm noch glüht.“ Sie legte ihr den Arm um die Schultern. „Du bist jetzt reich, aber dein Haus ist zu groß, du bist zu einsam darin. Reisen lehrt leichter vergessen. Wollen wir zusammen auf Reisen gehen? Es würde dir bestimmt gut tun und mir nichts schaden!“

Marias Augen blickten ins Leere, und doch war ihr Ausdruck so, als sähen sie etwas Besonderes. Erst nach einer Weile gab sie Antwort.

„Ich trage mich mit einer Idee, die allerdings ver-steigen und zu groß für mich sein mag; doch urteile selbst. Unser lieber Vater hat ein unvollendetes Drama hinter-lassen — er fand seit Jahren nicht die rechte Stimmung, es zu vollenden. Er sprach oft mit mir über den Schluß, und mir ist's nun, als könnte ich ihn schreiben, als müßte ich es wenigstens versuchen. Vielleicht kann ich die un-vollendete Arbeit zu Ende bringen.“

Verna Scharf blickte sie maßlos erstaunt an.

„Kannst du glauben, ich habe eine Idee! Du scheinst ehrgeizig, Maria?“

„Nein, das bin ich nicht; aber es wäre ewig schade um das Schauspiel, wenn es unvollendet bleiben sollte.“

„Schon richtig, Maria — aber ...! Doch ich will dich nicht beirren, versuche dein Heil!“ war die Antwort. „Aber verhehle dir nicht, es ist ein sehr, sehr hohes Ziel, das du dir gesetzt hast, Maria! Es gehört Niesenmut dazu, sich an die Aufgabe zu wagen.“

„Ich empfinde ebenso, Tante Verna, sei davon über-zeugt, doch es drängt mich dazu, zwingt mich förmlich, als hätte ich eine Mission zu erfüllen. Und anderwärts als hier kann ich nicht an die Arbeit gehen, anderswo als hier würde mir nicht alles, was Dunkel mit mir über sein Schauspiel und den Schluß gesprochen, so lebendig und gegenwärtig sein. Im Pavillon werde ich arbeiten, im türkischen Zimmer, wo Onkel seinen letzten Roman ge-schrieben hat.“

Verna Scharf sagte innig:

„Ich wünsche von ganzem Herzen, dein wundervolles Vorhaben möge gelingen, wenn es mir auch fast unglau-blich scheint. Du bist so jung, er war ein Genie. Aber geh' an die Arbeit, ich wünsche, sie möge dir gelingen.“

„Ich danke dir, Tante Verna! Ich hoffe es ja auch und will frisch an die Arbeit gehen. Viel nachdenken darf ich aber über mein Vorhaben nicht, sonst verliere ich den Mut.“

Und sie verlor oft den Mut, wenn sie im türkischen Zimmer am Schreibtisch saß. Oft stützte sie den Kopf in die Hände, und ihre Augen schlossen sich müde. Willen-slosigkeit nahm von ihr Besitz, und es schien ihr Qual, sich hier in diesem Zimmer aufzuhalten, in dem sich Alfred Helberg befand, als ihn der Zufall darüber aufklärte, daß sie treulos gewesen. Der Arme, der Armste, er hatte sie so sehr, hatte sie über alles geliebt!

Böse Stunden durchlitt sie in dem kleinen Pavillon. Stunden bitterer Reue und Scham hüllten sie in ihren rot-flammenden Mantel, wenn sie zugleich an Ralf Burggraf dachte, der sie „die vererbte Braut“ genannt und sich ver-lobt hatte.

Dennoch blieb sie in dem Zimmer; ihr war es, als könnte sie in keinem Raum des großen Hauses so arbeiten wie hier im Pavillon, wo sie oft mit Alfred Helberg ge-essen und mit ihm über sein Schauspiel gesprochen, das unvollendet geblieben, weil er jenseits der ewigen

Scheu davor gehabt, ernstlich an den Schluß heranzugehen. Aber sie fand hier auch ruhige Stunden. Dann glitten ihr die Sätze schnell aus der Feder, und ihr war es, als säße Alfred Helberg ihr gegenüber und blickte ihr.

Wenn sie dann abends Verna Scharf das Nieder-geschriebene vorlas, staunte die wohl und sagte einmal ver-wundert:

„Woher hast du das nur alles genommen, Maria? Ich hab' dich zwar nie für dumm gehalten; aber daß du künstlerisch begabt bist in gleichem Sinne wie Alfred — nein, auf die Idee wäre ich nie verfallen.“

Maria schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht, daß ich künstlerisch besonders begabt bin, es wirkt nur noch nach in mir, was er so oft mit mir besprochen — die Menschen seines Schauspiels kenne ich, und ihr Erleben kenne ich auch bis zum Schluß. Viel-leicht habe ich eine kleine schriftstellerische Begabung, die mir hilft; aber wir beide können das alles nicht richtig beurteilen. Wenn die Arbeit fertig ist, werde ich sie einem Manne schicken, dessen Urteil maßgebend ist.“

Der Herbst kam ins Land, und als dicke gelbe Bätter die Parkwege bedekten, konnte Maria das Wort „Ende“ unter das Schauspiel setzen.

Verna Scharf war von dem Schluß begeistert; sie zweifelte nicht daran, daß er Maria geungen — Maria dagegen war voll Bangen.

Sie sagte:

„Ich habe den Schluß verborben; es war dreißt von mir, die Arbeit eines Großen vollenden zu wollen. Ich kann das nirgends vorlegen, mir fehlt der Mut dazu.“

„Den Mut kannst du darfst du haben“, redete die Aeltere zu, und es gelang ihr endlich, Maria so weit zu bringen, das vollendete Manuskript an Direktor Franz, einen guten Freund des Toten, zu senden, auf dessen Bühne die beiden anderen Schauspiele zur Uraufführung gelangt waren.

Am nächsten Tage reiste sie mit Verna Scharf ab. Eine Reise durch Deutschland traten sie beide an; sie wollten die Heimat näher kennenlernen.

Maria reiste, um zu vergessen, denn Reue und Scham taten weh, so weh, aber weher noch tat nach der Demütigung die Erinnerung an die seltsame Stunde ihres Lebens; die löschte nicht aus, die war wie die ewige Lampe in der Kirche.

Man reiste durch Bayern und Württemberg, sah die dunklen Schwarzwaldbannen und fuhr über den Bodensee. Schön war die Heimat, das empfand Maria bis ins tiefste Herz, und sie fühlte sich längst nicht mehr so beengt wie daheim, seit Alfred Helberg gestorben und ihr Justiz-rat Schröder das seltsame Testament vorgelesen.

So kam sie eines Abends mit Verna Scharf nach Ulm, um ein paar Tage dort zu verbringen. Sie stiegen in einem Hotel am Bahnhof ab und machten sich in ihrem Zimmer sofort etwas zurecht, um in den Speisesaal zu gehen zum Nachtessen. Maria trug Trauerkleidung, aber sie unterdrückte auf Reisen die Trauer nur wenig. Kein langer Schleier lag um ihren Hut, kein Krepp war an ihren Kleidern zu sehen.

## Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die beiden Damen betraten den Speisesaal, und trotz ihrer betonten Einfachheit geschah es hier wie überall, wohin sie kamen, daß Marias Erscheinen Aufmerksamkeit erregte.

Ihr helles Haar, das seine Gesicht, die großen blauen Augen, die im Kranz der dunklen Wimpern unter dem schmalen, dunklen Bogen der Brauen fast schwarz wirkten, stempelten sie auf den ersten Blick zu einer aparten Schön-heit, wenn ihre Züge in wahren Sinne des Wortes auch nicht schön zu nennen waren.

Verna Scharf wählte einen etwas abseits stehenden Tisch, und der Kellner servierte die bestellten Speisen. Als das Obst auf dem Tisch stand, sagte Maria ein wenig müde:

„Ich bin jetzt fast überzeugt: ich habe mit meinem Schluß das Schauspiel verborben, sonst hätte ich von Direk-tor Franz längst Nachricht bekommen. Ich gab ihm durch Karte doch immer im voraus unsere jeweilige Adresse an.“ Sie seufzte: „Ich hatte mir eingeredet, hier in Ulm warre eine Nachricht von ihm auf mich. Aber leider war es wieder ein Irrtum.“

Verna Scharf schüttelte mit dem Kopf.

„Du mußt nur etwas Geduld haben, liebes Kind. Ich bin ja kein Fachmann, aber das sagt mir mein Gefühl, der Schluß ist sehr gut, und du darfst sicher auf guten Bescheid hoffen.“ Sie zuckte mit den Achseln: „Diese Theaterleute haben viel Arbeit. Vielleicht kam der Direktor noch nicht dazu, das Stück zu lesen.“

In diesem Augenblick durchquerte ein schlanker, grau-haariger Herr den Speisesaal. Er hatte bisher an einem Tisch am anderen Ende des großen Raumes gesessen. Maria sah ihn auf ihren Tisch zukommen, und ihr Gesicht drückte deutlich großes Erstaunen aus. Sie glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen, denn der Herr, der sich eben vor ihr verbeugte, war Direktor Kraus aus Berlin, von dem man noch kurz zuvor gesprochen.

Er lächelte:

„Sie schauen mich ja an, als hielten Sie mich für einen Spuk, Fräulein Franz. Aber warum nur? Ich hätte mich anmelden sollen — nicht wahr? Doch Ihre Karte gab mir Ihren neuen Aufenthaltsort an, und da ich zufällig über etwas Zeit verfügte, auch gern persönlich mit Ihnen über manches sprechen möchte, machte ich mich selbst auf den Weg zu Ihnen.“

Maria reichte ihm die Hand, stellte ihn Verna Scharf vor und bot ihm Platz an.

„Ich schlage vor, wir gehen ins Lesezimmer. Es wird sich um diese Zeit kaum jemand darin aufhalten. Ich möchte Ihnen nämlich etwas Wichtiges sagen, Fräulein Franz, und möchte das in anderer Umgebung tun, nicht ange-sichts der essenden und trinkenden Fremden.“

(Fortsetzung folgt.)





# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Beilage zur Wespertag-Zeitung

45. Jahrg.

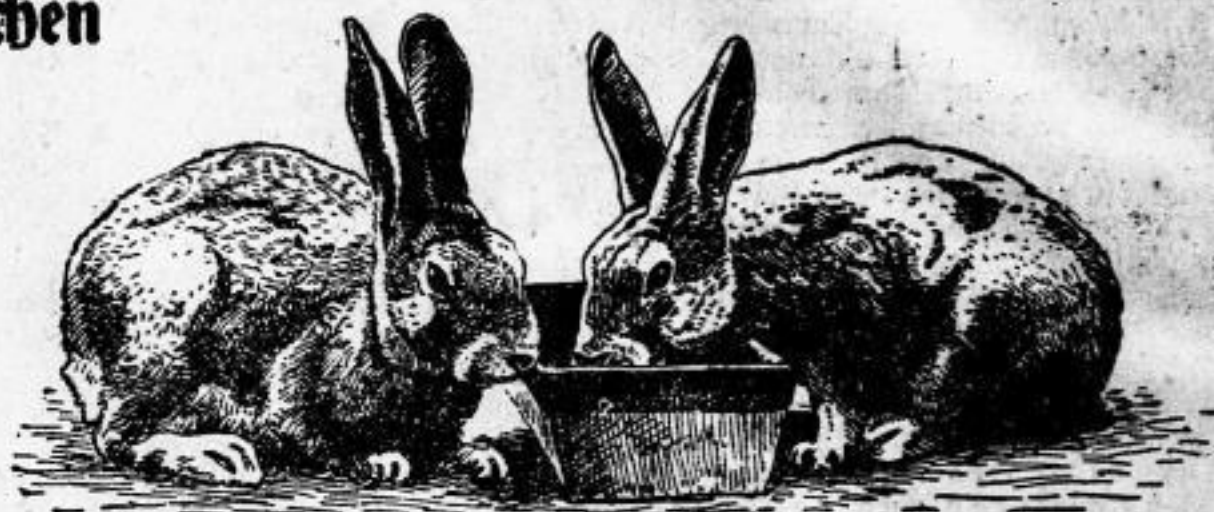
Schriftleitung: Diplomlandwirt Ulrich Krub, Neubamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1936

## Das Chinchilla-Raninchen

Von W. Kleffner

Kein Fell eignet sich so gut zur Nachahmung edler Pelze wie das Raninchenfell. Natürlich kommen hier nur gut behaarte Felle zur Verwendung, wie sie der Pelzkaninchenzüchter auf den Markt bringt. Die Pelzkaninchenzucht ist darum lohnend, denn gute Ware wird auch gut bezahlt. Die Raninfelle werden fast stets gefärbt. Aber man hat es auch fertiggebracht, dem Raninchen die Färbung von Edelpelzen anzuzüchten. So ist das Chinchilla-Raninchen in der Färbung der Chinchilla gezüchtet worden. Chinchilla sind Wollmäuse, die in den Anden Südamerikas ihres Pelzes wegen gejagt werden. Der Pelz dieser Wollmäuse ist sehr teuer und läßt sich wegen seiner eigenartigen Schattierung schlecht nachahmen. Findige Züchter schufen darum ein Raninchen, dessen Fell die eigentümliche Chinchillafärbung zeigt. Zuerst sollen diese Raninchen von einem Engländer gezüchtet worden sein, vermutlich aus einer Kreuzung von Wildkaninchen und Französisch Riesensilbern. Von England kamen dann diese Raninchen nach Frankreich. Nach einer anderen Lesart schuf der Franzose Dymowski diese Rasse. Er kreuzte Blaue Wiener mit Wild- und Ruffkaninchen.



Chinchilla-Raninchen

Zeichnung: Wollermann (M.)

Im Jahre 1921 fanden die ersten Chinchilla-Raninchen in Deutschland ihren Eingang, im gleichen Jahre trat hier der erste Züchterklub ins Leben. Seit jener Zeit ist die Zahl der Züchter des Chinchilla ständig am Wachsen.

Die Färbung des Felles ist recht eigenartig. Beim ersten Anblick erscheint das Tier bleigrau geflockt. Die Unterwolle ist blaugrau, hieran schließt sich nach oben hin eine weiße Ringelung, die Haarspitzen sind dunkelgrau. Diese Färbung soll sich möglichst gleichmäßig über den ganzen Körper erstrecken,

allerdings sind Kopf und Pfoten meistens heller getönt; der Bauch erscheint weiß mit blaugrauer Unterfarbe. Aber nicht allein das einzelne Tier soll gleichmäßig getönt sein, es muß erstrebt werden, daß möglichst alle Tiere einen einheitlichen Farbenton aufweisen. Das ist besonders wichtig für die Pelzwertung, denn der Kürschner kann mit ungleichen Fellen nichts anfangen. Das Chinchilla-Raninchen erreicht ein Gewicht von 3 bis 3,5 kg. Das ist das beste Gewicht für ein gutes Pelzkaninchen. Der Körper ist gedrungen, aber fein gebaut.

## Landmaschinen und Landgeräte in Winterruhe

Von Ingenieur Alfred Rand

Der Bauer weiß, daß ihm seine mechanischen Helfer, die Landmaschinen und Landgeräte, für die vielfältigen Arbeiten in Haus, Hof und Feld unentbehrlich sind. Er weiß aber auch, daß sie nur dann auf lange Jahre hinaus ihren Dienst versehen können, wenn sie stets in gutem Zustande sind und darin erhalten bleiben.

Es ist nichts ärgerlicher und kostspieliger, wenn Landmaschinen und Landgeräte Arbeit leisten sollen und nicht können, weil es verabsäumt wurde, in ruhigen Zeiten sie auf die kommende Arbeit einzurichten, drohende Schäden beseitigen zu lassen und ihren Gebrauchswert wiederzugewinnen.

Mit der Beendigung der Herbstbestellung beginnt in der Landwirtschaft eine ruhige Zeit, die geeignet ist, die im Sommer und Herbst benutzten Landmaschinen und Landgeräte gründlich zu reinigen, gegebenenfalls mit neuen Anstrichen zu versehen und auf etwaige Mängel hin zu prüfen. Auch für die Werkstätten und Betriebe, die Landmaschinen instand setzen und ausbessern, ist gerade der Spätherbst und der Winter zur Uebernahme solcher Arbeiten besonders geeignet. Eine gründliche Durchsicht und Ueberholung einer Landmaschine darf nicht überhastet vorgenommen werden. Vielfach werden

auch Ersatzteile erforderlich, die erst beschafft werden müssen. Bei dieser Gelegenheit sei überhaupt empfohlen, ausgiebig Ersatzteile zu verwenden und nicht beschädigte oder gar zerbrochene Teile an Landmaschinen und Landgeräten ausbessern zu lassen.

Wenn im Frühjahr die Arbeit auf Feld und Wiese wieder beginnt, wird der Bauer, der sich seiner Landmaschinen und Landgeräte rechtzeitig angenommen hat, die Genugtuung haben, zur rechten Zeit und ohne Umstände seine treuen Helfer wieder verwenden zu können, und nicht erst mit diesen zum nächsten Ausbesserungswerk fahren zu müssen, um sie erst nach Tagen (die weit besser mit Landarbeit ausgefüllt wären), wieder zurückzuerhalten!

Bevor Landmaschinen und Landgeräte ihre Winterruhe antreten, werden sie also gründlich nachgesehen, gereinigt, gestrichen, vor Rost geschützt und vor anderen Schäden gesichert.

Sehr wichtig ist auch ihre sachgemäße Unterbringung. Ein offener Verschlag, vielleicht gar mit schadhafem Dach, ist für Landmaschinen und Landgeräte völlig ungeeignet, ganz zu schweigen davon, daß es immer noch Bauern gibt, die ihre Pflüge und Eggen, ihre Drillmaschinen und Futter-

schneidemaschinen im Freien, auf dem Hof oder hinter dem Gehöft, einfach stehen lassen!

Zunächst also wird der einsichtige Bauer „mit Maschinenverstand“ einen geeigneten Raum für seine Landmaschinen und Landgeräte einrichten. Der Raum soll hell und muß natürlich trocken sein und wenn möglich, so groß, daß in ihm Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten vorgenommen werden können. Läßt sich das nicht machen, so wird in dieser Vorwinterzeit jede Landmaschine und jedes Landgerät einzeln auf dem Hof für die Winterruhe vorbereitet und danach eingebracht.

Bei größeren Landmaschinen, so Mähmaschinen, Dreschmaschinen usw. ist es empfehlenswert, einen Fachmann hinzuzuziehen und diesen mit der Instandsetzung und Prüfung zu beauftragen. Werden drohende Mängel rechtzeitig als solche erkannt, dann ist es gewöhnlich einfach und billig, sie zu beseitigen und dadurch die volle Leistung der Maschine wieder herzustellen. Im entgegengesetzten Falle tritt das ein, worauf eingangs schon hingewiesen wurde!

Zunächst werden also alle Landmaschinen und Landgeräte, auch die einfachsten Geräte, wie der Kleinsiedler sie braucht, gründlich gereinigt. Hierzu eignen sich kräftige Bürsten und Pinsel, Pughappen und, wo



sehr geeignet ist, ein scharfer Wasserstrahl. Nach dem Reinigen und Waschen werden alle Eisen- und Holzteile getrocknet. Es hat keinen Zweck, Anstriche, die das Rosten und Faulen verhindern sollen, vorzunehmen, bevor nicht jede Spur von Feuchtigkeit sorgfältig entfernt worden ist.

Vornehmlich muß der Bauer und Siedler die Eisen- und Stahlteile seiner Maschinen und Geräte vor der zerstörenden Wirkung des Rostes schützen. Es gibt eine ganze Anzahl von Rostschutzmitteln im Handel, die alle gut und brauchbar sind. Jeder rostschützende Anstrich bedingt selbstverständlich das Entfernen etwaigen Rostanfluges. Ein einfaches Mittel, das sich jeder Bauer und Siedler leicht und ohne große Kosten beschaffen kann, ist Kalkmilch, deren einziger Nachteil darin besteht, daß ihr Anstrich nicht allzu fest haftet und bei mechanischer Beanspruchung abblättert. Besser ist, anstatt Kalkmilch Del zu verwenden, wozu sich Abfallöl bestens eignet. Del bietet noch den Vorteil, daß es sehr schnell abgewischt werden kann, wenn die Maschine oder das Gerät wieder gebraucht werden. Beim Rostschutzanstrich ist darauf zu achten, daß die betreffenden Teile sorgfältig und gleichmäßig bedeckt werden, damit der Rost keinen Platz findet, sich festzusetzen.

Sind alte Del- und Fettreste an Landmaschinen und Landgeräten vorhanden, so sollen diese vor der Einwinterung entfernt werden. Eine heiße Sodalauge wird hierzu nützlich sein; weit besser ist das gute und billige Lösungsmittel P 3, das, ebenfalls heiß angewendet, schnell und mühelos ein gründliches Reinigen und Entfetten besorgt.

Will man noch ein übriges tun und blanke Eisen- und Stahlteile vor jedem Angriff schützen, so empfiehlt sich die Anwendung eines farblosen Lackes, eines sogenannten Japnlackes. Die Lacksschicht ist unbedingt haltbar und läßt, da sie durch-

scheinend ist, die damit behandelten Teile wie neu und wie aus der Fabrik kommend erscheinen.

Auch die Holzteile an Landmaschinen und Landgeräten müssen vor schädlichen Einflüssen gesichert werden. In der Winterruhe besteht die Gefahr, daß sie faulen oder verstocken, wenn dem nicht entgegengewirkt wird. Als Holzschutzmittel empfiehlt sich heißes Leinöl oder auch Karbolinum, wenn unter letzterem Mittel das Aussehen nicht leidet. Besser ist der Delfarbenanstrich, wie er ursprünglich war. Die Delfarbe hat keineswegs den alleinigen Zweck, bunt und in allen möglichen Farbzusammenstellungen das Aussehen der Landmaschinen und Landgeräte zu heben — ob dieser Zweck überhaupt erreicht wird, bleibe dahingestellt! —, sondern sie soll einen weit-

**I**st der Januar heiß und weiß,  
wird der Sommer sicher heiß

gehenden und anhaltenden Schutz gegen äußere Angriffe bieten. Soll eine Landmaschine oder ein Landgerät neu angestrichen werden, so wird auf alle Fälle empfohlen, derlei Anstricharbeiten von einem Fachmann ausführen zu lassen. Abgesehen von der gar nicht so leichten Anstricharbeit selbst, kommt es auch sehr auf die richtige Auswahl der Farben und Lacke an, die Bauer und Siedler nicht vornehmen können, weil sie nicht fachverständlich sind.

Einen besonderen Schutz verlangen die Landgeräte, die im Freien bleiben müssen, so beispielsweise die Pumpen, auch wohl fest eingebaute Hebezeuge und dergleichen. Bei den Pumpen kommt noch die Gefahr des Einfrierens hinzu, der durch das bekannte Einpacken zu begegnen versucht wird. Das Einbinden und Umkleiden der Ausgüßrohre und des Brunnen-

kranzes mit Laub, Stroh usw. ist nicht immer ausreichend und verhilft nicht unbedingt das Gefrieren der Wasserföhre, die in der Brunnenrohre bis zur Höhe der Ausgüßöffnung steht. Bei langankaltender Kälte und bei ungünstiger Windrichtung wird immer wieder das Einfrieren vorkommen. Ein einfaches und sicheres Mittel besteht darin, das Brunnenrohr etwa 1 m unter dem Brunnenkranz anzubohren, damit das Wasser ausfließen kann und die Wasserföhre in dem Brunnenrohr tief unter den Brunnenkranz zu stehen kommt. Wird diese Sicherheitsmaßnahme getroffen, dann genügt es, lediglich den Brunnenendeckel mit etwas Stroh zu sichern, während das Brunnenrohr selbst nicht eingebunden werden braucht. Bei Benutzung der Pumpe müssen allerdings erst einige Züge gemacht werden, bis das Wasser die Ausflüßrohre erreicht. Nach Beendigung des Frostes wird das kleine Bohrloch einfach mit einem Holzstopfen verschlossen. Bei manchen Pumpen ist dieses Ausflüßloch bereits vorgebohrt und mit einer lösbaren Schraube versehen, die bei Beginn des Winters zu entfernen ist.

Mehr und mehr gewinnen Bauer und Siedler Verständnis für den Wert und die Wichtigkeit von Landmaschinen und Landgeräten. Das beweist auch die Tatsache, daß der Absatz an Landmaschinen und Landgeräten immer größer wird. Es gilt aber nicht nur, Landmaschinen und Landgeräte anzuschaffen und zu verwenden, sondern darüber hinaus sie so lange wie möglich in ihrem Gebrauchswert zu erhalten und sie zu pflegen. Die kommende Winterzeit bietet hierzu beste Gelegenheit, weshalb noch einmal jedem Bauern und Siedler die richtige Pflege und Behandlung seiner Landmaschinen und Landgeräte angelegentlich empfohlen sei. Vorstehend waren einige Hinweise gegeben, wie das am einfachsten und billigsten gemacht werden kann.

## Verschiedene deutsche Heimatgerichte

Nicht nur durch die Mundarten und die Kleider, sondern ganz besonders durch die Speisen unterscheiden sich die deutschen Stämme. Ebenso wie sich das Brauchtum in den einzelnen Gauen unseres Vaterlandes immer wieder vererbt hat, so hat sich auch die Art der Zubereitung einzelner „Heimatgerichte“ erhalten und wird immer wieder geübt. Seit Jahrzehnten kennt man zum Beispiel in Ostpreußen „Königsberger Fleck“, an der ostfälischen Küste „Labskaus“, in Bayern „Leberknödel“ usw., alles Speisen, die als „National-“ oder „Heimatgerichte“ sich bei den einzelnen Volksstämmen größter Beliebtheit erfreuen. Ein jeder kennt sein Heimatgericht und weiß es zu schätzen; wie wenig kennt er aber die anderen Heimatgerichte, weil eben der Ruf der meisten dieser Gerichte nicht über die Grenzen des betreffenden Gebietes hinausgedrungen ist! Das ist bedauerlich, um so mehr, als alle Heimatgerichte gleich gut schmecken. Nachstehend sind einige beliebte Gerichte aufgeführt:

**Königsberger Fleck** (Ostpreußen). Dazu gehören recht frische, sehr gut gereinigte Kalbdaunen; man kann sie nochmals mit Mehl und Salz abreiben, blanchieren und dann noch mit frischem Wasser abwaschen. Danach folgt man sie mit reichlichem Wasser aufs Feuer, gießt sie nach 15 Minuten wieder ab, gibt neues Wasser, Salz, Wurzelwerk und Gewürz hinzu und kocht sie vollends weich, wozu sechs bis acht Stunden gehören. Am nächsten Tage nimmt man das Fett ab, schneidet die Kal-

daunen in kleine Stücke und legt sie in folgende Soße: Man läßt einige gewiegte Zwiebeln in Rinderfett braten, gibt zwei Löffel Mehl hinzu, bereitet davon ein braunes Schwitzmehl und gießt von der gewonnenen Fleischbrühe soviel hinzu, als man zu einer jähigen Soße nötig hat. Dieser fügt man Essig, Zucker, Salz und Pfeffer hinzu, so daß sie einen angenehmen Geschmack hat; dann läßt man die Kalbdaunen in der Soße heiß werden und gibt sie zu Tisch.

**Schlesisches Himmelreich**. Die Zutaten sind: 250 bis 750 g geräuchertes Schweinefleisch, 30 g Fett, 2 Eßlöffel Mehl, 500 g Backobst (Birnen, Äpfel, Pflaumen, Kirschchen), Zucker, Zimt, Zitronen-, Kartoffelklöße. Die Zubereitung ist folgende: Das Backobst wird gut gewaschen und über Nacht eingeweicht. Das Schweinefleisch läßt man, mit Wasser gut bedeckt, langsam halbweich kochen, gibt die aufgequellten Birnen zu und nach 30 Minuten das übrige Backobst mit dem Wasser und läßt alles zusammen weichkochen. In dem Fett röstet man das Mehl hellgelb, löst mit der Brühe ab und gibt dies, wenn ausgekocht, dem Gericht zu. Oder man kann das Backobst mit Zucker, Zimt, Zitronenschale und etwas Rotwein für sich weichkochen, mit angerührtem Stärkemehl binden und mit Kartoffel- oder Semmelklößen anrichten.

**Labskaus** (Ostfriesland). Man kocht ein Stück nicht zu fettes Rinderpökelfleisch oder auch halb Schinken, halb Pökelfleisch weich und wiegt es dann gründlich. Inzwischen kocht man geschälte Kartoffeln in Wasser ohne Salz gar, zerstampft sie fein, dämpft sehr viel kleine

zerhackene Zwiebeln in sehr reichlich Butter weich, fügt sie sowie das gewiegte Fleisch mit feinem Pfeffer als Gewürz hinzu und rührt an das Gericht soviel von der Pökelfrühe, daß man einen geschmeidigen Brei erhält. Dieses einfache Gericht ist sehr kräftig und wohl-schmeckend, man gibt Salzgurken dazu und als Getränk Bier.

**Westfälisches Blindhuhn**. Die Zutaten sind: 500 g durchwaxener Speck oder Schinken, 250 g weiße Bohnen, 750 g grüne Bohnen, 250 g Gelbrüben, 250 g Birnen, 250 g Äpfel, 500 g kleine Kartoffeln. Der Speck wird weichgekocht, in einem anderen Topf die weißen Bohnen ebenso. Wenn die Bohnen fast weich sind, gibt man sie mit Schinkenbrühe und dem übrigen feingeschnittenen Gemüse nochmals zum Feuer und läßt alles, ohne zu rühren, weichkochen. Die Birnen läßt man eine halbe Stunde, die Äpfelstücke eine viertel Stunde mitkochen. Man kann das Gemüse nach Belieben mit etwas angerührtem Mehl binden. Der Speck wird in Scheiben geschnitten und im Kranz um das Gemüse gelegt.

**Leberklöße** (Bayern). 250 g Rindsleber, 250 g Kalbsleber, vier bis fünf Brötchen, nach Belieben ein oder zwei Eier, Salz, Pfeffer, Muskat, Zwiebel, Petersilie, zwei Löffel Weizenmehl, etwas geriebene Semmel, wenig Majoran und Petersilie, Muskatnuß, Pfeffer nach Geschmack. Die gehäutete Leber wird fein gewiegt. Die abgeriebenen, eingeweichten und ausgedrückten Brötchen werden mit Zwiebel und Petersilie in Butter gedämpft, nebst den übrigen Zutaten zu der Leber gegeben und gut vermengt. Man kocht zuerst einen Probe-



kloß, und wenn die Masse weder zu fest noch zu weich ist, legt man mit dem angefeuchteten Löffel Klöße in siedendes Salzwasser und läßt sie zugedeckt langsam acht bis zehn Minuten kochen. Man überschmelzt die angerichteten Klöße mit in Butter gerösteter, geriebener Semmel.

**Pfeffer-Potthast** (Ruhrgebiet): Man teilt die Rippenstücke vom Rind in fünfmarkstückgroße Scheiben und setzt sie in wenig Wasser

auf. Nun fügt man auf 1 kg Fleisch einen Teller voll in Ringel geschnittener Zwiebel, reichlich weißen ganzen Pfeffer und auch etwas Nelkenpfeffer hinzu, sowie ein bis zwei Lorbeerblätter und später Kapern und einige Zitronenscheiben. Der Pfeffer- und Zitronengeschmack muß vorherrschend sein. Die Soße läßt man ab, indem man etwas geriebene Semmel oder Zwieback (Bröseln) mitkochen läßt. Verfeinern kann man das Gericht dadurch, daß man vorher Fleischklößchen bereitet

und gekocht beim Anrichten in die Soße legt. Auch gekochte Kartoffeln können zu dem Gericht gegeben werden.

Wie die aufmerksame Leserin festgestellt hat, ist typisch die bevorzugte Verwendung bestimmter Nahrungsmittel in den einzelnen deutschen Gegenden, wozu die Verwendung heimischer Bodenerzeugnisse. Für die Zusammenstellung des „Heimatgerichtes“ ist auch das Klima maßgebend. Frau Ad. in R.



## Scholle, Hof und Haus

**Schwingsflug mit Schleppe.** Nachstehende Abbildung zeigt, wie man eine kleine Acker-Schleppe an den Schwingsflug anbringt. Das Bild ist so deutlich, daß sich eine weitere Erklärung erübrigt. Natürlich kann beim Schwingsflug, der beim Wenden bekanntlich umgelegt werden kann, keine starre Anhängervorrichtung angebracht werden, es sei denn, der Flug wird beim Wenden mit der Scharfspeise nach



Kombinierte Arbeitsleistung: Schleppe am Pflug

unten gekippt. Dann dringt er aber leicht in den Boden ein und wühlt das Querbett auf. Mit Hilfe eines Stockes, der unter die Stränge an dem Ortlichkeit des rechten Pferdes gesteckt wird, läßt sich die Schleppe bequem für den Schwings- oder Rahmenpflug benutzen. Um bei sehr schweren Schleppen einen besseren Zugausgleich zu haben, bringt man den Stock an den Zwei- bzw. Dreispänner an, was durch Befestigen eines Drahtringes, in den der Stock gesteckt wird, geschieht. Die andere Seite des Stockes wird dann durch einen Riemen festgehalten.

**Moose und Flechten an Obstbäumen zeugen von schlechter Pflege.** Sie sind die Ueberwinterungs- und Brutstätten für allerlei Ungeziefer. Man sollte es vor Eintritt des Winters nicht unterlassen, Stämme und Aeste der Obstbäume von Flechten und Moosen zu säubern. Man nimmt hierzu eine Stahlbürste und achtet darauf, daß auch die tiefer liegenden Rindenteile gesäubert werden. Dann spricht man die abgekratzten Stämme mit einer dreiprozentigen Solbarklösung. Die abgekratzten Rindenteile werden auf untergelegten Tüchern gesammelt und verbrannt. Außerdem empfiehlt es sich, das Land unter den Obstbäumen etwa alle drei bis vier Jahre ausgiebig mit Aehkalk zu bestreuen, man rechnet dabei je 100 qm 40 kg Aehkalk.

**Kompost, ein ausgezeichnetes Gartendünger.** Der Kompost ist der wichtigste Dünger und Behandlung in unserer Gärten, der sehr zur Verbesserung des Gartenbodens beiträgt. Der Kompost wird bereitet aus den verschiedenartigsten Abfällen aus Haus, Hof, Garten, Feld und Wald. Besonders wertvoll sind die Abfälle tierischen und pflanzlichen Ursprungs, außerdem Kehlrat, Rosenjod, Kuh-, Schlamm aus Teichen und Gräben, Straßenschutt, Unkrauter usw. Zu all diesen Stoffen ist auch Erde als Grundstoff notwendig, und zwar gute Erde, wie Rasenerde, Mooreerde, Lehmerde, Lauberde. Die Anlage des Komposthaufens erfolgt zweckmäßig an einem schattigen, windgeschützten Platz des Gartens,

wo die zur Verwendung gelangenden Stoffe in regelrechten Haufen aufgesetzt werden. Um gut auszureifen, muß der Kompost längere Zeit, am besten zwei bis drei Jahre, auf dem Haufen liegen bleiben, wobei er jedoch jedes Jahr ein- bis dreimal umzuarbeiten ist. Die beste Zeit dafür ist im Winter gegeben. Bei Frost ist ein Umsetzen besonders günstig. Der ganze Haufen friert dann in ausgezeichneter Weise durch und wird gut durchlüftet. Auch Kalk wird unter den Kompost gestreut. Dadurch zerfallen sich dann die Stoffe besser. Der Komposthaufen muß auch feucht gehalten werden. Für diesen Zweck wird er hin und wieder mit Spülwasser, Jauche usw. übergossen. Während der warmen Jahreszeit werden zweckmäßig Kürbisse auf den Komposthaufen gepflanzt. Die breiten Blätter dieser Pflanzen geben viel Schatten und schützen vor Sonne und Austrocknung. Fertiger, für die Gartendüngung geeigneter Kompost weist keine groben Bestandteile mehr auf und hat einen reinen, angenehmen Geruch. Dr. Hu.

**Lecksucht und Knochenweiche der Rinder.** Bei der Lecksucht, an der vorwiegend jüngere Rinder erkranken, haben die Tiere die Sucht, alle erreichbaren Gegenstände zu belecken, zu bekabbern und zu verschlingen. Als Ursache kommt in erster Linie Alkalimangel des Futters in Frage, der besonders nach regenarmen Jahren beobachtet wird. Begünstigend wirkt ferner Vitaminmangel. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Knochenweiche, die in der Hauptsache bedingt wird durch Phosphorsäurearmut und Kalkmangel von Boden und Futter, durch Vitaminmangel, durch giftige Abgase und Abwässer. Ungünstig wirken hierbei hohe Milchleistung, Mangel an Bewegung und abnorm regenarmes Wetter. Beide Krankheiten sind Mangelkrankheiten, und ihre Behandlung hat daher in möglichst frühzeitiger Zufuhr der im gereichten Futter fehlenden Nährstoffe zu bestehen. Aus diesem Grunde sind bei der Lecksucht alkalireiche Futtermittel zu reichen, wie zum Beispiel Kleie-Melasse, Kartoffeln, Rüben oder Kleheheu. Die Wirkung dieser umgestellten Fütterung kann noch zweckmäßig unterstützt werden durch Gaben von Kochsalz, Holzasche oder Knochenmehl. Auch bei der Knochenweiche muß man in erster Linie bestrebt sein, den Kalk- und Phosphorstoffwechsel in normale Grenzen zu führen. Es empfiehlt sich daher, bei reichlichem Licht und mäßiger Bewegung ein kalkreiches, vor allem ein phosphorreiches Futter, eventuell Knochenmehl, zu verabreichen. Ferner gebe man phosphoräuren Kalk mehrmals am Tage. Dr. Lj.

**Messingkäfer und seine Bekämpfung.** Der Messingkäfer gehört zu den Schädlingen, die erst in neuerer Zeit bei uns aufgetreten sind, in der kurzen Zeit aber eine sehr rasche Verbreitung gefunden haben, so daß es kaum eine Stadt in Deutschland gibt, in der er nicht schon beobachtet worden ist. Während die Larven des Messingkäfers von stärkehaltigen Nahrungsmitteln leben, wie z. B. Getreide, Haferflocken, Grieß usw., bevorzugt der Käfer selbst tote pflanzliche und tierische Substanzen, wie Haare, Federn und aus solchen Fasern gefertigte Stoffe, ferner trockene Früchte und ähnliches. Schon der einzelne Käfer ist in der Lage, sofern er wertvolle Gegenstände angreift,

großen Schaden anzurichten, bei Massenaufstretten können ansehnliche Vermögenswerte vernichtet werden. Mit Vorliebe hält sich der Messingkäfer zwischen den Ritzen und Fugen des Holzwerkes und im Füllmaterial unter den Dielen auf, sofern dieses aus Stroh oder Häcksel oder ähnlichen Substanzen besteht. In kurzer Zeit ist er in der Lage, ein Gebäude vollkommen zu bejeden, ja daß er vom Keller bis

Messingkäfer (Niptus hololeucus F)



Zeichnung: Dr. Jandt (M)

aufwärts zum Dach anzutreffen ist. Beim ersten Auftreten des Messingkäfers (vergl. Abb.) in einer Gegend sind daher alle zur Verfügung stehenden Mittel aufzubieten, um es zu verhindern, daß er sich erst einnistet. Der Käfer ist etwa 4 bis 4,5 mm lang, von brauner Färbung und der ganze Körper ist mit langen, anliegenden goldgelben Haaren besetzt, so daß er dadurch messingglänzend erscheint. Alle erreichbaren Käfer sind täglich zu sammeln und zu töten. Gleichzeitig ist alles zu beseitigen, was dem Käfer Unterschlupf und Nahrung geben kann. Altpapier, Felle, Lederabfälle, alte Kleidungsstücke usw. sind nach Möglichkeit zu vernichten. Die Vernichtung der Brutstätten ist von größerer Bedeutung als die Vernichtung der einzelnen Käfer, da die außerhalb der Brutstätten auftretenden Käfer in der Regel ihre Fortpflanzung bereits beendet haben. Bei der Bekämpfung der Messingkäfer leistet die Vergiftung mit Blausäure, Schwefelkohlenstoff oder Tetrachlorkohlenstoff gute Dienste. Dr. Lj.

**Befestigungen in Zementfußböden,** etwa Steinschrauben für Maschinen, dürfen niemals eingegipft werden, weil der Gips von dem Zement zerstört wird. Für diese Zwecke ist eine Mischung von einem Teil reinem Zement mit drei Teilen grobem Kies zu empfehlen.

### Für die Bücherfreunde

**Abreißkalender Deutsche Jagd 1936.** Verlag J. Neumann in Neudamm. Preis 2,50 RM.

Zum 22. Male wird uns dieser Kalender überreicht. In tausenden Jägerhäusern ist er längst heimisch. Dem neuen Reichsjagdgesetz entsprechend werden uns diesmal viele Bilder vom geschützen Wassermilch und von Raubvögeln gezeigt. Auch die Bewohner der Tiefe — die Fische — sind stark berücksichtigt. Vielen Dank wird sich der Verlag mit den Bildern „Wissenswerte Umwelt“ erringen. Die leicht übersehbaren Wunder der Kleinierwelt werden uns geschildert. Also nicht allein dem Jäger, sondern jedem Naturfreund wird der Kalender willkommen sein. W. Bl.



# Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

## Knochenweiche bei Kindern.

In mehreren Beständen der Nachbarschaft ist bei verschiedenen Kühen durch tierärztliche Untersuchung Knochenweiche festgestellt worden. Gibt es ein Mittel, sich gegen derartige Erkrankungen zu schützen, und wodurch entsteht die Knochenweiche? S. H. in R.

Antwort: Die Knochenweiche wird verursacht durch Phosphorarmut und Kalkarmut von Boden und Futter oder aber durch Ueberschuss an Phosphorsäure und Kalk oder Magnesium in der Nahrung und auch durch Vitaminmangel im Futter. Ungünstig wirken auch hohe Milchleistungen, Mangel an Bewegung und abnorm regenartiges Wetter, oder aber bei ausreichendem Kalkgehalt der Nahrung kann trotzdem Knochenweiche auftreten, wenn der zugeführte Kalk vom Darm nicht aufgenommen oder der bereits aufgenommene Kalk in zu großen Mengen wieder ungenutzt ausgeschieden wird. Wenn z. B. die Nahrung reichliche Mengen gewisser Säuren, wie Schwefelsäure, Oxalsäure oder Phosphorsäure, enthält, so müssen unbedingt Störungen des Stoffwechsels eintreten. Bei einem Ueberschuss an Schwefelsäure verbindet sich der mit der Nahrung aufgenommene Kalk zu dem schwer löslichen Gips, bei reichlicher Oxalsäure, die besonders in Rübenblättern vorhanden ist, zu dem oxalsauren Kalk; Phosphorsäure im Ueberschuss kann unter Umständen den in den Knochen bereits abgelagerten Kalk zu ihrer Abfälligkeit entziehen. Auch überreichliche Zuführung von Eiweiß im Futter wirkt sich ungünstig aus. Zur Entstehung der Knochenweiche ist neben Kalkmangel der Nahrung oder einer ungenügenden Kalkresorption aus der Nahrung oder einer zu hohen Ausscheidung von Kalk aus dem Körper in der Regel noch ein Mangel an Aufenthalt in frischer Luft und Sonne nötig. Behandlung und Vorbeugung der Knochenweiche hat in der Ausschaltung der oben angegebenen Ursachen zu bestehen. Allgemein ist danach zu streben, die Tiere nicht zu dauerndem Stehen im Stall zu belassen, sondern ihnen nach Möglichkeit Bewegungsfreiheit zu geben. Außerdem sind Fütterungsfehler zu vermeiden, und die Verabreichung von Grünfutter ist weitestgehend zu fördern. Bei bereits bestehender Erkrankung kann die Verabreichung von Vitakalk versucht werden. Dr. Lj.

## Ferkelpocken.

Bei Eintritt des nasskalten Herbstwetters erkrankten bei uns die Ferkel, indem am ganzen Körper rote Flecken entstanden, die bis zu schwarzen Blättern ausarten. Das Leiden übertrug sich von den Ferkeln auch auf die Zuchtschweine. Wir bitten um Auskunft über Entstehung, Ursache und Bekämpfung. S. in R.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen bei den Schweinen sind als Pocken anzusprechen, die nicht gerade selten unter den Schweinen anzutreffen sind, im allgemeinen aber gutartig verlaufen. Bei den infizierten Tieren treten zunächst, wie auch im vorliegenden Falle, gehäuft rote Stippchen auf, die an Größe rasch zunehmen und in ein bis zwei Tagen den Umfang einer Linse bis zu dem eines Pfennigstückes erlangen. Später bilden sich bis haselnußgroße Knoten, die eitrig zerfallen und schließlich braunrot verkorken. Die Pocken sind ansteckend, und zwar erkranken im Gegensatz zu den Bocksteinblättern hauptsächlich die Ferkel. Die kranken Tiere sind von den gesunden abzusondern, Stall und Stallgerätschaften sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Neben der äußeren Behandlung

der erkrankten Stellen mit fünfprozentiger Kreolinöl- oder Perugenliniment empfiehlt sich die innerliche regelmäßige Verabreichung von Bramblau. Dr. Lj.

## Ausfaat von Sonnenblumen.

Wann können Sonnenblumen im Frühjahr ausgefaat werden? Sind Sonnenblumen ein geeignetes Futter für Kühe? S. S. in N.

Antwort: Die Sonnenblume ist eine Massenfuttopflanze, die hauptsächlich zur Bereitung von Sauerfutter in Gruben oder Lärmen benutzt wird. Mit Grünmais in Verhältnis von 1:1 zusammen eingeschnitten, wird ein von Milchkuhen gern genommenes gesundes Sauerfutter gewonnen. Die Massenerzeugung der Sonnenblume kann man an den beiden folgenden Zahlen abmessen: Rechnet man beim Grünmais mit einem guten Durchschnittsertrage von 400 dz je Hektar Grünmasse, so kann man von der Sonnenblume einen Ertrag von 600 dz je Hektar erwarten. — Zu alleinigem Grünfutter für Milchkuhe eignet sich die Sonnenblume weniger. Sie wird grün in der Regel zuerst zögernd aufgenommen, nach kurzem Uebergang lieber; am liebsten in etwas angewelktem Zustande. Als Grünfutter muß sie früher geschnitten werden als zur Sauerfutterbereitung, da später die Stengel zu hart werden. Die Erträge sind dann auch nicht so hoch. Mit Grünmais, Rübenköpfen, Marktstammkohl zusammengeschnitten, wird die Sonnenblume als Grünfutterpflanze ohne Schwierigkeit aufgenommen. Neuerdings wird die Sonnenblume auch als schnellwachsende Stoppelfrucht, z. B. nach Wickfutter und Wintergerste, ja selbst noch nach Winterroggen, in steigendem Maße zur Herbstfütterung angebaut, und sie gibt dann noch ganz ansehnliche Erträge. Wir halten aber diese Nutzung für verfehlt; Stoppel-Süßlupinen und Wickgemenge sind diesem Zweck dienlicher. Hervorzuheben ist nun noch, daß die Sonnenblume wie der Mais eiweißarm ist. Um ein vollwertiges Milchfutter zu erhalten, muß daher Eiweiß zugefüttert werden. Die Sonnenblumen können in frostfreien Lagen zur Erzielung von Massenerträgen von Mitte April bis in den Juni hinein gefät werden. Spätere Aussaaten, wie z. B. als Stoppelfrucht im Juli, sind selbstredend zulässig; sie bringen aber keine Massenerträge hervor. Für befriedigende Massenerträge muß man immerhin eine Wuchsdauer von etwa 100 bis 120 Tagen rechnen. — Im Anbauverfahren wird entweder gedreht, 200 kg/ha Samen bei 60 cm Reihenentfernung, oder man dibbelt mit der Pflanzlochmaschine und wirft in jedes Loch drei Körner. Dr. E.

## Monilia-Befall bei Obstbäumen.

An einigen Obstbäumen in meinem Garten sind ein ganz Teil vertrocknete Früchte hängengeblieben. Handelt es sich hier um eine Krankheit, und wie muß ich diese bekämpfen?

Antwort: Die in der Frage beschriebenen sogenannten Fruchtmonien sind von Monilia befallene Früchte. Es handelt sich um eine Pilzkrankheit, die den Ertrag stark schmälern kann. Besonders sind Kirscheln gefährdet. Hier sind alle Zweige, besonders aber solche, die trockene Früchte aufweisen, kräftig zurückzuschneiden. Alles Abgeschnittene muß verbrannt werden. Ebenso wird auch bei Kernobst alles Kranke sorgfältig abgeschnitten und vernichtet; keinesfalls dürfen Fruchtmonien hängenbleiben, da von diesen aus sich der Pilz im Frühjahr wieder ausbreitet. Im Sommer und Herbst sind sodann alle Früchte mit kreisförmigen

Faulstellen wiederholt aufzusammeln und tief zu vergraben. Schid.

## Weinstock ist mit Mehltau befallen.

Die Blätter der eingefandten Weinstockprobe wurden im Herbst frühzeitig dürr, Wurzel und Stamm blieben gesund. Was fehlt dem Weinstock? N. N. in 3.

Antwort: Die einjährigen Holzmuster des Weinstocks waren nur 2 bis 3 cm reif, kennlich an der braunen Farbe. Die grünen Teile würden im Laufe des gelinden Winters schon erfrieren. Sie zeigen an einzelnen Stellen braungraue Flecken, welche auf eine Krankheit, auf den echten Mehltau — Oidium Tuckeri — hinweisen. Man müßte künftig Anfang Juni die Reben mit Schwefelblüte bei heißem Wetter fein bestäuben oder auch schon im April nach dem Rebschnitt mit 3prozentiger Solbarslösung besprühen. Dieses Schwefeln oder Spritzen wäre acht bis zehn Tage nach der Blüte zu wiederholen. Gro.

## Winterspinat entwickelt sich nicht.

Der Spinat, der auf einem besonderen Stück gefät wurde, wurde nicht besonders grün. Der gleiche Samen brachte, auf einem anderen Stück Land gefät, guten Erfolg. Woran mag das liegen? N. N. in 3.

Antwort: Die vorgelegte Spinatprobe ergab bei der Prüfung keinen krankhaften Pilzbefall. Die Ursache zu der Erscheinung liegt im Boden. Der Samen und die Ausfaatweise blieben sich gleich; aber in jenem Boden fehlt es an Stickstoff und Kali. Vielleicht wurde auch zu dicht gefät. Hartsamiger, scharfkantiger Samen muß im Herbst verwendet werden. Die Pflanzen, immer in Reihen gefät, müssen, so sie dicht stehen, rechtzeitig verzogen werden. Sofort nach der Ausfaat kann mit verdünnter Abortjauche gedüngt werden. Menschlicher Harn, zehnfach verdünnt, hilft, nach Regen in den gelockerten Reihenabstand gebracht, sehr. Das kann noch geschehen vor dem Winterschutz. Oro.

## Zimmerpflanze gedeiht nicht.

Bei meiner Elvira bildeten sich vor kurzer Zeit ganz plötzlich zuerst kleine, fingerdruckartige Flecken, die sich dann über das Blatt verbreiteten. Nach einigen Tagen habe ich die Pflanze umgetopft und fand dabei einen fingerlangen Regenwurm. Könnte dieser die Ursache der krankhaften Erscheinung sein oder könnte eine ganz kleine Menge von Blumendünger, wie eingefandte Probe, schädlich eingewirkt haben? Ein erkranktes Blatt füge ich bei. Die Pflanze ist ungefähr 10 bis 12 Jahre alt und ein selten schönes Exemplar. S. S. in B.

Antwort: Das eingefandte Blatt war von keiner parasitären Krankheit befallen. Die großen Flecke in demselben können nur durch die Düngung entstanden sein. Diese Düngung werden Sie wahrscheinlich zu spät vorgenommen haben, zu einer Zeit, da die Pflanze Ruhe verlangt. In Zukunft düngen Sie vom März bis August. Der Regenwurm hat keinerlei Schuld. Um das Uebel zu beheben, bringen Sie die Pflanze entgegen der sonst kühlen Ueberschattung in einen hellen, warmen Raum und gießen hier, sobald die Erde anfängt krümelig zu werden; also auf keinen Fall trocken werden lassen. Es ist besonders für guten Wasserabzug zu sorgen, auch im Topfunterfach darf das Wasser nicht lange stehen, sondern ist nach dem Abzug sofort auszugießen. Sie brauchen die Blätter nicht ganz abzuschneiden, sondern nur die fleckigen Stellen. Rj.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Porto 30 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt: in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Rat schläge geschehen ohne jede Verantwortlichkeit.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Gfo.)



# Frohe Jugend

Nr. 3

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936

## Rund um den Schnee.

Von Karl Friedrich.

Curra, es schneit! Welch prächtige Gelegenheit zu fröhlichem Spiel! Hier entsteht ein dräuender Schneemann, dort gleiten flinke Rodelschlitten den steilen Hang hinunter, und wieder an anderer Stelle entwickelt sich eine lustige Schneeballschlacht! Aber, sagt mal, ist der Schnee eigentlich nur zum Spielen da? Läßt sich an ihm nichts untersuchen, ausprobieren, lernen? Schauen wir doch nur zu. Vielleicht gibt es mehr des Interessanten, als wir anfangs denken.

Wie kalt ist denn eigentlich der Schnee? Thermometer her! Ein Glück, daß es die Nacht über im Freien hing. Es zeigt etwa 8 Grad unter Null, also eine ganz ansehnliche Kälte. Da dürfte es im Schnee wohl doppelt so kalt sein? Gut, wühlen wir das Thermometer einmal tief in einen Schneehaufen und drücken diesen noch gut an. Dann ein paar Augenblicke Geduld! Ob wir's wohl auf 16 Grad unter Null bringen? Schauen wir jetzt nach. Welche Enttäuschung! Das Quecksilber ist gestiegen, bis auf 0 Grad ist's gestiegen. Kaum zu glauben! Im Schnee ist es im strengen Winter wärmer, als in der Luft. Aha,

darum erfriert auch die Saat nicht unter seiner Decke. Und darum schreibt der Nordpolarreisende so sonderbar in sein Tagebuch: wir schlüpfen bei 40 Grad unter Null in unsere Schneefäcke, gruben uns tief in den Schnee ein und staken wunderbar warm!

Aber wärmer kann der Schnee wohl schon werden? Probieren wir die Sache jetzt einmal in dieser Richtung! Mutter leiht uns gern einen ausgedienten Topf. Füllen wir diesen gleich bis zum Rande mit Schnee und drücken dann unser Thermometer ordentlich hinein, ohne es indes den Boden berühren zu lassen. Nun auf den warmen Ofen mit dem kalten Schnee! Merkwürdig, er schmilzt gar langsam, viel langsamer, als wir erwarteten. Und das Thermometer? Es verbleibt bei seinen 0 Grad und wankt und weicht nicht. Es verbleibt dabei, bis das letzte Restchen Schnee in dem Wasser geschmolzen ist, und dann erst beginnt die glänzende Quecksilbersäule zu steigen. Wir erkennen also: erst muß aller Schnee geschmolzen sein, ehe eine Temperaturerhöhung eintritt.





Vielleicht hilft uns Mutter nun auch mit zwei Tuchläppchen aus, einem weißen und einem schwarzen. Beide müssen aber gleich dick sein, und wenn wir sie viereckig zuschneiden, sieht die kleine Sache, die wir vorhaben, besonders nett aus. Jedes Lappchen sei etwa handflächengroß. Nun suchen wir uns im Garten oder am nahen Rain eine Stelle aus, die über Mittag möglichst lange von der Sonne beschienen wird, und breiten dort die Lappchen nebeneinander auf den Schnee. Wie wird sich dieser nun verhalten? Schon am Nachmittag können wir unsere Neugierde stillen: der schwarze Lappen hat sich tiefer in den Schnee „eingefressen“, als der weiße. Während der weiße die auf ihn fallende Sonnenwärme fleißig zurückwarf und darum kühl blieb, hat sie der schwarze für sich behalten und ist wärmer geworden. Gelt, nun verstehen wir, weshalb Tropenanzüge weiß sind, und wir uns im Sommer gerne hell, im Winter aber dunkel kleiden?

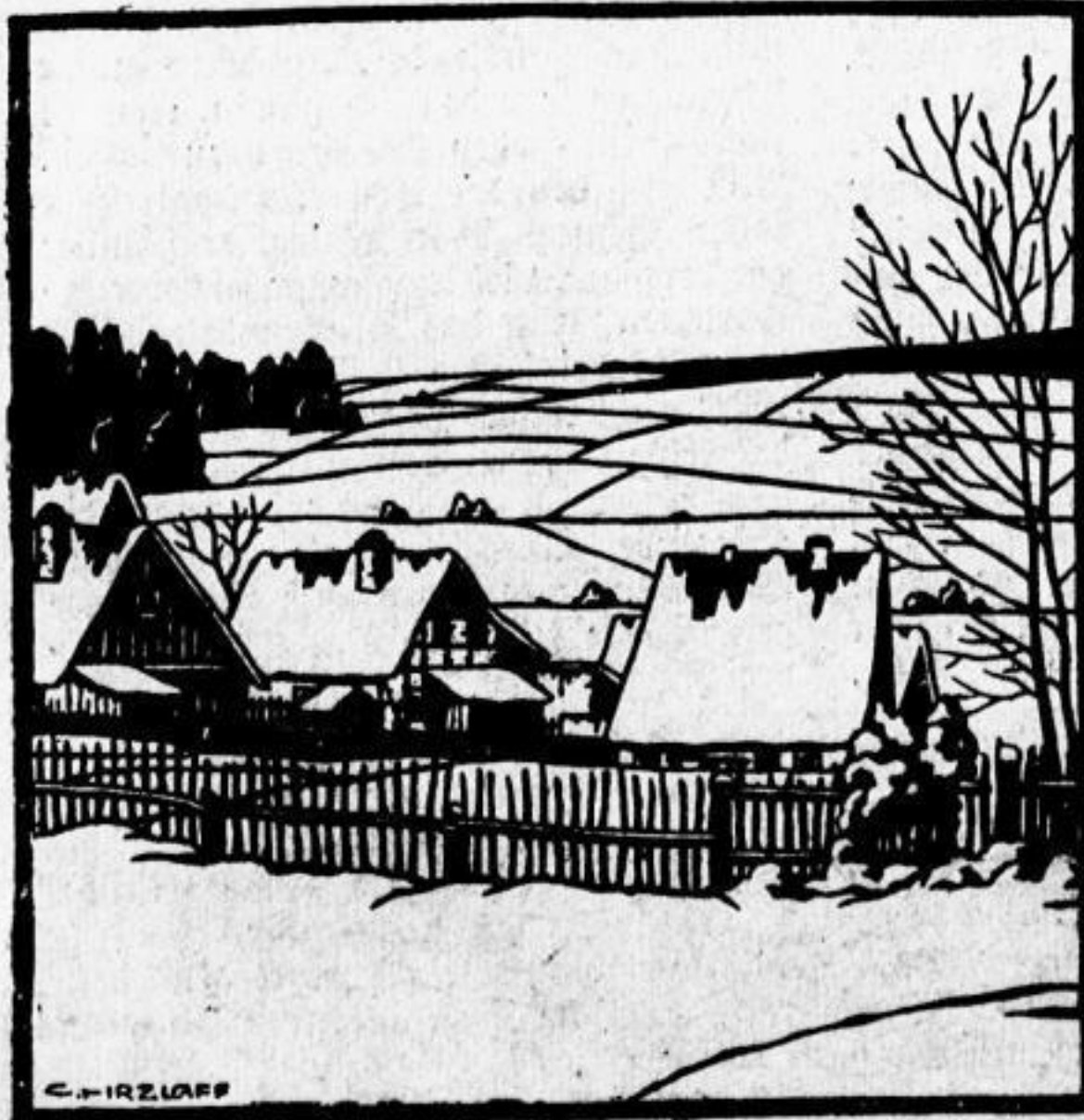
Und ob nun die Mutter nicht auch noch ein halbes Pfündchen Salz für uns übrig hat? Wenn nicht, dann stiftet gewiß der Vater gern die paar Pfennige, die zum Ankauf benötigt werden. Er darf dafür auch zusehen, wie wir uns aus

dem Hof etwa anvertrags psuno trou- nen Schnee holen und Schnee und Salz in Mutters großer Spülschüssel mischen. Mit einem Holzlöffel rühren wir die Mischung, die bald breiig wird, tüchtig durcheinander, und dann bitten wir den Vater, doch dem Brei eine Handvoll zu entnehmen, und daraus einen recht harten Schneeball zu formen. „Donnerwetter!“ wird er rufen, und die Hände gleich wieder aus der Schüssel ziehen, denn der Brei ist überaus kalt. Das Thermometer belehrt uns im Nu: eine Mischung von einem Teil Salz und drei Teilen Schnee liefert eine Temperatur von etwa 20 Grad unter Null. Wer Geld hat, um sich statt des Salzes das ebenfalls nicht teure Chlorkalzium zu kaufen, erhält bei schneller Mischung von 10 Teilen Schnee und 7 Teilen Chlorkalzium bis zu 50 Grad unter Null.

Nun aber schnell ein leeres, entbehrliches Arzneifläschchen zur Hand! Es wird mit Wasser gefüllt, gut verkorkt und in den eisigen Brei getaucht. Wir können das volle Fläschchen sogar von allem Anfang an statt des Holzlöffels zum Umrühren benutzen und brauchen uns dann gar nicht lange zu bemühen: das Wasser gefriert rasch, und mit

einem leisen Knack zerspringt das Glas. Wenn Wasser gefriert, dehnt es sich etwa um ein Zehntel seines Volumens aus. Es sprengt dabei nicht nur dünnes Glas, sondern selbst stählerne Gefäße, in die man es einschließt, und in der freien Natur vermögen selbst die härtesten Felsen nicht standzuhalten, wenn sich vor dem Froste Wasser in ihre Ritzen und Rillen eingeschlichen hat.

Sieh da, noch immer schneit es! Lustig tanzen die Flocken in der Luft. Wir kennen sie alle und kennen sie doch nicht. Sie setzen sich uns auf Hut und Kleider, auf Nase und





Wimpern, aber genauer angeschaut haben wir sie noch nicht. Sollen wir's also heute einmal nach! Eine Schiefertafel wird ins Freie gestellt, bis sie genügend durchgefroren ist, und dann werden in dem Gestöber ein paar Flocken aufgefangen, damit wir sie in einem kalten Zimmer einmal ordentlich betrachten können. Wir erkennen lauter sechs-  
eckige Formen, prachtvolle Kristallchen, wahre Wunderwerke, und sehen mit Staunen, daß die Natur selbst im kleinsten und unscheinbarsten unnachahmlich schön und herrlich ist.

Vielleicht regt uns dieser letzte Versuch nun gar zum Zeichnen an! Aber immer hübsch sechs-  
eckig und womöglich weiß auf



schwarz, das sieht dann besonders mi-  
lungsvoll aus!

### Allerlei Lustiges.

#### Doch Kar!

Lehrer: „Wie kommt es, daß du Schmidt heißt und deine Mutter Köhler?“ ... „Weil meine Mutter noch mal geheiratet hat und ich nicht“, antwortet Karlchen treuherzig.

#### Mißverständnis.

Lehrer: „Woran erkennt man das Alter des Suhnes?“

Mädchen: „An den Zähnen.“

Lehrer: „Aber, Max, das Suhne hat doch gar keine Zähne!“

Mädchen: „Aber wir!“

#### Kaputt's Hühnchen?

Unsere Zweijährige besitzt einen Suppenteller, auf dem eine ganze Hühnerfamilie abgebildet ist, und immer, wenn das Tellerchen leer wird, begrüßt die Kleine die Hühner mit: „Putt, putt, Hühnchen“. Als nun heute etwas in der

Küche kaputt ging, sagte man zu der Kleinen, das sei „putt“. Beim Essen leert sich das Tellerchen, und der kleine Schelm ruft wieder glückstrahlend: „Putt, putt, Hühnchen!“, besinnt sich aber plötzlich und erklärt: „Nein, Hühnchen nicht putt, Hühnchen ganz!“

#### Uebertrumpft.

Heinz und Karl streiten sich. Meint Karl: „Mein Vater ist einen ganzen Kopf größer als deiner.“ Worauf Heinz seinen Vater verteidigt: „Dafür ist meiner einen ganzen Bauch dicker als deiner“

#### Grammatik.

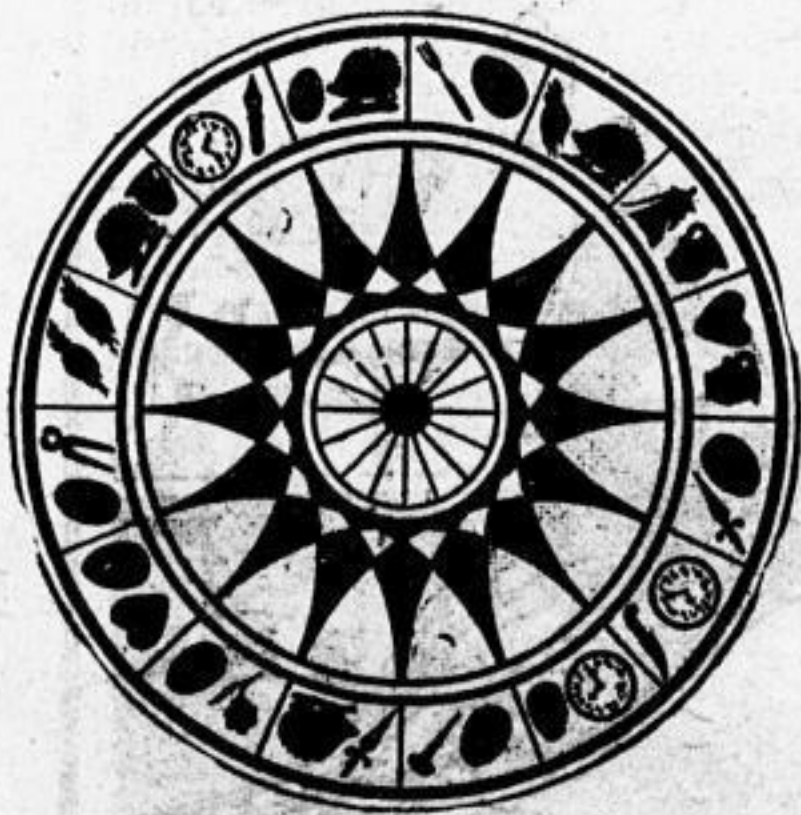
„Vater, muß der Artikel immer vor oder nach dem Hauptwort stehen?“ ... „Natürlich vorher, mein Junge.“ ... „Ja, Vater, da müßte es doch eigentlich „Der Spargel“ heißen; hier steht aber Spargelder.“

Sch  
nen  
Kre  
gen  
„M  
tän  
mes  
von  
  
Sid  
pirf  
Dar  
hat  
derr  
dür  
  
dur  
eine  
lade  
wir  
  
im  
gefü  
schö  
gere  
  
Ei  
  
den  
an  
Anfo  
Min  
weiß  
die  
fülle  
einf  
  
grün  
vorst  
der  
ausz  
Som  
mer  
  
wird  
poste  
stand  
sächli  
  
worf  
Fisch  
Rom  
dicht  
1 Uf  
Sper  
  
Mel  
  
Boot  
läßt



# RÄTSELECKE

Rätselhafte Inschrift.



Es sind stets zwei Felder zu überspringen und die Anfangsbuchstaben der abgebildeten Wörter aneinander zu reihen; es entsteht dann ein Spruch.

Kammrätsel.

Von Alfred Geske.

a	a	a	a	b	d	e	e	e
e		g		i		l		l
l		l		n		n		n
o		o		r		r		r
r		s		s		u		u

Die Buchstaben sind so zu versehen, daß der Kammrücken ein Land in Europa nennt. Die fünf Röhre bezeichnen: 1. Knaubennamen. 2. Fangmittel. 3. Schauplatz. 4. Nebenfluß der Donau. 5. Gebrauchsgegenstand.

Silberrätsel.

Von Walter Schmiedeberg.

Aus den Silben:

an — ar — bi — de — de — deich — e  
 — en — er — gel — i — i — ka —  
 kreis — lend — ni — set — sen — ser  
 — sol — tier — ton — we

sind 10 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bezeichnen: 1. Geschöpf, 2. weiblichen Vornamen, 3. Planet, 4. Teil

des Wagens, 5. Säugetier, 6. Not, 7. ehemaliges europäisches Königreich, 8. Heilpflanze, 9. männlichen Vornamen, 10. astronomischen Begriff.

Quadraträtsel.

Von Alfred Herzprung.

a	a	e	e
e	e	h	i
i	l	m	m
n	s	s	t

Nagetier.

Sauch.

Astrologe Bauensteins.

Männername

Die senkrechten und die waagerechten Reihen lauten gleich.

## Bastelei für die Aelteren.

Das selbstgebaute „Glockenklavier“.

Zu dieser Bastelei benötigen wir acht Flaschen, eine Schnur, Wasser und eine längere Stange (etwa 1 bis 1½ Meter). Mit Hilfe des Bindfadens werden nun die acht Flaschen in einem Abstand von 15 bis 20 cm freihängend an die Stange angebunden und letztere über zwei Stuhllehnen mit beiden Enden gelegt, so daß die Flaschen frei zwischen den Stuhllehnen hängen. In der Flasche zu unserer Rechten muß nun das wenigste Wasser enthalten sein, also etwa ein Achtel, und in jeder nachfolgenden etwa ein Achtel Wasser mehr. Jedoch darf die letzte Flasche nicht ganz gefüllt sein. Vielleicht ist es nun möglich, mit Hilfe eines Musikinstrumentes festzustellen, ob wir die Tonfolgen c, d, e, f, g, a, h, c auch wirklich erhalten haben. Wenn nicht, kann durch Entfernen von etwas Wasser oder Zugießen von Wasser weiter abgestimmt werden. Mit einem Holzhammer, einem Trommelstock oder dem Spazierstock, auch mit Hilfe eines anderen kurzen, festen Stodes, können wir nun auf diesem selbstgebauten „Glockenklavier“ viele kleine Melodien spielen und dazu auch uns mit einem anderen Instrument begleiten lassen.

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Viel Glück im neuen Jahre. — Silberrätsel: 1. Jasmin, 2. Eleonore, 3. Delphin, 4. Einzeller, 5. Niemen, 6. Tennischläger, 7. Orden, 8. Pferdewettrennen, 9. Flöte, 10. Häkelnadel, 11. Abessinien, 12. Tulpe. — Jeder Ton hat seinen Dede!